

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:

Abonnementpreis: 3,00 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 26 Pf. (incl. Post). Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustration 10 Pf. Post-Vergütung: 1,00 Mk. pro Quartal. Eingetragen in der Post-Bekanntmachung Nr. 1900 unter Nr. 7071. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Er erscheint täglich außer Montags.

Die In- und Aus-Verkehr

betragt für die sechsgepaltenen Kolonietische oder deren Raum 40 Pf., für politische und gewerkschaftliche Vereine und Versammlungen 20 Pf. „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf. (nur das erste Wort frei). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonntagen und Feiertagen bis 6 Uhr vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt I, Nr. 1508.
Telegraphische Adresse:
„Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.
Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.

Mittwoch, den 25. Juli 1900.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.
Fernsprecher: Amt I, Nr. 5121.

Die Hamburger Massenausperrung unter Staatshilfe.

Man schreibt uns aus Hamburg: Mit den am letzten Sonnabend und am Montag ausgesperrten 1000 Mann sind jetzt insgesamt 3000 Werftarbeiter ausgesperrt und etwa 400 sind arbeitslos, das ist so etwa der vierte Teil aller auf den überhaupt in Betracht kommenden größeren Werften beschäftigten Arbeiter. Obwohl also noch drei Viertel in Arbeit stehen, sind die Werften durchaus nicht in der Lage, die ihnen übertragene Arbeiten sämtlich ausführen zu können. Es kommen da in erster Linie die aus den von der Hamburg-Amerika-Linie an das Reichs-Marineamt zum Truppentransport nach Ostasien vercharterten Dampfer vorzunehmenden Reparaturen und Umbauten in Betracht. Dieselben müssen schleunigst ausgeführt werden und alle noch verfügbaren Kräfte werden dabei angespannt. Die Folge davon ist, daß die sämtlichen Werften andere ihnen übertragene Reparaturarbeiten abgeben müssen. Und da die sämtlichen deutschen Werften, die dabei in Betracht kämen, zur Zeit selbst vornehmlich mit Neubauten vollaus beschäftigt sind — was nebenbei gesagt auch zur Folge hat, daß trotz eifriger Bemühungen der Hamburger Schiffsbauherren und ihrer Agenten bisher arbeitswillige in überhaup nicht nehmenswerter Zahl nicht zu bekommen waren — geben die Herren Oberpatrioten die Arbeiten kurzer Hand an das Ausland ab. So sind schon in der letzten Woche mehrere reparaturbedürftige Schiffe nach England gegangen, und jetzt sind wieder zwei große Dampfer nach England gesandt. Am Sonntag ging der Dampfer „Leobos“, der zur Hamburger Levante-Linie gehört und auf der Reichsflotte einer großen Reparatur unterzogen werden sollte, zu diesem Zwecke leer nach England und heute folgte ihm der Dampfer „Gros“, der ein Loch von 16 Fuß im Bug hat. Derselbe sollte auf der Brandenburger-Werft repariert werden, erhielt hier jedoch nur eine Notverschöpfung über der Öffnung und geht so ebenfalls leer nach England.

Die in der Ausperrung beabsichtigte Provokation hat auf die Arbeiter bisher keinen Eindruck gemacht. Sie wissen, was auf dem Spiele steht und lassen sich durch den unerhörten Brutalitätsakt nicht zu einem allgemeinen Streik reizen, der den Arbeitgebern gegenwärtig nur zu gelegen käme, da sie dadurch aller ihrer kontraktlichen Verpflichtungen, bei denen sie sich durch Aufnahme der Streik-Klausel vorgeesehen haben, überhoben wären. Es läßt sich zwar natürlich der Ausgang der ganzen Bewegung noch nicht im entferntesten absehen, aber sicherlich steht dieselbe zur Zeit für die Arbeiter außerordentlich günstig.

Es ist wohl angebracht, darauf hinzuweisen, daß sich die ausgesperrten und arbeitslosen Arbeiter einer geradezu musterhaften Ruhe und Besonnenheit befleißigen. Es ist bisher noch nicht der allergeringste Konflikt mit der Polizei vorgekommen, gerade wie beim großen Hafenarbeiterstreik, ehe sich die Behörden offensichtlich mit allen ihren Maßnahmen auf die Seite des Unternehmertums schlugen und dadurch die Ausständigen auf das furchtbarste erbitterten, was dann allerdings diese oder jene Ausschreitung nicht genügend disziplinierter Elemente zur Folge hatte. Hoffentlich bewahrt in diesem neuen, vom Unternehmertum frech vom Jonne geborenen Kampfe die Behörde auch fürderhin strengste Unparteilichkeit.

Der Staat stellt sich wieder einmal auf die Seite der Unternehmer, das beweist die neueste Phase der Ausperrung. Während die Unternehmer ihre Privataufträge im Ausland herstellen lassen, werden sie ihrer Verpflichtungen gegenüber der Marinebehörde dadurch überhoben, daß die staatlichen Werftbetriebe dem Hamburger Unternehmertum, das seine Arbeiter in sibolem Uebermut auf Straßenpflaster geworfen hat, den Hamburger Terroristen Handlangerdienste bieten und die zum Truppentransport erforderlichen Schiffe selbst fertig stellen! Die „Sardinia“ ist nämlich inzwischen in Wilhelmshaven angekommen und wird dortselbst von den Arbeitern der kaiserlichen Werft in reifesteren Zustand verkehrt. Unser Vater Bruderorgan schreibt darüber:

Das Unerhörte ist geschehen. Die kaiserliche Marineverwaltung hat eines von den Transportschiffen für China, die „Sardinia“, nach hier genommen, um die darauf notwendigen Arbeiten ausführen zu lassen, welche auszuführen die Hamburger, Stettiner und Rostocker Arbeiter verweigerten, weil sie dann Streikbrecher gewesen und ihren Hamburger Brüdern in den Rücken gefallen wären. Die Privatwerftbesitzer in Stettin und Rostock konnten die Anführung der Arbeiten nicht erzwingen. Die kaiserlichen Werften aber können das. Und die Marineverwaltung hat sich nicht scheut, diesen Zwang auszuüben. Dank des Umstandes, daß für die Staatsarbeiter das Koalitionsrecht nur auf dem Papier steht, daß sie jeder angewiesenen Arbeit sich unterziehen müssen, widrigenfalls sie sofort entlassen werden, ist es einfach unmöglich, sich zu weigern, solche Arbeit zu machen. Mit Grimm im Herzen und voller Empörung haben die dazu bestimmten Arbeiter die verlangte Arbeit ausgeführt. Vier Mann, die sich heute morgen weigerten, weiter auf diesem Schiff zu arbeiten und andre Arbeit verlangten, sind entlassen worden. Der Vaurat, der in der Sache entschied, machte den Leuten Vorwürfe, daß sie angesichts der Lage in China sich weigerten. Sie sollten sich schämen ob dieser Reue. Die Leute sagten, daß sie dazu keine Veranlassung hätten. Wir sagen den Herren von der Marineverwaltung, daß sie statt der Arbeiter vielmehr die Hamburger Werftbesitzer, welche die geringen Forderungen ihrer Arbeiter in prologischer Weise abgewiesen, ja unerhörte Maßregeln über die Werft-

arbeiterschaft verhängt haben, zur Scham aufrufen sollten. Statt dessen zwingt man die staatlichen Arbeiter durch die sommers Arbeitsordnung, Streikbrecherdienste zu leisten und bringt sie also in Gewisse Konflikt mit dem Arbeiter. Warum droht die Marineverwaltung nicht den Hamburger Prozen vom Reeder- und Werftkapital mit Entziehung der Aufträge wegen ihrer Halsstarrigkeit gegen die Werftarbeiter? Warum läßt sie das unparteiische Verhalten dieser hingehen, ja unterstützt es noch? Die Arbeiter müssen mit Besonnenheit rechnen, welche die Werftarbeiter leisten können. Wir protestieren deshalb namens der gesamten Werftarbeiterschaft aufs entschiedenste gegen ein solches Verhalten der Marineverwaltung. Wir werden dafür Sorge tragen, daß sie im Reichstag Rede und Antwort zu stehen hat und gebührender Weise festgenommen wird.

Wir haben dem Entschuldigenden der Wilhelmshavener Werftarbeiter, dem unser Vater Bruderorgan Ausdruck giebt, nichts hinzuzufügen. Die Hamburger Unternehmer sperren in unerhörtem Uebermut Tausende von Arbeitern aus und die staatliche Werftverwaltung „fördert“ diese Ausperrung durch ihre Weisheit, obwohl der § 8 der Justizhausvorlage auch die Förderung einer Ausperrung bedroht.

Während man unsere Soldaten nach China hinausendet, um dort für den europäischen Kapitalismus zu kämpfen, wendet bei uns die Staatsgewalt alle Zwangsmittel an, um die durch den Uebermut des Kapitalismus auf die Straße geworfenen Arbeiter zur Unterwerfung zu nötigen. So offenbart sich auch im innerlichen Zusammenstoß die innerliche Verbindung von Welt- und Justizhauspolitik.

Das chinesische Dunkel.

Mit großer Hartnäckigkeit verbreiten jetzt die Chinesen fortgesetzt Meldungen, daß die Gesandten in Peking wohlbehalten seien; ja es wird sogar schon behauptet, daß sie auf dem Wege nach Tientsin seien. Eine direkte Nachricht von den Gesandten selbst aber liegt nicht vor, und so lange eine solche fehlt, sind jene Versicherungen wertlos. Glauben finden sie nur in Amerika; allerdings verfolgen die Vereinigten Staaten mit Rücksicht auf die zukünftige Entwicklung ihres Handels mit China ganz zweifellos die Politik, China sehr höflich zu behandeln, um sich — gegenüber dem europäischen Nachbargeschlecht — vortheilhafte Sympathien zu erwerben. Amerika hat sich ja auch nicht an der Eroberung Tientsins beteiligt, die das eigentliche Signal zum Aufstand gab.

Rebenher betreibt die chinesische Regierung — man weiß nicht, welche, das Geschäft, alle Regierungen mit Vermittlungsgesuchen anzugehen. Wieder verhielten sich die Vereinigten Staaten wohlwollend, während sich die deutsche Regierung schroff ablehnend erklärt hat.

Auch über die Lage des Aufstands ist man nicht im Klaren. Wie ist die Situation in Tientsin? Warum haben sich die Deutschen, die an der Verwaltung der eroberten Stadt nicht beteiligt sind, bis auf 300 Mann zurückgezogen und an Bord begeben? Deutet das auf Differenzen der „vereinigten“ Mächte oder auf die Gefährdung Tientsins, dessen Umzingelung durch die Chinesen man fürchtet.

Japan bemüht sich seine, seit durch Verbreitung tendenziöser Reklamedruckereien den Mächten einen Begriff von seiner Wichtigkeit zu geben. In der That ist es die eigentliche Vormacht — heute der Hauptkämpfer gegen China, morgen vielleicht sein Verbündeter. Das große „europäische Konzert“ wird aber nicht durch das japanisch-amerikanische Duett, das ein Duett der rettenden — Liebe ist.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika nahmen von Anfang an eine ganz besondere Haltung ein — sie erklärten, mit der „Aktion“ Europas gegen China nichts gemein haben zu wollen. Darob überlegenes Lächeln der europäischen Klugweiser. Ja, sie verstehen eben diese neue Macht nicht. Wie wäre es, wenn die Amerikaner nicht als Feinde nach Peking ziehen wollten, sondern als — Bundesgenossen? Das ist die neueste Idee der „neuen Macht“. In dem letzten Heft der amerikanischen politischen Wochenchrift „Independent“ schreibt John Barrett, langjähriger Gesandter der Vereinigten Staaten in Siam:

Für Amerika giebt es nur eine Politik: wir müssen unter allen Umständen für die Unabhängigkeit Chinas eintreten und jeden Versuch, ihn Gebiet wegzunehmen, bekämpfen. Unsere Interessen erheischen dies gebieterisch.

Wenn solche Gedanken in den Kreisen der amerikanischen Regierung obwalten — warum sollten nicht die 6000 Amerikaner, die man jetzt nach Peking schicken will, als — Bundesgenossen der Chinesen erscheinen? Eines ist sicher: die Macht treibt die klügste Politik, die auf die Seite Chinas tritt; ihr werden die wirtschaftlichen Vorteile in den Schoß fallen.

Ein chinesisch-deutscher Notenwechsel.

Die Berliner chinesische Gesandtschaft hat am 21. ds. Mts. dem Auswärtigen Amt folgende Beantwortung überreicht: Die kaiserliche chinesische Gesandtschaft beehrt sich, dem kaiserlichen deutschen Auswärtigen Amt nachstehendes Telegramm des Staatsrats zur gefälligen Kenntnisnahme zu bringen. Dasselbe war dem Gouverneur von Schantung, Juen-He-Lai, zur Weiterbeförderung an den Vaurat von Shanghai, Ju-Lien-huen, behufs Uebermittlung an die Gesandtschaft zugestellt worden.

Der Kaiser der Taifing-Dynastie erbietet Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser Graf. China und Deutschland haben lange in Frieden gelebt, und beiderseits hat kein Mißtrauen bestanden. Neuerdings ist es zwischen der chinesischen Bevölkerung und den (einheimischen) Christen zu Hofausbrüchen gekommen, wobei unerwartet der kaiserlich deutsche Gesandte, Freiherr v. Reitel, von

den Aufständischen ermordet wurde, was uns zum Ausdruck des tiefsten Bedauerns Anlaß giebt. Die Untersuchung behufs der Festnahme und Bestrafung der Mörder war im Gange, als bei allen fremden Staaten sich der Verdacht regte, daß sich die kaiserliche Regierung der Bevölkerung gegenüber bei der Verfolgung der Christen in Konnivenz verhalte. Darauf erfolgte zuerst die Einnahme der Befestigungen von Tatu, Feindseligkeiten begannen, und das Unglück wurde immer verwickelter. Die Lage, in der sich zur Zeit China befindet, ist schwer zu ordnen, besonders, da die chinesische Regierung nicht die Absicht hat, in den bestehenden guten Beziehungen jemals eine Aenderung einzutreten zu lassen, denn es sind nur die Umstände, die zur Zeit obwalten, welche die Regierung zu deren Bedauern in eine Zwangslage gebracht haben.

Zur Befestigung des allgemeinen Unwillens gegen die chinesische Regierung und zur Klärung der Lage bleibt nur das einzige Mittel, die Weisheit Deutschlands anzurufen. Daher öffnen wir Eurer Majestät unser Herz in diesem Schreiben in der Hoffnung, daß dadurch der Fortbestand der freundschaftlichen Beziehungen gesichert werde, und daß Allerhöchstdieselben bewogen werden, einen Plan zur Erreichung dieses Zweckes ins Auge zu fassen und die Leitung zu übernehmen, um die früheren friedlichen Zustände wieder herbeizuführen. Wir bitten, uns einen günstigen Bescheid zu erteilen, wofür wir dankbarste Beweise gegenüber immer lebendig bleiben wird.

Gegeben am 23. Tage des 6. Monats im 26. Jahre des Regierungsjahres Kwangsi (19. Juli 1900).

Berlin, den 21. Juli 1900.

Der chinesische Gesandtschaft ist darauf am 24. d. Mts. die folgende Note zugestellt worden:

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister Graf v. Bülow, hat die Verbotsnote der kaiserlich chinesischen Gesandtschaft vom 21. d. Mts., enthaltend eine telegraphische Mitteilung Sr. Majestät des Kaisers von China an Sr. Majestät den Kaiser und König erhalten. Graf Bülow sieht sich nicht in der Lage, dieses Telegramm Sr. Majestät dem Kaiser und König zu unterbreiten, so lange nicht das Schicksal der in Peking eingeschlossenen fremden Gesandtschaften und der dortigen übrigen Fremden aufgeklärt ist, die kaiserlich chinesische Regierung für die frechste Ermordung des kaiserlichen Gesandten Sühne gewährt und für ein dem Völkervertrag und der Zivilisation entsprechendes künftiges Verhalten genügende Garantien geleistet hat.

Was die chinesische Diplomatie mit diesen Aktionen bezweckt, ist schwer abzusehen. Oder bedarf sie der schroffen Abweisungen und Drohungen der Mächte — als Agitationsmaterial für die Beförderung des Unabhängigkeitskriegs in China?

Das Schicksal der Gesandten.

Der „Hamburgische Korrespondent“ meldet: Laut einem bei hiesiger gut unterrichteter Stelle eingetroffenen Telegramm aus London ist das Personal der Gesandtschaften in Peking wohlbehalten und auf dem Wege nach Tientsin.

Das ist eine sehr dunkle Meldung. Wo ist die Hamburger „gut unterrichtete Stelle“? Woher stammt das Telegramm und warum würdigt es „Wolffs Bureau“ der Weiterverbreitung? Das Hamburgische Blatt ist officios bedient. Um so auffälliger ist diese Beschwichtigungsnachricht, die fast gleichzeitig verbreitet wird mit der alarmierenden Note des Grafen Bülow.

Die „World“ meldet aus Shanghai, Li-Hung-Tschang hätte in einer Unterredung erklärt, die Mitglieder der Gesandtschaften in Peking seien noch am Leben, doch würde der Vorrat der Verbündeten nach Peking wahrscheinlich der Vorläufer des Todes aller Weißen in Peking sein. Er, Li-Hung-Tschang, würde im Hande sein, mit weniger als 20 000 Mann weisser Truppen die Ordnung wiederherzustellen.

Wir glauben kaum, daß der geflügelte Li so tölpelhaft den Zweck der chinesischen Ausstreunungen enthüllt hat. Solche Drohungen hätten nur dann einen Sinn, wenn zugleich der missweilhafteste Beweis erbracht worden wäre, daß man im Besitze der Gesandten als verwendbarer Geiseln sei.

In der Diensttagung der belgischen Repräsentantenkammer erklärte der Minister des Auswärtigen, der chinesische Gesandte habe ihm heute morgen noch ein Telegramm des Vizekönigs von Kwangsi überreicht, in welchem versichert wird, daß die Fremden in Peking wohlbehalten seien. Der Minister fügte hinzu, daß sich die in Belgien herrschende Aufregung durch ein Telegramm des belgischen Gesandten selbst legen könnte.

Petersburger Privatnachrichten zufolge hätte der chinesische Gesandte in London am 18. Juli auf Peking die Nachricht erhalten, daß die chinesische Regierung einen Sieg über die Boxer in Peking errungen habe und daß geschloß werde, die diplomatischen Beziehungen bald wieder herzustellen.

Daß Boxer und chinesische Regierung eines sind, scheint zweifellos.

Endlich ist noch dem Londoner chinesischen Gesandten von Scheng folgende aus Shanghai, 23. Juli, datierte Depesche zugegangen: Nach Meldung aus Peking vom 18. Juli hat das Tjing-ti-Namen den Departements-Unterschatz Wen-Hin entsandt, um die ausländischen Gesandten zu besuchen; er fand sie alle, außer dem deutschen Gesandten, bei guter Gesundheit. Junglu weudet sich jetzt mit der Bitte an den Thron, die Gesandten sämtlich unter Bedeckung nach Tientsin zu senden, in der Hoffnung, daß dann die militärischen Operationen eingestellt werden.

Gegen einen überreichten Vormarsch nach Peking

spricht sich entschieden die „Kreuz-Ztg.“ aus: Die Vorkämpfer für einen solchen Vorstoß haben eine Anzahl erwägenswerter Gründe. In erster Linie erwarten sie von einem so prompten Vorstoß eine große moralische Wirkung auf die Chinesen; ferner fürchten sie mit Recht, daß die öffentliche Meinung, so lange auch nur eine Möglichkeit vorhanden ist, die Gefangenen zu retten, mit voller Kraft sich für ein solches Projekt erwärmen, wenn nicht gar aus verständlicher Humanität ergehen wird; auch meinen sie, daß die Chinesen eine zu lange Pause in den Operationen am Peiho für Schwäche ansehen und dazu bewegen würden, ganz West- und Süd-China in Bewegung zu bringen! Wir geben zu, daß alle diese Motive den Entschluß schwer machen, zu thun, was militärisch das Richtige ist.

Wir können aber nicht verhehlen, daß wir anderer Ansicht sind, und zwar gewiß in Uebereinstimmung mit allen, die die Funktionen des Krieges aus eigener Anschauung kennen. Die Tendenz „nur schneidig“ macht sich nicht nur bei den bekannten „Laien-Strategen“ bemerkbar, sondern eine solche sieht sich immer nach längeren Friedensperioden auch in den Heeren durch. Es giebt kaum eifrigere Vertreter der Offensive als wir; allein es ist ein großer Unterschied zwischen kampflosen Unternehmern und künftiger Offensive.

In den papierernen Arbeiten mancher jungen Strategen können die Truppen oft ohne Verpflegung auskommen: in der Wirklichkeit ist allerdings eine tüchtige Armee, die durch jahrelanges Training an Strapazen und Hunger gewöhnt ist, imstande, leidlich viel zu ertragen, allein eine junge Armee in einem Klima, das an ihre Kräfte ohnehin furchtbare Anforderungen stellt, würde an Verpflegungsmängeln einfach zu Grunde gehen. Das Land am Weiho ist ausgesogen, und dieses vielleicht gar der Grund des Abzugs der Wogers usw.

Ein Zug nach Norden, so kurz den an die Pottsdamer und andere Chaussees gewöhnten Kriegern die Strecke von Tientsin nach Peking vorzukommen mag, bedarf großer Vorbereitungen auf den zerstückten Straßen, auf dem durch Ueberflutungen verunpflügten Gelände; selbst das Wasser aus den Brunnen ist nicht trinkbar, sondern muß bekanntlich dem Weiho entnommen und dann erst gefiltert werden. Wer an der Verpflegung eines Armeekorps teilgenommen hat und weiß, was zur täglichen Nahrung nur eines Armeekorps gehört, und welches Aufgebot von Fahrzeugen oder Lastvieh dazu gebraucht wird, um diese Verpflegung sicher zu stellen, der wird die Unmöglichkeit eines nicht gründlich eingeleiteten Vormarsches ganz erkennen. Wenn solchen Warnern vorgehalten wird, daß es den Japanern möglicherweise gelingt, sich nach Peking zu werfen, so halten wir das weder für eine Schande, noch für ein Unglück. Der schwerste Feind ist das Klima, die völlig andre Verpflegung und dergl., an welche Dinge der Japaner mehr gewöhnt ist; auch würde ein Witzling japanischer Operationen mehr lokalen Charakter tragen und nicht auf das Prestige europäischer Kriegführung ein so schweres Manko legen, als wenn der Marsch der Verbündeten gar fehl ginge.

Wenn der Oberbefehl nun gar darauf hören möchte, was die öffentliche Meinung will, so sollte er den Degen ruhig in die Hände stimmungserfüllter Schreiner legen, vielleicht regen deren Artikel und Ansprachen die Leute so an, daß sie Hunger und Durst vergessen, die Wege, in denen sie hinfieseln, für nichts achten, das drackige Wasser für Nektar, die klimatischen Fieber usw. für Begeisterung halten, den Mangel christlichen Oberkommandos durch Enthusiasmus ersetzen und über ein Beschlagenwerden, das dann sehr wahrscheinlich ist, sich trösten mit dem Spruch in magnis voluisse sat est! (in großen Dingen genügt es, gewollt zu haben). Dieser in verschiedener Hinsicht recht interessante Artikel zielt ganz offen gegen jene in militärischen Kreisen beliebte Draufgängererei, die auf einen isolierten Nachzug Deutschlands nach Peking drängt.

Im Grunde treffen die Argumente der „Kreuz-Zeitung“ auf die ganze deutsche Aktion in China zu!

Japan in Tientsin.

Aus Berliner japanischer Quelle geht dem „Wolffschen Bureau“ nachfolgender über Tientsin in Tokio eingetroffener vom 20. Juli datierter japanischer Militärbericht aus Tientsin zu:

Das Verhalten der japanischen Truppen war nach der Einnahme von Tientsin in strengster Aufrechterhaltung der militärischen Disziplin ein vorzügliches. Die Chinesen, welche in der Stadt geblieben waren, sowie auch die außerhalb derselben zogen japanische Plünderer auf mit der Aufschrift: „Die gehorsamen, friedlichen Untertanen von Groß-Japan“. Ihre Freude über das ordnungsmäßige Verhalten der japanischen Mannschaften äußerten sie durch Ueberbringen von kleinen Gaben, wie Früchte, Thee, Kuchen, an die japanischen Posten. Es gelang den Japanern täglich mehr und mehr, das Vertrauen und die Achtung der chinesischen Bevölkerung von Tientsin zu gewinnen. Die militärische Okkupation der Stadt ist in vier Distrikte eingeteilt worden, wobei ja ein Distrikt von den Truppen einer Nacht gehalten wird. Vom südlichen bis zum südlichen Thor England, vom nördlichen bis zum westlichen Thor Frankreich, vom östlichen bis zum nördlichen Thor Japan und vom südlichen bis zum östlichen Thor Amerika.

Die Distrikte auf dem linken Ufer des Weiho wurden von Rußland besetzt. Die Organisation der militärischen Verwaltung von Tientsin wurde durch eine Konferenz der Generale und Kommandierenden der verbündeten Truppen nach längerer eingehender Konferenz beschlossen und ein internationaler Ausschuss gewählt. Seitdem Admiral Seymour von Tientsin nach Taku zurückgekehrt ist, ist Admiral Alexjew der Rangälteste. Es ist den Japanern sowohl von Seiten der fremden Offiziere wie von Seiten der Zivilpersonen in Tientsin die Anerkennung zu teil geworden, daß das Hauptverdienst an der Einnahme von Tientsin dem mutigen Angriff der japanischen Truppen zuzuschreiben ist.

Ein häßliches Beispiel japanischen Selbstverwehrens; Deutschland soll wissen, daß es in Tientsin unterdrückt ist!

Der französische Minister des Auswärtigen Delcassé empfing letzte Nacht mehrere vom 18. bis 18. Juli datierte Depeschen des französischen Konsuls in Tientsin, in welchen er mitteilt, daß die Verluste der Franzosen beim Angriff auf die chinesische Stadt von Tientsin 15 Tote und 50 Verwundete betragen. Am 17. Juli sei die chinesische Stadt ruhig gewesen und hätte wieder ihr gewöhnliches Aussehen angenommen. Ein Voie der am 17. Juli nach Peking geschickt worden sei, könne in sieben Tagen wieder zurück sein. Die militärischen Befehlshaber hätten am 18. Juli darüber beraten, welche Regierung in Tientsin einzusetzen sei. Der französische Konsul fügt hinzu, daß er am 18. Juli noch keine der Telegramme erhalten habe, die seit dem 20. Juni von Paris an ihn abgesandt worden seien.

Nach Mitteilungen des Chefs des deutschen Kreuzergeschwaders aus Taku

dem 21. d. M. ist der zweite Admiral des Kreuzergeschwaders Konteradmiral Kirchhoff, welcher bisher den Verteidigungs- und Stappendienst in Taku geleitet hatte, an Bord der „Horsa“ zurückgekehrt.

Die Bewegung des Aufstands.

Das „New York Journal“ meldet aus Shanghai, daß 3000 Mann russische Truppen in Kintjwang von Port Arthur angekommen seien. Ihr weiterer Vormarsch werde durch 10 000 Mann chinesischer Truppen, welche wohlbewaffnet seien, gehindert, eine Schlacht sei bevorstehend. Die Chinesen verhielten sich defensiv, seien jedoch entschlossen, den weiteren Vormarsch der Russen nicht zuzulassen.

Aus Nikolajew wird gemeldet, daß die Station Chantches der mandchurischen Eisenbahn von den Chinesen zerstört worden ist.

Nach neuesten Meldungen sind in Charbin große chinesische Truppen konzentriert.

Ein Telegramm des Generals Grodelow aus Chaborowst vom 22. d. M. meldet, daß der am 16. Juli aus Charbin abgegangene und in Chaborowst am 21. Juli eingetroffene Dampfer „Oessa“ einen Bericht des Hauptingenieurs Ingowitsch überbracht habe, in welchem es heißt: Unser 200 Mann starkes Detachement, welches am 7. Juli mit einem großen Troß von chinesischen Christen, Frauen und Kindern von Tsin aufgedrückt war, langte nach drei Tagen, an welchen es beständigen Angriffen ausgesetzt war und starke Verluste erlitt, in Schan-Shooz an. Infolge beunruhigender Nachrichten wurde aus dem Gebiete nördlich von Schan-Shooz alles mitgenommen, was von der Schutzwache auf ihrem Fortgeschritt werden konnte. Nach Tsin wurden 70 Kosaken mit 15 000 Patronen abgeschickt, allen weiter nördlich Angestellten wurde befohlen, sich mit der Schutzwache nach

dem Sungari, südlich von Charbin zu begeben. Dieser Rückzug wurde am 14. Juli beendigt.

Die Bewegung dehnt sich jetzt südlich von Charbin aus, wo zweihundert Wachmannschaften befohlen wurde, sich bis zum Kueikien zu halten und das Kessler Detachement zu verteidigen, das von zahlreichem Banden Aufständischer bedroht wird. Zur Befreiung der Bedrohten kann niemand abgehen, da die Einwohner keinen Proviant und keine Fourage liefern und Charbin verteidigt werden muß, wo sich einige Tausend unbewaffneter Beamten mit ihren Familien befinden. Der letzte Teil der Frauen und Kinder und der zweite Teil der Arbeiter und Beamten der Centraladministration wird jetzt auf Dampfern befördert, die übrigen müssen das Detachement aus Charbin abwarten, und ist davon die Hoffnung vorhanden, die verlassenen Sektionen allmählich wieder einzunehmen. Die Waffen werden nur gegen die Rebellen gebraucht. Die Lage ist bis jetzt ruhig, da täglich Ueberfälle seitens der Rebellen und Landstreicher, von denen die Mandchurei überfüllt ist, befürchtet werden. Auch ist es nicht ausgeschlossen, daß die chinesischen Soldaten nach dem Beispiel der Soldaten in der Provinz Nudun, welche Tsin angegriffen hatten, ihre Waffen gegen die Eisenbahn kehren werden. Die Gouverneure haben zu wenig Autorität, um die Bonalität im künftigen Monat zu befehlen, während die Bevölkerung bisher zurückhaltend und friedlich gestimmt ist und sich vollkommen sympathisch zur Eisenbahn verhält.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 21. Juli.

Exzellenz Centrum. Die „Alln. Volkstz.“ hat es jetzt herausgebracht, warum der Präsident des Reichstags, Graf Ballestrem Excellenz geworden. Das ist eine Anerkennung für die durch das Centrum dem Reichstag eroberte — Selbständigkeit:

Es läßt sich nicht verkennen, daß der Reichstag in den neunziger Jahren eine ganz andre Bedeutung gewonnen hat, als er in den sechziger und achtziger Jahren hatte. Während der sechziger Jahre hatte durchweg die Reichsregierung im Reichstag die Führung, und die nationalliberale Mehrheit hat selten erheblich mehr durchgesetzt, als ihr von der Reichsregierung von vornherein concediert wurde. Die achtziger Jahre brachten einen veränderten Zustand: das Centrum war allerdings die stärkste Partei, aber das Präsidium des Reichstags wurde trotzdem den Konservativen überlassen. Es ist kein Wunder, daß diese Zurückstellung nicht zur Hebung des Ansehens des Reichstags beitrug.

Die neunziger Jahre brachten endlich Klarheit, indem das Centrum als die stärkste Partei auch das Präsidium des Reichstags in die Hand nahm. Seit dieser Zeit ist die Bedeutung des Reichstags weit mehr gestiegen, als die Gegner des Centrum zugeben wollen, und die mangelhaftesten Angriffe auf „diesen“ Reichstag sind der beste Beweis dafür.

Also das Centrum hat vom Kaiser den Exzellenztitel erhalten, weil der Reichstag gegenüber der Regierung und dem Kaiser selbständig geworden; es ist gewissermaßen die Belohnung für die — Ablehnung der Zuchttaubvorlage und für andre Leistungen der Selbständigkeit, nicht etwa, wie man glauben sollte, die Anerkennung dafür, daß das Centrum gegenüber dem Militarismus und Marinismus alle Selbständigkeit aufgegeben und alle Forderungen der Regierung, knurrend-willfährig, apporziert hat.

Wenn das Centrumsbüro nicht etwa den Verstand verloren haben sollte, so hat es mit dieser Umkehrung der tatsächlichen Verhältnisse eine ägende Satire auf den jämmerlichen Niedergang des Centrum von einer oppositionellen principientreuen Partei zur regierenden, grundsatzlosen Schwacherpartei schreiben wollen. —

Der Oberbefehl.

Ein ehemaliger Offizier schreibt uns:

Dermalen streiten sich die chauvinistischen Blätter der verschiedenen Länder darüber, welcher Macht der Oberbefehl in China übertragen werden soll. Auch unsere „nationale“ Presse, die ja niemals fehlt, wenn es albern zugeht, legt sich eifrig für ein deutsches Oberkommando ins Zeug. Und doch wäre eine solche Führerrolle ein Danaergeschenk ohne Gleichen, sie wäre eine Rolle, nach der sich kein deutscher General besonders sehnen wird.

Zunächst kann der Oberfeldherr berartiger Koalitionen überhaupt nicht nach rein militärischen Gesichtspunkten operieren, sondern er muß nebenbei auch ein sehr vorsichtiger Diplomat sein, der mit der politischen Situation und den politischen Absichten der Verbündeten ängstlich rechnet. Er kann auch seinen Unterführern nicht so befehlen, wie man den Offizieren des eigenen Heeres befiehlt, sondern er hat Generale unter sich, die geheime Instruktionen ihrer eigenen Regierung in der Tasche haben, und zwar Instruktionen, welche ihnen vorschreiben, in erster Linie das Interesse ihres Landes zu wahren. Ergreift der Oberkommandierende Maßregeln, die dieses Interesse verletzen, so wird der davon betroffene Unterführer eben den Gehorsam entweder direkt verjagen oder passiven Widerstand leisten, wogegen der Generalissimus so ziemlich machtlos ist. Denn er hat gar keine Gewalt über den unbotmäßigen fremden General, und daher bleibt ihm nichts übrig, als sich mit einer Beschwerde an die vorgesetzte Behörde des renitenten Führers zu wenden. Da dieser aber zu Gunsten ihres Landes den Gehorsam versagte, so wird ihm wohl nicht viel Unangenehmes passieren, im Gegenteil wird er höchstwahrscheinlich eine Belohnung für seine Indiscipline erhalten.

Nun wäre es gerade in einem Koalitionskriege gegen China sehr leicht möglich, daß die geheimen Instruktionen der Führer der einzelnen Kontingente sich sogar diametral widersprächen, so daß der Generalissimus es überhaupt nicht allen recht machen könnte. Rußland, das sich sehr gern als Freund und Protektor Chinas zeigt, kam eine laze Kriegführung wünschen, während England, dem infolge seiner momentanen Schwäche eine schnelle Beendigung der ostasiatischen Krise willkommen wäre, ein energisches Vorgehen verlangt. Daher ist es sehr wohl möglich, daß der russische General von Petersburg aus den geheimen Befehl hat, sovers Schläge gegen die Chinesen zu vermeiden, in dessen dem englischen das Gegenteil von London aus zur Pflicht gemacht ist. Daß der Generalissimus mit solchen Verbündeten viel Ärger und Verdruß hätte, braucht man wohl nicht näher auszuführen.

Weiter ist der Oberkommandierende in seinem Hauptquartier nicht der alleinige Herr. Denn gleich starke Mächte, wie Rußland, Frankreich, Deutschland, England, Japan einen Koalitionskrieg führen, so fordern sie natürlich einen Einfluß und eine Kontrolle der obersten Leitung des Feldzugs. Sie werden daher Kriegskommissare in das große Hauptquartier schicken. Diese Herren sprechen natürlich überall wacker mit, es kommt zu Reibereien, und dann muß der Generalissimus immer der versöhnende Engel sein, der alle diese Meinungs-

verschiedenheiten unter einen Hut bringt, aber ohne einen der Willkürigen zu verletzen. Denn die liebe Eitelkeit mancher Generale will namentlich in einem Koalitionskriege sorgfältig geschützt werden.

Ferner muß der Oberkommandierende strenge alles vermeiden, was seine Verbündeten auf den Glauben bringen könnte, daß er für sein eigenes Land im Trüben fischen will. Setzt sich ein solches Mißtrauen fest, so ist es vorbei mit dem Gehorsam.

Wir sehen also, daß der Oberkommandierende einer solchen Koalition eine direkte Gewalt über seine Unterführer nicht besitzt, daß er bei seinen Maßnahmen nicht vom rein militärischen Standpunkt ausgehen darf, sondern große Rücksicht auf die politischen Absichten der einzelnen verbündeten Mächte nehmen und sich hüten muß, auch nur das geringste Mißtrauen zu erwecken. Unter derartigen lähmenden Verhältnissen aber kann ein General keine Vorbeeren erringen. Denn nur da, wo der Krieg nur nach militärischen Gesichtspunkten geführt wird, wo also nichts entscheidet als die militärische Notwendigkeit ist ein Erfolg zu erwarten.

Endlich ist der Generalissimus auch noch der Sündenbock für alle Mißerfolge, auch wenn er daran so unschuldig ist wie ein neugeborenes Kind. Es ist ja für die Generale der anderen Nationen unendlich bequem, ihre eignen Dummheiten dem fremden Oberbefehlshaber in die Schuhe zu schieben. Sie brauchen sich dabei auch gar keinen Zwang anzuthun, da sie ja nur einen General einer andern Armee anschwärzen.

Die Geschichte giebt einige Beweise für den Fluch, der auf der Stelle eines solchen Generalissimus lastet. Der Fürst von Schwarzenberg, kommandierte in den Befreiungskriegen gegen Napoleon I. der unter dem Kommando der bekanntesten Märitzer dieser Sorte: Im Hauptquartier eine gehörige Anzahl von Leuten, die ihm ins Handwergel pfuschten, darunter Esel wie Langenau, Dufa, Aufscher, draußen in der Armee gar nicht selten die kraffieste Judisziplin. So schlug der russische General Barclay de Tolly nach der Niederlage von Dresden eine andre Strafe als die ihm angewiesene ein und brachte damit den ganzen Rückzug in die größte Verwirrung. Bernadotte, der Führer der Nordarmee, der der Nachfolger Napoleons zu werden hoffte und es daher mit den Franzosen nicht verderben wollte, konnte überhaupt nur mit den größten Schwierigkeiten zu einem ersten Zugreifen veranlaßt werden. Erst die Drohung des englischen Kriegskommissärs Charles Stuart, daß die englischen Subsidien ausbleiben würden, machte ihn mobil.

Bei diesem Vergleich ist aber nicht aus dem Auge zu verlieren, daß die Interessen der Verbündeten gegen Napoleon auch nicht entfernt so stark auseinandergingen, wie jene der Mächte in China.

Deutsches Reich.

Der Niedergang.

Die hurrapatrische Stimmung der „aufgeklärten“ Presse ist rasch verflaut. Je länger die Volksbewegung in China dauert und je unzuverlässiger und widersprechender die Nachrichten des Telegraphen sind, Handel und Industrie sind bereits tiefe Wunden geschlagen, die Kapitalisten haben viele Millionen verloren und ähnelnd legt sich der chinesische Sarcas auf das ganze Geschäftsleben. In der General-Versammlung der „London Joint Stock Bank“ bedauerte deren Vorsitzender die gegenwärtige Lage. Es liege die Befürchtung vor, daß sich schon Anzeichen eines Rückgangs in dem Wohlergehen des Landes bemerklich machen. Die hohen Preise hätten Beschränkungen in dem Handelsverkehr veranlaßt und die Direktoren der Bank hätten es deshalb für ratsam gehalten, aus den Erträgen des Halbjahrs die Reserven zu kräftigen. In gleicher Weise vermischt die ganze Kapitalistenwelt durch Stärkung der Bankreserven und Zurückziehung unsicherer Kapitalien sich vor Pflöckheiten und Ueberforderungen zu schützen. Infolgedessen beginnt sich die Lage des Geldmarktes nachgerade immer schwieriger zu gestalten und wird auch die an der gegenwärtigen Krise ganz unbeteiligten Industrien hemmen, wenn erst im Winter oder schon im Herbst die Geldteuerung ihre Wirkungen voll äußert.

Langsam beginnt auch schon das Vaugesicht die Folgen der schwierigen Marktlage zu spüren. Aus München wurde vorige Woche gemeldet, daß die Banken bereits mit ihren Kapitalien zurückhaltend und infolgedessen in München ein Baumunternehmer nach dem anderen. Dieser Ausblickung ist nur ein schwaches Dementi gefolgt, aus dem so viel hervorgeht, daß in der That die Banken mit Krediten sehr zurückhaltend geworden sind und deshalb der Zusammenbruch aller derjenigen Elemente bevorsteht, die sich in dieser Prosperitätsperiode der Ueber speculation übernommen haben.

Ueber die Lage der Eisenindustrie werden noch fortgesetzt die widersprechendsten Gerüchte verbreitet, die aber die plötzliche und allgemeine Geschäftsverflechterung hinweg täuschen sollen. Auch für die Kohlenindustrie ist die gute Zeit offenbar bereits vorüber und die Blättermeldungen von einer noch einmaligen Kohlenpreissteigerung im Herbst sollen wohl nur den Iweck haben, die Abnehmer der Feden und Sandkate zu Bestellungen zu ermuntern und ein Stückchen der Preise zu verhalten. Aus der Eisenindustrie wird gemeldet, daß die bekannten Thiesenschen Werke dem Schuldast plötzlich wegen Betriebsbeschränkungen schon bestellte Coalkmengen wieder zur Verfügung stellen. In der Textilindustrie laut der Geschäftszug immer mehr ab, namentlich scheint die Baumwollindustrie schwer in Mitleidenhaft gezogen zu sein.

Entsprechend dem ist denn auch die Haltung der Börse. Die Bögen des Telegraphen haben zwar die Wirkung gehabt, daß man nun nichts mehr glaubt und infolgedessen eine besorgte Stimmung Platz gegriffen hat. Im allgemeinen aber bleibt der Börsenverkehr, wie die Berichte ausweisen, ein äußerst geringer. Man fürchtet sich vor dem Abbruch neuer Geschäfte, weil jeder Tag schlimme Nachrichten bringen kann. —

Kruppsche Weltpolitik. Die Weltpolitik und die Vermehrung der Marine kostet dem deutschen Volke ungeheuer viel Geld, aber sie bringt auch andererseits manchen Leuten ungeheuer viel Geld ein. Zu diesen Glücklichen gehört Herr Friedrich Krupp in Essen, der in der angenehmen Lage ist, 46 679 Menschen für sich arbeiten zu lassen, wobei wir es dem Vater überlassen, schätzungsweise zu berechnen, wie viel Herr Krupp an jedem Angestellten jeden Tag verdient. Und offenbar kommt die neueste Entwicklung der Marine- und Weltpolitik Herrn Krupp hinsichtlich seiner Einnahmeverhältnisse sehr zu statten. In dem kurzen Zeitraum von 1. August 1899 bis zum 1. April 1900, also innerhalb von acht Monaten, ist die Zahl der auf den Kruppschen Werken Angestellten um beinahe 2600 gewachsen, nämlich von 44 087 auf die erwähnten 46 679.

Bekanntlich fand gerade im Herbst und Winter 1899 und im Frühjahr 1900 die Behandlung der neuen Marineforderungen im Parlament statt, — und ebenso bekanntlich ist gerade Herr Krupp an den Lieferungen für die neuen Schiffe in allererster Linie beteiligt. Man geht deshalb wohl nicht fehl, wenn man die neuen Marinepläne und die Verkleinerung auf den Kruppschen Werken in einen ursächlichen Zusammenhang bringt. Es giebt also nicht nur Leute, die für die Weltpolitik zahlen, sondern auch solche, die an ihr anständig verdienen. Im einzelnen vollzog sich die Bewegung in der Zahl der Angestellten auf den Kruppschen Werken folgendermaßen:

	1. August 1899	1. April 1900
Gussstahlfabrik in Essen	26 617	27 462
Gruson-Werk in Budau	3 749	8 475
Germania-Werk in Berlin und Kiel	2 962	8 450
die Kohlenwerke	5 852	6 164
Hüttenwerke, Schießplatz Weyden etc.	5 907	6 128
	44 087	46 679

Das Herr Friedrich Krupp alles sein nennt, geht aus der folgenden, von der Essener Handelskammer herabgehenden Uebersicht hervor. Zu den Werken der Firma Krupp gehören zur Zeit: die Gussstahlfabrik in Essen, das Krupp'sche Stahlwerk vormals F. A. Schöwer u. Co. in Aachen i. W., das Grusonwerk in Budau bei Magdeburg, vier Hochofenanlagen bei Duisburg, Remscheid, Engels und Rheinhausen (die Hochofenanlage in Rheinhausen umfaßt drei Hochofen, deren Erzeugung in 24 Stunden für den Ofen 280 Tonnen beträgt), eine Hütte bei Sahn mit Maschinenbaubetrieb, vier Kohlengruben, außerdem Beteiligung an anderen Werken, über 500 Eisensteingruben in Deutschland, darunter 11 Tiefbauanlagen mit vollständiger maschineller Einrichtung; verschiedene Eisensteingruben bei Wilbau in Nordbrabant; ein Schießplatz bei Weyden von 18,8 Kilometer Länge mit der Möglichkeit, bis auf 24 Kilometer Entfernung zu schießen; 8 Seeadmänner, verschiedene Steinbrüche, Zehnen- und Sandgruben usw.; außerdem ist der Firma Friedr. Krupp vertragsgemäß der Betrieb der Schiff- und Maschinenbau-Aktiengesellschaft „Germania“ in Berlin und Kiel überlassen. Die hauptsächlichsten Fabrikationsgegenstände der Gussstahlfabrik in Essen sind Geschütze (bis Ende 1899 38 478 Stück geliefert), Geschosse, Ränder, fertige Munition usw., Gewehrläufe, Panzerplatten und Panzerbleche für alle geschätzten Teile der Kriegsschiffe sowie für Fortifikationszwecke, Eisenbahnmateriale, Schiffbaumaterial, Maschinen- und Eisenbleche, Walzen, Werkzeugstahl und andere.

Herr Krupp hat durch diese Konzentration eines industriellen Betriebs der Expropriation tüchtig vorgegearbeitet. Und dabei bleibt er sogar von einer Umsatzsteuer verschont.

Unbewilligte Ausgaben. Man schreibt uns aus Kiel, 28. Juli: Die Entscheidung von Werlarsheimern nach Ostafrika, über welchen Plan der Marineverwaltung wir gestern berichteten, hat tatsächlich den Zweck, das Stammpersonal für in Tintan zu errichtende Werkstätten abzugeben. Der Maßstab ist um die Bewilligung der Mittel für diese Werkstätten nicht angegangen. Aus eigener Machtvollkommenheit beschließt die Marineverwaltung diese Einrichtung. Und damit ist der Anfang gemacht zu Anlagen, welche die Konsequenz der dauernden Stationierung einer so starken Flotte in Ostafrika sind. Wir besprochen schon früher einmal die voranschreitende Gestaltung eines chinesischen Sonnennetzes zu einem Flottenstützpunkt. Wir schreiben, daß das Docks- und Werksanlagen dort ohne Zweifel von der Marineverwaltung anzulegen geplant würde. Jetzt fängt die Marineverwaltung an, ohne die Zustimmung des Reichstags dort Reparaturwerkstätten einzurichten. Das wird schon Hunderttausende kosten. Und wir sehen schon, daß diese Einrichtung sich nicht nur „gut behaupten“ wird, sondern gar nicht einmal genügt. Will die Marineverwaltung die dort in Ostafrika stationierten Schiffe kriegsbrauchbar erhalten, so muß von Zeit zu Zeit das Schiff docken, um eine Bodenreinigung vornehmen zu können. Bisher sind, wenn notwendig, hierzu die Dringlichkeiten in Hongkong und Kagasaki benutzt worden. Doch die riesenhafte Ansammlung der europäischen Schiffe dort aber wird kaum diese Vorbelegenheit ausreichen und die Folge wird sein, daß diese in Ostafrika zu schaffen geplant wird. Das wird für den Steuerzahler einen tiefen Griff in den Geldbeutel bedeuten. Aber natürlich, wo die Marineverwaltung so viele Hunderte von Millionen für neue Schiffe erhält, da werden so viele einzelne Millionen nur als kleine Summe erscheinen und verlangt werden. Es ist nicht zu bestreiten, die Marineverwaltung wart gerade nicht das Geld, um die Arbeiter zur Reise nach Tintan zu bewegen.

Im Verhältnis wird in dem schon gestern erwähnten Anschlag auf der kaiserlichen Werft in Kiel den Arbeitern mehr versprochen, als den am geschätzten Werksführern.

- 1. Es heißt in dem Anschlag wörtlich: „Es wird gewährt für Arbeiter: 1. ein Tagelohn, der dem doppelten Verdienst in der Heimat etwa gleich kommt, jedoch darf der 800fache Arbeitslohn 4000 M. jährlich nicht übersteigen. Dieser Lohn ist vom Eintreffen in Tintan bis zur Entschiffung zwecks Wälder in die Heimat zu zahlen. Während der Hinreise nach Tintan und der Rückreise wird der heimatische Tagelohn bezahlt.“
 - 2. Auf der Hin- und Rückreise freie Fahrt, freie Verpflegung und 1 M. pro Tag Transportzulage.
 - 3. Ein einmaliges Ausrückungsgeld von 200 M.“
- Den Werksführern wird an Wehr gegenüber dem schon in der Heimat zu zahlenden außer einem Ausrückungsgelde von 400 M. nur 5 M. Ortszulage innerhalb und 7,50 M. außerhalb Tintan gezahlt.

Die Marineverwaltung muß anscheinend also annehmen, daß sich leichter Werksführer als Arbeiter finden werden, nach dem Fieberneße Staatschaus zu reisen.

Die Ausfuhr deutscher Waffen nach China scheint bisher keine Unterbrechung gehabt zu haben. Darauf deutet folgende Meldung der „R. F. V.“ aus Berlin hin:

Wenn die Regierung davon Kenntnis erhält, daß ein deutscher Kaufmann eine Waffenlieferung vorbereitet, wird sie ihn er suchen, mit der Absendung der Lieferung vorläufig noch zu warten. Es heißt, daß einige Fälle dieser Art bereits vorgekommen seien.

Dieser erstaunliche Mangel an Scheidigkeit und diese Fälle von Höflichkeit ist schier unerklärlich.

Krupp, der Hauptlieferant, scheint so zu rechnen: Wenn schon einmal deutsche Soldaten totgeschossen werden sollen, so geschieht das am zweckmäßigsten mittels deutscher Waffen. Ursprünglich sind die Soldaten an diese Waffen gewöhnt und es wird für sie ein gewisser patriotischer Trost sein, in der Verwendung deutscher Technik aus dem Leben zu scheiden. Zweitens aber hat doch die nationale Arbeit Vorteil von diesen, andernfalls ganz nutzlosen, Todesfällen durch deutsche Fabrikate. Während die deutschen Soldaten an englischen, amerikanischen oder chinesischen Erzeugnissen sterben, so wären sie auch tot und hätten dabei nicht einmal die deutsche Industrie gefördert.

Der Profit ist gerettet. Die Deutsch-Ostafrikanische Bank hat ein Telegramm ihrer Centralen in Shanghai bekommen, worin gemeldet wird, daß die fällige Monatsrate für die 5 prozentige Anleihe von 1898 pünktlich bezahlt worden ist. Die Bank bemerkt dazu, daß die absolute Pünktlichkeit, mit welcher bis in die jetzigen kritischen Zeiten hinein die ausbelebenden Watenzahlungen für den Dienst der chinesischen Anleihen erfolgte, als ein bedeutungsvolles Symptom betrachtet werden kann, für die Aufschwünge, welche in den maßgebenden chinesischen Beamtenkreisen hinsichtlich der vertraglich übernommenen Zahlungsverpflichtung herrschen.

Die Censur läßt etwas wohlwollend für die Chinesen. Wie sollte sie auch nicht! Wer seine Zinsen prompt bezahlen kann, ist immer ein Ehrenmann.

Mandarin-Weisheit. In einer italienischen Korrespondenz wird ein fragwürdiger Ausspruch eines chinesischen Gelehrten über die Tätigkeit der Fremden in China mitgeteilt:

„Zuerst kommen die Männer in den schwarzen Gewändern und geben vor, daß sie uns kostenlos den Himmel öffnen werden; in Wahrheit machen sie nur die Spione für die Männer in weißen Gewändern. Diese kommen und treiben Handel mit uns, betrügen und übervorteilen uns. Wenn wir aber die weißen Männer zur Redenshaft ziehen wollen, so kommen als die letzten die Männer in bunten Gewändern mit Flinten und Kanonen und — bringen uns um.“

Das ist in föhlichem Witz eine schlagende Charakteristik des Dreißenden des weltpolitischen Kapitalismus: Pfaffen, Händler und Soldaten! —

Undeutsches über China. Aus Halle, 23. Juli, wird berichtet: Zur chinesischen Frage äußerte sich der national-liberale Professor Dr. Haffs aus Leipzig in einer hier stattgehabten Versammlung von Mitgliedern des Blottenvereins und des Undeutschen Verbandes dahin:

„Man beabsichtigt zunächst zwar keine Gebietsverweigerung, sondern nur Rechtsfischerheit, absoluten Schutz für Handel und Gewerbe der Deutschen (und Europäer) in China; sollte sich derselbe aber nicht garantieren lassen und vor allem, sollten andere dort beteiligte Weltmächte die territoriale Frage aufrollen, so kann Deutschland hinter ihnen nicht zurückbleiben, eine Großmacht zweiten Ranges darf Deutschland nicht werden, und wird in diesem Falle mit den andern Mächten gemeinsam chinesisches Gebiet in Besitz nehmen.“

Herr Haffs treibt Politik mit Karte und Reißzettel — so verteilt er die Welt!

Süddeutsche Stimmungen. Wie feindselig der Weltpolitik Süddeutschland gestimmt ist, das beweist das Verhalten der Presse, die teilweise eine auffällige Schwankung vornimmt. So schreibt neuerdings der reaktionäre „Schwäbische Merkur“, in dem kürzlich noch der Plan einer kolonialen Verbündetenarmee aufschwärmte, ganz vernünftig:

„Den richtigen Standpunkt wird man nur gewinnen können, wenn man sich auf die Seite Chinas, nicht auf diejenige der Europäer stellt. Das chinesische Volk ist der Träger einer uralten, der unsterblich vielen Beziehungen widerstehenden Kultur; ihre kulturellen Anschauungen sind ihnen mindestens so unerschütterlich wie die ihren, in sehr vielen Beziehungen erscheinen sie ihnen minderwertig, vielfach widerwärtig. Das Auftreten der europäischen Völker innerhalb dieses alten Kulturkreises hat aber das allerwenigste dazu beigetragen, den Chinesen die Ueberzeugung von dem höheren Wert der europäischen Geistes- und Herzensbildung beizubringen.“

Die Abonnenten haben wohl die Redaktion demachen erlehnt.

Freisinnige Visionen. Ein freisinniges Blatt Posen will am Himmel eine weltpolitische Erscheinung gesehen haben, die wie folgt geschildert wird:

„Eine interessante, scharf ausgeprägte Himmelserscheinung wurde gestern abend von vielen Leuten der hiesigen Gegend am westlichen Himmel beobachtet. Ein Finnenamt erschien dort bald nach Sonnenuntergang eine prächtige Wolkenbildung, die ohne Phantasie als die Gestalt der Germania zu erkennen war. In stehender Stellung sich befindend, mit emporgehobenen Armen, sah dieselbe nach Osten hin. Fliegendes Haar umwallte den Kopf. Der linke Ellenbogen stützte sich auf ein kurzes Schwert, dessen Griff deutlich hervortrat. Die Spitze desselben ruhte auf den Armen der stehenden Frauengestalt. Die rechte Faust erschien etwa zehn Minuten lang blutig rot gefärbt und drohte nach Osten hin. Talle und Hod waren schön und klar ausgeprägt. Den Sockel der Figur bildeten wunderbar schön gewellte Wellen. Vor der Gestalt befanden sich mehrere so eigenartig geformte Wölken, wie sie tatsächlich von allen Beobachtern noch nicht gesehen worden sind. Auf einem Gemälde würden sie für unnatürlich gehalten werden müssen. Man könnte sie etwa mit den eigenartig veränderten Schriftzeichen jenes Volks im fernem Osten vergleichen, das jetzt die blutige Kriegsfahne in alle Welt hinaus geschleudert hat. Die ganze Erscheinung war so eigenartig und auffallend, daß man überall auf den Feldern Leute danach auskundschaftete. Eine Gruppe machte die andere darauf aufmerksam. Jeder Beobachter sprach sich verundert darüber aus, und noch stundenlang schwebte sie ihm dann abends vor seinem geistigen Auge.“

Dies Wunder ist kein Wunder. Wenn man Tag für Tag die Ausdrücke freisinniger Chinapolitik anhält, so muß schließlich das geistige Auge der Leser derartige Visionen erzeugen.

Der konföderierte Dreschgraf. Hausung und Beschlagnahme fanden Dienstag wieder in der „Staatsbürgerzeitung“ statt. Die zweite Beilage der Nr. 229 vom 15. Juli, welche die Reden der Herren Graf Blücher, Bruhn und Bödler in der Tonballen-Versammlung am 13. Juli enthält, war die Ursache der Hausung und das Ziel der Beschlagnahme mit der Begründung, daß in derselben Aufreizungen zum Klassenhaß, zum Kampf der Deutschen gegen die Juden enthalten seien. Gegen die Redner ist demzufolge Anklage erhoben.

Der arme Dreschgraf wird sich mit Hilfe von Polizei und Gericht noch zu einem Märtyrer seiner kippigen Widerrede auswachen.

Das achte Welträtsel. Das unergründlichste Welträtsel ist zweifellos jener menschliche Seelenzustand, den man monarchisches Gefühl nennt. Hat man z. B. bis zum Jahre 1896 sein monarchisches Gefühl am kirchlichen Fürstentum erprobt, so färbt es sich plötzlich — anfänglich der Unmöglichkeit einer Amelioration — hohlergollertisch. Auch sonst ist das monarchische Gefühl der wunderbarsten Wandlungen fähig. Es ist z. B. von den Breiten- und Längengraden abhängig. Das monarchische Gefühl eines deutschen Wlatts steht z. B. an deutschen Fürsten nur Wang und Erbhabenheit, hinwiederum es über einige Kilometer weiter wohnende Monarchen nach Herzenslust höhnt.

Man wird angezogen, daß das „kleine Journal“ geradezu an Ueberdängung mit monarchischem Gefühl leidet, und zwar so heftig, daß es jedes Wort, das ein deutscher Monarch von sich gibt, für einen Wackstein der Weltgeschichte erklärt. Das hindert aber das Blatt nicht, über die Verlobung eines regierenden Königs von Gottesgnaden das folgende zu schreiben:

„Aus einer bloßen Gemütsperiode, durch welche jeder Jüngling wie das Tier durch eine Häutung geht, baut dieser König sich die eigne und die Zukunft seines Volks auf! Eine Kalbsleber nimmt er tragisch, und schreibt dazu ein Manifest, das jeder Sebamme das Zwerchfell in Erschütterung versetzen muß. Wir wollen seiner Prant nicht nahe treten. Die böse Mama allerdings hat schon herausgefunden, daß Drago Maschin bereits am Vater läßt, was sie nun am Sohne meistern will. . . . Aber lassen wir die Mama Mama sehr und räumen wir der Auserwählten Königin Alexandrine ein, daß sie in Ehren grau geworden ist. Kann das den Schritt entschuldigen?“

Dergestalt erklärt das monarchische Gefühl, das in Berlin wie ein Hochofen glüht, in Serbien ganz und gar, und respektlos höhnt man über die Kalbsleber eines Königs.

Gut, daß die Ansturzvorlage nicht Gesetz geworden, die das monarchische Gefühl auch gegenüber fremden Potentaten strafgeheilig zu schützen suchte. Dann hätte es Leon Leipzig erleben können, wegen Majestätsbeleidigung ins Gefängnis zu wandern.

Wohnungsnot. Der Mangel an Arbeiterwohnungen macht sich gegenwärtig auch in Halle sehr fühlbar. In der Stadtverordnetenversammlung wurde beschloffen, den Bau des Jüdischer Obdachloze zu beschleunigen. Nach den Angaben des Stadtrats meldeten sich vor dem 1. Juli rund 50 Familien, die keine Wohnung bekommen konnten.

Ausland.

England.

Inkosten der Weltpolitik. Wie das „Reitersche Bureau“ erzählt, werden die für den Krieg in Sibirien und die chinesische Expedition erforderlichen Zuschlagskredite zum Heeresbudget 11 1/2 Millionen Pfund betragen.

Amerika.

Ausland. Eine Depesche des „New York Herald“ aus Panama befragt: 1500 Russische sind letzten Freitag in Corozal bei Panama angekommen. Die Truppen der Regierung rüden an

Sonnabend vor, zogen sich aber nach einem mehrstündigem Gefecht zurück. Am Sonntag wurden die Feindlichkeiten mit einem Artilleriegefecht wieder aufgenommen. Der Befehlshaber der Regimentsstruppen flüchtete sich mit dem Chef seines Stabes auf das britische Kriegsschiff „Leander“. Der stellvertretende Gouverneur von Panama hat jetzt die Leitung der Operationen der Regierungstruppen übernommen.

Afrika.

Boerenkrieg. London, 24. Juli. „Daily Telegraph“ meldet aus Lourenço Marques von heute: Die Frau des Präsidenten Krüger hat mit verschiedenen Bürgerfamilien aus freien Stücken Pretoria verlassen. — „Daily Express“ meldet vom 23. Juli aus Masabodorp: Sechshundert Frauen und Kinder aus Pretoria sind in Verbotten eingetroffen, unter denen auch die Frau des Präsidenten Krüger und die Frauen der Generale Potz und Mayer sich befinden. 250 Kriegsgefangene sind heute hier eingetroffen. In den letzten drei Tagen fand ein schweres Gefecht statt. Vierhundert britische Soldaten sind in den letzten Kämpfen bei Derbeport östlich von Pretoria gefallen. Siebenhundert Brigade hat Clandriver eingenommen. Jon Hamilton hat Doornkraal besetzt.

Partei-Ansichten.

Parlamentarischer Bericht. Der sonst im Protokoll und der Parteipresse reproduzierte Bericht über die Tätigkeit der social-demokratischen Reichstags-Fraktion ist diesmal von Genossen Paul Singer ausführlich als Broschüre zur Massenverbreitung bearbeitet worden, weil die Gegenstände, welche in der letzten Session den Reichstag beschäftigt haben (z. B. das Unfallversicherungs-Gesetz, die Flottenvermehrung, die lox Heine, das Fleischschau-Gesetz, das Reichs-Steuerengesetz, die Gewerbe-Ordnungs-Novelle etc.) das besondere Interesse der arbeitenden Klassen beanspruchen.

Die Parteigenossen erhalten damit eine in ihrer Aktualität der Agitation in allen Wahlkreisen wirksam dienende Broschüre zu billigem Preise.

Parteigenossen des Wahlkreises Prenzlau-Angermünde! Die diesjährige Kreisversammlung tritt Sonntag, den 5. August, mittags 12 Uhr, in Prenzlau im Burggarten zusammen. Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt: 1. Bericht der Kreis-Vertrauensperson und Bericht der Revisoren. 2. Organisation und Agitation. 3. Die Presse. 4. Die Reichstags-Kandidatur. 5. Der Provinzialparlament und Wahl der Delegierten zu denselben. 6. Wahl der Kreisvertrauensperson. Es ist Pflicht der Parteigenossen aller Orte, die Konferenz durch Delegierte zu beschicken.

Der Vertrauensmann: Rob. G. Anterberg.

Nein grober Unfug. Als im Laufe des Jahres 1899 die organisierte Arbeiterkraft in Jena den Lokalbottet verstärkte, erließen zu den Weihnachtsfesttagen ein Aufruf der Lokalkommission hin „Jenaeer Volksblatt“, in welchem an die Arbeiterkraft ein strengste Durchsührung der gefassten Beschlüsse appelliert wurde. Nach den Ansichten der Staatsanwaltschaft war damit grober Unfug verübt worden. Als Verfasser des Aufrufs erhielt Genosse Grundwald einen auf 50 M. lautenden Strafbefehl, ebenso Genosse Klopfer als Mitglied der Lokalkommission einen solchen von 30 M. Der Verleger des „Jenaeer Volksblatts“ sollte 25 M. bleihen. Auf die eingelegte Berufung hin kam das Schöffengericht zu einer gänzlichen und allseitigen Freisprechung. Ebenso auf eingelegte Revision hin das Landgericht Weimar in zweiter Instanz. Aber auch gegen dieses Urteil ist von der Staatsanwaltschaft Revision angemeldet worden. Seit einiger Zeit warnten die Genossen wieder auf eine Ladung, als ihnen am letzten Sonntag mitgeteilt wurde, daß die Staatsanwaltschaft die eingelegte Revision zurückgezogen hat. — Am schlechtesten kommt dabei natürlich die Staatskasse weg, welche die ganzen nicht unerheblichen Kosten zu tragen hat.

Polizei und Arbeiter-Turnvereine. Unter dieser Stichmarke fertigt unser Frankfurter Bruderorgan eine Polizeiverfügung des Frankfurter Polizeipräsidenten, die in der That einen neuen Beweis dafür ablegt, daß Arbeiter-Turnvereine mit einem ganz andern Maße gemessen werden, wie bürgerliche Vereine. Die Verfügung lautet:

Frankfurt a. M., den 13. Juli 1900.
Erweiterung auf den unter dem 29. v. Mis. beim 8. Polizei-Revier gestellten Antrag.
Gegen die Abhaltung eines Bezirks-Turnfestes am 29. Juli d. J. im Livilgarten, Darmstädter Landstr. 284, von 4 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends, ist nichts zu erinnern. Die Abhaltung von Tanz und die Aufstellung einer Tombola sowie die Veranstaltung von Feuerwerk wird auf Grund des § 8 der Regierungs-Polizeiverordnung vom 1. August 1891 verboten.

Die Genehmigung für Veranstaltung des Aufzuges kann aus verkehrspolizeilichen Gründen nicht erteilt werden. v. Räßling.

Was man mit diesem System — denn bürgerlichen Vereinen pflegt man auch in Frankfurt noch Herzenslust tanzen und Feuerwerke abbrennen zu lassen — eigentlich bezweckt, ist uns wirklich rätselhaft. Oder glaubt man, durch derartige Lebenswürdigkeiten die Arbeiterturner vielleicht wieder ins Lager der patriotischen Turner zurückzuführen zu können? Wobei noch immer die Frage offen bleibe, was denn eigentlich die Polizei die Arbeiterturner angehen?

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgebung.

Tapetierer! Bei der Firma W. Giese in Magdeburg haben die Kollegen wegen Lohnunterschieden und unannehmbarer Bestimmungen die Arbeit niedergelegt. Da die betreffende Firma in Berliner Zeitungen Werbeflächen sucht wird, warnen wir vor Jugug. Die Verhandlung. J. A. Leo Schmidt.

Achtung, Töpfer. Die Sperre über die Firma Spiegel in Steglitz ist aufgehoben, da Herr Spiegel sich durch Unterschrift verpflichtet hat, den Tarif in allen Positionen zu bezahlen. Die Lohnkommission.

Achtung, Lebergalanterier-Arbeiter! Bei der Firma Bunke, Köpenickerstr. 112, haben die Kollegen eine 10prozentige Lohnerhöhung verweigert ihrer guten Organisation erkaufte. Dieses Vorgehen diene den übrigen Kollegen als Beispiel. Der Vertrauensmann.

Sattler. Die Kollegen der Treibriemen-Fabrik von Kemmerich u. Comp., Schleichstr. 6, haben die Arbeit niedergelegt, da einer der ältesten und besten Arbeiter, der aber bei verschiedenen Gelegenheiten die Interessen der übrigen beim Fabrikanten vertreten hatte, angeblich wegen Mangel an Arbeit entlassen wurde. Diese Entlassung wurde von den übrigen als Mißhandlung betrachtet, weshalb sämtliche zehn Mann die Arbeit niedergelegten.

Der gemeinsame Arbeitnachweidraum im Gewerkschaftshaus ist bisher noch nicht in genügendem Maße benutzt worden. Verschiedene Gewerkschaften behaupteten, deshalb nicht kommen zu können, weil am Tage niemand amwesend sei, um telefonische Aufträge für den Nachweis entgegenzunehmen. Diesem ist jetzt abgeholfen. Der Centralverein der Adressenbücher hat einen Tisch im Arbeitnachweisraum für den ganzen Tag gemietet und sich bereit erklärt, am Tage eingehende telefonische Bestellungen anzunehmen und an den zuständigen Arbeitnachweis weiterzugeben. Es wäre nun zu wünschen, daß die noch fernstehenden kleinen Gewerkschaften von der segensreichen Einrichtung dieses mit seinem Druckzwang verbundenen Arbeitnachweisraums Gebrauch machen.

Deutsches Reich.

Die Hamburger Massenauflösung beschäftigte eine am 21. Juli stattgehabte Verstarbeiter-Versammlung in Bremerhaven.

Die am 21. Juli im „Kolosseum“ togeide öffentliche Gewerkschafts-Versammlung erklärt, daß die Verstarbeiter der Unterweserte die moralische Pflicht haben, ihre Hamburger Kollegen in jeder Hinsicht zu unterstützen und gegebenenfalls jede Arbeit zu verweigern, die bestimmt ist, die Hamburger Verstarbeiter in ihrem prohenhaften Verhalten zu bestärken.

Soldaten als Arbeitswillige. Der „Mecklenburgischen Volkszeitung“ wird aus Wismar gemeldet, daß dortselbst infolge Ausbruchs eines Hasenarbeiter-Streiks von der Militärbehörde Soldaten zum Wachen der eingelaufenen Schiffe zur Verfügung gestellt worden seien, was unter den Verstarbeitern begreiflicherweise große Erbitterung hervorgerufen habe.

Erfolg der Organisation. In der Grafschaft Slag ist es den Bemühungen des Glasarbeiter-Verbands gelungen, eine Organisation zu schaffen. Dieselbe hat auch schon einen schönen Erfolg aufzuweisen, da in Waldstein bei Rüdgers die Forderungen der Glasarbeiter ohne Streik bewilligt wurden.

Sonderbare Auslegungen des preussischen Vereinsgesetzes erlauben sich immer noch die Schöffengerichte, obgleich sie von den Landgerichten in den meisten Fällen rektifiziert werden. In einer Annonce, die die Mitglieder des Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbands aus 6 Orten zu einer Versammlung einlud, fand sich der ominöse Zusatz: „Gäste sind willkommen“.

Achtung, Zimmerer! Die organisierten Zimmerer in München beschließen, in den Generalstreik einzutreten. Zugung ist fernzuhalten.

Der Verleumdung Arbeitswilliger waren in dem rheinischen Industrie-Distrikt Dären neun Arbeiter angeklagt, darunter ein Junge von 10 Jahren. Die Arbeitswilligen, die als Zeugen auftraten, gaben an, sie seien beleidigt worden durch Ausspucken, durch Worte wie „Judas“, „Schuft“, „Lump“ und dergleichen; ferner habe man sie mit Prügeln und Wasserverwerfen bedroht.

Welch „hohe“ Löhne noch im Buchdruckgewerbe bezahlt werden, davon ein Beispiel. Bei der Firma Klöcher u. Mausberg in Kempen, in deren Verlag die ultramontane „Kempener Zeitung“ erscheint, sind Differenzen in der Buchdruckerei ausgebrochen.

Selbstverständlich waren die „Empfohlenen“ stets Unorganisierte. Mit einem derartigen Vorgehen waren die Verbändler nicht zufrieden, und als am 18. Juli wieder zwei Kollegen entlassen wurden, erklärten sich die 5 Organisierten und 2 Unorganisierte mit den Entlassenen solidarisch. Es wird vor Zugung gewarnt!

Die Verbandsmitglieder erhielten 21 M. Trotz diesen Schandlöhnen trieb die „Kempener Zeitung“ von Christlichkeit und Schimpf über die unchristlichen Unternehmer, welche ihren Arbeitern keinen auskömmlichen Lohn zahlten.

Eine internationale Konferenz christlicher Textilarbeiter soll in der nächsten Zeit in M.-Glabbach stattfinden. Die belgischen und holländischen christlich-sozialen Textilarbeiter-Organisationen sind an den Vorstand der christlichen Textilarbeiter-Organisation in Krefeld mit einem derartigen Wunsche heranzutreten. Der Vorstand hat seine Bereitwilligkeit erklärt.

Der Färberstreik in Ropenhagen dauert fort. Da die Fabrikanten nach einem und zugegangenen Telegramm des deutschen Textilarbeiterverbands versuchen, Streikbrecher aus Deutschland heranzuziehen, so bitten die dänischen Färber ihre deutschen Kollegen dringend, für Fernhaltung des Zugungs zu sorgen.

Der Ausstand der Hasenarbeiter in Rotterdam hat nunmehr tatsächlich mit einer Niederlage der Streikenden geendet. Wie dem „Hamb. Echo“ gemeldet wird, muß Mangel an Organisation und Disziplin als Ursache dieses Mißerfolgs angesehen werden.

In Krynki (Gouv. Grodno) dauert schon 4 Wochen ein Streik von christlichen und jüdischen Lederarbeitern.

Sociales.

Der Einfluß der chinesischen Wirren macht sich in sehr unangenehmer Weise für die Krefelder Arbeiterschaft geltend. Die Stoffindustrie liegt total darnieder, auch greift die Flau jetzt auf die Sammetfabrikation über.

Gemische Fabrik machte am 14. Juli durch Aufschlag den Arbeitern bekannt, daß vom 25. Juli an die Arbeitszeit verlärgert und der Lohn reduziert wird.

In der größten Maschinenfabrik Krefelds, wo mit Maschinen für die Textilindustrie hergestellt werden, sind jetzt schon 50 Arbeiter entlassen und stehen noch 50 in Kündigung.

Genau das nämliche wird aus dem Gladbacher und Kächener Bezirk gemeldet.

Daß unter diesen Umständen die Begeisterung für den Kachefrieg bei der Arbeiterschaft am Niederkhein unter dem Gefrierpunkt steht, ist kein Wunder.

Die „Durchfütterung“ von Arbeitern. Unse Juristen, die infolge ihres sozialen Milieus dem Leben der arbeitenden Klasse fernere stehen, als dies in Anbetracht einer die Verhältnisse des gewerblichen Lebens betreffenden Judikatur vielfach zu wünschen wäre, prägen zuweilen recht sonderbare Kunstausdrücke.

In Prozeßsachen des Schiffseigners Hermann R. gegen die Handelsgesellschaft J. T. u. Co., Berlin 69 C. 440.00 des Igl. Amtsgerichts I Berlin gebrauchte der Herr Igl. Amtsgerichtsrat Thomas in dem von Ueberwinterungskosten handelnden Urteil folgende Redewendung, indem er von dem Lebensunterhalt des Schiffers spricht: „Die Durchfütterung und Abkühlung des Schiffers selbst und der Besatzung etc.“

Die „Schwarzen Listen“ werden oftmals von den Unternehmern selbst, namentlich bei guter Geschäftslage, als eine Fessel unangenehm empfunden. In Zeiten, wo Arbeiter gesucht sind, schreien die Unternehmer denn auch vor Umgehung der Verträge nicht zurück.

Die „Schwarzen Listen“ werden oftmals von den Unternehmern selbst, namentlich bei guter Geschäftslage, als eine Fessel unangenehm empfunden. In Zeiten, wo Arbeiter gesucht sind, schreien die Unternehmer denn auch vor Umgehung der Verträge nicht zurück. Das folgende Schreiben eines Fabrikanten an einen andern bringt einige folche Fälle zur Sprache; einer wirft dem andern Treubruch vor.

Der Brief lautet: Kettwig, den 31. August 1899. Herrn Joh. Wilh. Scheidt, Kettwig a. Ruhr.

Auf Ihr Geheiß vom 30. c. erwidere ich Ihnen höflich, daß ich den Arbeiter L. allerdings wieder angenommen und zwar aus dem vollberechtigten Grund, weil Sie den Mann gegen die Vereinbarung eingestellt hatten. Derselbe ist am 11. Februar 1899 hier und am 14. März 1899 bei Klein-Schlatter (auch Tuchfabrik) angestrichen, aber schon am 15. März von Ihnen angenommen worden.

Kapital und Staatsgewalt. Zum letzten Sonntag wurde nach Radlin O.-S. vom christlichen Bergarbeiter-Verband für Oberbischlesien eine Versammlung einberufen, die von den Vergleuten auch zahlreich besucht war.

Reutabilität von Arbeiterwohnhäusern in London. Dem jüngsten Jahresberichte der Londoner „Metropolitan Association for Improving the Dwellings of the Industrial Classes“ zufolge rentieren sich, wie wir der „Socialen Praxis“ entnehmen, die großen Gebäudeblöcke, die die Gesellschaft für Arbeiterwohnungen errichtet hat, trotz der Willigkeit der Wohnungen sehr gut.

Geschäftsstöckung in den Vereinigten Staaten. Man schreibt uns aus New York vom 13. Juli: In den letzten Wochen hat die Schließung von Etablissements der Eisen- und Stahlindustrie, resp. bestimmter Departements derselben, sowie die Lösung von Hochöfen immer größeren Umfang angenommen.

London, 24. Juli. (W. Z. V.) Ueber die Situation in der Mandchurie und den Grenzländern von Semiretschenok und Kuldsha melden Berichte des Generalstabs vom 21. : Auf der Grenze von Kuldsha ist alles ruhig, die Post geht zweimal in der Woche regelmäßig nach Kuldsha und zurück.

London, 24. Juli. (W. Z. V.) Nach hier eingetroffenen, angeblich aus Peking stammenden Privatdepeschen soll das Christenmassacre Anfangs Juli stattgefunden haben. Den Gesandten sowie deren Angehörigen soll es aber gelungen sein, sich mit Hilfe der ihnen freundschaftlich gesinnten Mandarinen in einen unterirdischen Gang zu flüchten.

Washington, 24. Juli. (W. Z. V.) Die Repräsentantenkammer nahm die Vorlage betreffend die Genehmigung der Schlachthe der Friedenskonferenz und der dazu gehörigen Verträge an.

Brüssel, 24. Juli. (W. Z. V.) Die Repräsentantenkammer nahm die Vorlage betreffend die Genehmigung der Schlachthe der Friedenskonferenz und der dazu gehörigen Verträge an.

London, 24. Juli. (W. Z. V.) Eine amtliche Depesche aus Kapstadt vom gestrigen Tage besagt: Aus Aronstadt wird berichtet, daß dort keine Nachrichten von Hunter eingegangen sind.

Brüssel, 24. Juli. (W. Z. V.) Die Repräsentantenkammer nahm die Vorlage betreffend die Genehmigung der Schlachthe der Friedenskonferenz und der dazu gehörigen Verträge an.

London, 24. Juli. (W. Z. V.) Eine amtliche Depesche aus Kapstadt vom gestrigen Tage besagt: Aus Aronstadt wird berichtet, daß dort keine Nachrichten von Hunter eingegangen sind.

Brüssel, 24. Juli. (W. Z. V.) Die Repräsentantenkammer nahm die Vorlage betreffend die Genehmigung der Schlachthe der Friedenskonferenz und der dazu gehörigen Verträge an.

London, 24. Juli. (W. Z. V.) Eine amtliche Depesche aus Kapstadt vom gestrigen Tage besagt: Aus Aronstadt wird berichtet, daß dort keine Nachrichten von Hunter eingegangen sind.

Brüssel, 24. Juli. (W. Z. V.) Die Repräsentantenkammer nahm die Vorlage betreffend die Genehmigung der Schlachthe der Friedenskonferenz und der dazu gehörigen Verträge an.

London, 24. Juli. (W. Z. V.) Eine amtliche Depesche aus Kapstadt vom gestrigen Tage besagt: Aus Aronstadt wird berichtet, daß dort keine Nachrichten von Hunter eingegangen sind.

Brüssel, 24. Juli. (W. Z. V.) Die Repräsentantenkammer nahm die Vorlage betreffend die Genehmigung der Schlachthe der Friedenskonferenz und der dazu gehörigen Verträge an.

London, 24. Juli. (W. Z. V.) Eine amtliche Depesche aus Kapstadt vom gestrigen Tage besagt: Aus Aronstadt wird berichtet, daß dort keine Nachrichten von Hunter eingegangen sind.

Brüssel, 24. Juli. (W. Z. V.) Die Repräsentantenkammer nahm die Vorlage betreffend die Genehmigung der Schlachthe der Friedenskonferenz und der dazu gehörigen Verträge an.

regel von den ca. 50 000 Baumwollarbeitern Fall Albers etwa 20 000 betroffen werden.

Ueber den Stand in der Wollstoff-Industrie verlanet nicht viel; doch ward kürzlich gemeldet, daß eine der größten Firmen derselben die Schließung einer Anzahl ihrer Etablissements in Olneyville, Rhode Island, und Lawrence, Mass. mit 7000 Arbeitern angeordnet habe.

Aus der „Schußstadt“ Haberhill kommt die Nachricht, daß dort sehr viele Arbeiter beschäftigungslos seien; und auch hier in New York, wo sich — besonders im Vorzug, Brooklyn — große Schußfabriken befinden, ist ein Rückgang zu verzeichnen, indem nur fünf Tage in der Woche gearbeitet wird.

Neuerdings tauchen auch häufiger Nachrichten über schon stattgehabte oder angekündigte Lohnreduktionen auf. In der Regel findet dieser Prozeß in der Weise statt, daß die betreffenden Etablissements geschlossen werden und die Wiederaufnahme der Arbeit unter reduzierten Löhnen erfolgt.

In der Baumwollindustrie der Südstaaten scheint derjenige Prozeß mehr in Fluß zu kommen, welcher für diese Industrie an deren alten Sitz, den Neu-England-Staaten, von schweren Folgen sein wird.

Da es für die republikanische Partei bei der bevorstehenden Präsidentschaftswahl-Campagne von der größten Bedeutung ist, daß die angeblich durch die von ihr praktizierte Schutzzoll-Politik herbeigeführte „Prosperität“ keinen Rückgang erleidet, so ist zu mutmaßen, daß ihre Führer mit den Vertretern der am Schutzzoll interessierten Fabrikanten Besprechungen über diese Angelegenheit gepflogen haben.

Die Regelung der Handarbeit in der Cigarrenfabrikation soll, wie die „Frankf. Ztg.“ mitzuteilen weiß, nunmehr ihrer Lösung entgegengehen. Eine Abordnung aus dem Reichsamt des Innern hat in diesem Frühjahr im westfälischen Industriebezirk Untersuchungen über die Verhältnisse in der Hausindustrie angestellt.

Da es für die republikanische Partei bei der bevorstehenden Präsidentschaftswahl-Campagne von der größten Bedeutung ist, daß die angeblich durch die von ihr praktizierte Schutzzoll-Politik herbeigeführte „Prosperität“ keinen Rückgang erleidet, so ist zu mutmaßen, daß ihre Führer mit den Vertretern der am Schutzzoll interessierten Fabrikanten Besprechungen über diese Angelegenheit gepflogen haben.

Die Regelung der Handarbeit in der Cigarrenfabrikation soll, wie die „Frankf. Ztg.“ mitzuteilen weiß, nunmehr ihrer Lösung entgegengehen. Eine Abordnung aus dem Reichsamt des Innern hat in diesem Frühjahr im westfälischen Industriebezirk Untersuchungen über die Verhältnisse in der Hausindustrie angestellt.

Der chinesische Krieg.

Petersburg, 24. Juli. (W. Z. V.) Ueber die Situation in der Mandchurie und den Grenzländern von Semiretschenok und Kuldsha melden Berichte des Generalstabs vom 21. : Auf der Grenze von Kuldsha ist alles ruhig, die Post geht zweimal in der Woche regelmäßig nach Kuldsha und zurück.

London, 24. Juli. (W. Z. V.) Nach hier eingetroffenen, angeblich aus Peking stammenden Privatdepeschen soll das Christenmassacre Anfangs Juli stattgefunden haben. Den Gesandten sowie deren Angehörigen soll es aber gelungen sein, sich mit Hilfe der ihnen freundschaftlich gesinnten Mandarinen in einen unterirdischen Gang zu flüchten.

Washington, 24. Juli. (W. Z. V.) Die Repräsentantenkammer nahm die Vorlage betreffend die Genehmigung der Schlachthe der Friedenskonferenz und der dazu gehörigen Verträge an.

Brüssel, 24. Juli. (W. Z. V.) Die Repräsentantenkammer nahm die Vorlage betreffend die Genehmigung der Schlachthe der Friedenskonferenz und der dazu gehörigen Verträge an.

London, 24. Juli. (W. Z. V.) Eine amtliche Depesche aus Kapstadt vom gestrigen Tage besagt: Aus Aronstadt wird berichtet, daß dort keine Nachrichten von Hunter eingegangen sind.

Brüssel, 24. Juli. (W. Z. V.) Die Repräsentantenkammer nahm die Vorlage betreffend die Genehmigung der Schlachthe der Friedenskonferenz und der dazu gehörigen Verträge an.

London, 24. Juli. (W. Z. V.) Eine amtliche Depesche aus Kapstadt vom gestrigen Tage besagt: Aus Aronstadt wird berichtet, daß dort keine Nachrichten von Hunter eingegangen sind.

Brüssel, 24. Juli. (W. Z. V.) Die Repräsentantenkammer nahm die Vorlage betreffend die Genehmigung der Schlachthe der Friedenskonferenz und der dazu gehörigen Verträge an.

Sechste General-Versammlung des Central-Verbandes der Deutschen Hafenarbeiter.

Hamburg, den 23. Juli. (Zweiter Tag.)

Nach Wiedereröffnung der Versammlung referierte Döring über den Punkt „Organisation“. Auf der vorigen Generalversammlung habe man in der Majorität auf dem Standpunkt gestanden, nicht gefüllte Klassen, sondern eine starke Organisation sei die Hauptsache. Die Thatsachen hätten jetzt das Gegenteil erwiesen; das heißt, nicht nur starke Organisationen sondern auch gefüllte Klassen seien notwendig, um die Zwecke des Verbandes zu erfüllen. Man gehe, wenn nicht alle Anzeichen trügen, einem wirtschaftlichen Niedergang entgegen, also einer Zeit, die die Unternehmer mit Vorliebe gegen die Arbeiter ausnützten. Da sei also ein großes Verbandsvermögen besonders notwendig. Die Unternehmern wählten wohl die Solidarität der Arbeiter zu benehmen und fürchteten sie auch; sie wählten aber auch, daß es, wenn das Geld alle sei, bei einem Streit mit der Solidarität allein keine guten Wege habe. Hätte der Hafenarbeiter-Verband die halberhalb Millionen, die beim großen Hamburger Streit ansagesehen seien, vorher in der Kasse gehabt, so würde sich das Unternehmertum wohl gehütet haben, sich mit den Arbeitern in einen solchen Streit einzulassen. Gefüllte Klassen seien das, vor dem die Unternehmer Respekt hätten. Solche zu erlangen, müsse das hauptsächlichste Bestreben des Verbandes sein. Bezüglich der „Organisation“ und „Agitation“ seien diverse Anträge gestellt, so besonders von Ludwigshafen auf Einsetzung einer siddentischen Agitationskommission. Dieser Antrag sei sehr berechtigt, denn es gäbe eine Anzahl von Schiffen und Hafenarbeitern in Süddeutschland, deren Organisation höchst notwendig, von Hamburg aber schwer zu betreiben sei. Ulrich-Ludwigshafen tritt auch für diesen Antrag ein. Diverse Redner treten für eine Veränderung des Namens des Verbandes ein, weil die Binnenarbeiter immer erklärten, sie gehörten nicht in einen Hafenarbeiter-Verband hinein. Mit dem Namen des Verbandes müsse auch derjenige des Verbandsorgans geändert werden. Einige Delegierte treten für ein monatliches Erscheinen des Organs ein, das bisher nur quartaltlich erschien. Eine ganze Reihe Delegierter tritt gegen Gründung von besonders Agitationskommissionen, aber für Abhaltung von durch Deder-Magdeburg vorgeschlagenen Bezirkskonferenzen ein, zu denen jedesmal ein Mitglied des Centralvorstandes hinzugezogen werden soll. Ausnahmslos treten die Delegierten für Anstellung eines zweiten Verbandsbeamten ein, weil sich der Verband infolge der Anstellung eines Beamten außerordentlich gehoben habe, infolgedessen die Arbeit für einen Beamten aber wieder zu viel geworden sei. Ueber einen Antrag auf obligatorische Einführung der Entlassung der Verträge durch Beauftragte in den Wohnungen der Mitglieder, sogenannte Hausaufklärung, entspinnt sich eine ziemlich lebhaftes Kontroverse zwischen einer Anzahl von Rednern, von denen sich die meisten auf den Standpunkt stellen, daß die Hausaufklärung den einzelnen Mitgliedschaften überlassen werden müsse. Unter Jurisdiktion der meisten Anträge zur Statutenberatung wird zu dem Punkt „Agitation“ schließlich nur ein Antrag Jünger-Hamburg angenommen: „In Anbetracht der großen Schwierigkeiten der Agitation wird letztere dem Centralvorstand überlassen. Möcht sich jedoch zur Herbeiführung einer zweckmäßigen Agitation eine Verbindung der Mitgliedschaften innerhalb bestimmter Bezirke erforderlich, so sind für diese Bezirke mit Zustimmung des Centralvorstandes zeitweise Konferenzen einzuberufen. Die Kosten deckt die Centralkassa.“ Der Antrag, Agitationskommissionen einzusetzen, wird, obwohl Sabbath von der Generalkommission energisch dafür eintritt, abgelehnt. Auf Antrag wird sodann beschossen, von den zur Abänderung der Statuten gestellten Anträgen diejenigen vorweg zu beraten, die darauf abzielen, innerhalb des Verbandes ein Unterstützungswesen einzuführen. Es sind solche Anträge gestellt von den Speicherarbeitern und den Schauerleuten Hamburgs, von Bremerhaven III, Harburg, Lehe und Mannheim, die sämtlich eine Zuschußkassa in Krankheitsfällen wünschen. Mannheim beantragt Einführung einer Central-Krankenkasse. Von den Vertretern der Antragsteller wird zur Begründung ausgeführt, sämtliche Organisationen, die das Unterstützungswesen eingeführt haben, hätten die besten Resultate erzielt. Die Aussicht auf Unterstützung in Krankheitsfällen binde die Mitglieder an den Verband und agitiere auch für ihn in nicht zu unterschätzender Weise. Verschiedene Delegierte kleinerer Binnenhäfen und von Bremen und Lübeck sprechen sich gegen die Einführung des Unterstützungswesens aus, weil die Mitglieder durch die dadurch notwendig werdende Erhöhung der Beiträge zu sehr belastet würden. Andre Redner sind nur gegen die obligatorische Einführung.

Sociale Rechtspflege.

Die Kolonnenaccorde der Breiterträger und die Beziehungen des Auftraggebers zu den einzelnen Kolonnenmitgliedern. Sieben Breiterträger hatten im Auftrage des Führers Lange einen gemeinschaftlichen Accord ausgeführt, wofür 361 M. zu zahlen waren und auch an den Kolonnenführer Lehmann gezahlt wurden. Auf jedes Kolonnenmitglied wären somit unter normalen Verhältnissen 37,35 M. entfallen. Anlässlich des Streiks arbeitete aber der Träger Orinad einen halben Tag weniger als die andern und der Kolonnenführer hielt sich deshalb und aus andern hier nicht interessierenden Gründen für berechtigt, an G. nichts weiter abzugeben, nachdem dieser 8 M. Vorschuß und indirekt — durch Schuldentilgung — 4 M. erhalten hatte. G. verklagte darauf den Führer Lange als eigentlichen Arbeitgeber auf Zahlung von noch 22,35 M., indem er bereit war, sich außer den erwähnten 10 M. weitere 8 M. für den verfallenen halben Tag auf den Gesamtanspruch von 37,35 M. anrechnen zu lassen. — Herr Lange bestritt jede Verpflichtung schon deshalb, weil er nicht der Arbeitgeber des Klägers sei. Er habe nur mit Lehmann zu thun. Ihm habe er die Arbeit für einen bestimmten Preis pro Meter übertragen und es ihm überlassen, sich die erforderlichen Hilfskräfte anzunehmen. Wie die Leute sich auseinandersetzen, geh ihn, den Beklagten, nichts an. — Der Kläger betonte demgegenüber, daß immer mehrere Breiterträger zusammen arbeiteten und daß selbstverständlich einer davon die Arbeit annehmen müsse. Lehmann könne er nicht verlangen, weil der nicht habe. — Beklagter erklärt, daß er nur für Lehmann Versicherungsmarken liege; das sei sein Arbeiter. Für die Leute, die Lehmann annehme, liege er nicht. Seines Erachtens sei es Lehmanns Sache, für sie zu sorgen. Der Vorsitzende der Kammer VII des Gewerbegerichts, vor der die Angelegenheit verhandelt wurde, Gewerbeichter Dr. Meier, hielt dem Beklagten entgegen, daß es durchaus falsch sei, den Arbeiter zum Arbeitgeber zu machen. Die weitere Verhandlung drehte sich darum, ob vielleicht ein Kontraktbuch des Klägers vorliege. Der Gerichtshof nahm einen solchen nicht an und verurteilte den Beklagten Lange, an den Kläger 22,35 M. zu zahlen. — Dr. Meier führte begründend aus: Der Gerichtshof habe einstimmig angenommen, daß Herr Lange der Arbeitgeber des Klägers gewesen sei. Wenn Beklagter den Versuch gemacht habe, die Verantwortlichkeit und die Kosten des Arbeitgebers auf den Kolonnenführer Lehmann abzuwälzen, so nehme das Gericht an, daß dies im guten Glauben und nur aus Rechtsirrtum geschehen sei. Der Gesetzgeber, der durch die Versicherungsregeln die Stellung der

Arbeitgeber allerdings erschwert und un bequem gemacht habe, hätte dabei sehr gute Absichten verfolgt. Sei es nun auch in Fällen, wie dem hier vorliegenden, besonders un bequem, die Lohnzahlung und die Versicherungsangelegenheiten mit jedem Einzelnen zu regeln, so sei es doch falsch, sich einer Mittelsperson zu bedienen, die wirtschaftlich so schwach sei, wie jeder andre Arbeiter. Wie nun, wenn der Kolonnenführer eine Art Vorarbeiter, der Accordverträge abschließe, ohne dadurch die Qualifikation eines Arbeitgebers den andern Kolonnenmitgliedern gegenüber zu erlangen. Da dem Kläger nach Annahme der Kammer als solcher derselbe Anspruch zustehe, wie den übrigen Mitgliedern, so müsse der Beklagte Lange als der ihm speziell verpflichtete Arbeitgeber den Rest von 22,35 M. an G. zahlen, obwohl er den vollen Betrag dem Kolonnenführer schon einmal gegeben habe. Lehmann könne er regresspflichtig machen.

Gegen einen Entschädigungsanspruch wegen unberechtigter Entlassung wandte der Juwelier Meierowitsch ein, er habe den Kläger B. nur verdauweise engagiert. In der Verhandlung vor der Kammer V des Gewerbegerichts wurde festgestellt, daß der Kläger beim Engagement dem Beklagten seinen früheren Lohn angegeben hat und daß Meierowitsch darauf erwiderte: „Wir wollen es versuchen.“ Der Gerichtshof sprach dem Kläger die Lohnentschädigung zu, und der Vorsitzende Dr. Voigt führte begründend aus: Mit den Worten: „Wir wollen es versuchen“, sei nicht hinlänglich zu verstehen gegeben, daß ein Engagement auf Probe beabsichtigt sei. Sie könnten ebensogut dahin ausgelegt werden, daß Beklagter mit B. einen Versuch machen und eventuell die Kosten tragen wollte, wenn der Versuch fehlschläge.

Grobe Beleidigungen nach der Entlassung sind für Entschädigungsansprüche aus der Entlassung nicht rechtswirksam. Ein Arbeiter war aus verschiedenen Gründen entlassen worden. Im Anschluß an die Entlassung hatte sich dann ein Streit entwickelt, in dessen Verlauf er ungewisshalt den bisherigen Arbeitgeber grob beleidigte. Es kam zu einem Rechtsstreit bei der Kammer VI des Gewerbegerichts. Der Entlassene verlangte eine Lohnentschädigung und machte geltend, daß seine plötzliche Entlassung zu Unrecht erfolgt sei. Der Gerichtshof, unter dem Vorsitz des Gewerbeichters Dr. Krause, wies die Klage schon deshalb ab, weil der Kläger dem Beklagten grob beleidigt habe und grobe Beleidigung nach § 123 der Gewerbe-Ordnung ein Grund zur sofortigen Entlassung sei. Der Vorsitzende hob hervor, daß eventuelle Schadenersatzansprüche wegen unberechtigter Entlassung durch grobe Beleidigungen des Arbeitgebers auch dann aufgehoben würden, wenn der Arbeitgeber erst nach der Entlassung beleidigt werde. Im gleichem Sinne hätten bereits Kammergericht und Reichsgericht entschieden.

Es sei hier, daß im Droschkengewerbe Kündigungsschließung besteht, machte der Droschkenbesitzer Gurau gegen die Entschädigungs-klage eines Droschkenführers geltend. Ferner wandte er ein, daß der Kläger nach erfolgter Entlassung doch mindestens seine Absicht, ihn zu verklagen, hätte ausdrücken müssen. Beklagter hatte ihn dann wahrscheinlich während der Kündigungsfrist weiter beschäftigt. Die Kammer VII des Gewerbegerichts unter dem Vorsitz des Dr. Meier verurteilte jedoch Gurau zur Zahlung von 85 M. wegen unzulässiger plötzlicher Entlassung. Der Vorsitzende führte aus: Eine Klage bezüglich des gewerblichen Arbeitsverhältnisses erkenne das Gericht nicht an. Nach dem Wortlaut des § 122 der Gewerbe-Ordnung sei die vierzehntägige Kündigungsfrist das allgemeine Gültige. Sollte sie für ein Arbeitsverhältnis nicht bestehen, dann müsse sie ausdrücklich ausgeschlossen werden. Im Droschken-fuhrergewerbe sei leider immer noch die trügerische Meinung von einem Kündigungsanschlusse durch „Mund“ weit verbreitet, ebenso bei den Kohlenhändlern und ähnlichen Gewerbetreibenden. Es wäre gut, wenn der richtige Stand der Dinge der Öffentlichkeit wieder einmal unterbreitet würde. — Der Arbeiter verliere auch nicht dadurch sein Recht, daß er nicht gegen die Entlassung protestiert.

Aus der Frauenbewegung.

Die Alt-Wäscherinnen und Plätterinnen waren am Montag verammelt, um den von Frau Emma A. J. H. erlassenen, bereits in der Nummer vom 14. Juli im „Vorwärts“ mitgeteilten Bericht über die Verhandlungen vor dem Einigungsamt entgegenzunehmen. Rednerin bemerkte dabei, daß die Arbeiterinnen mit dem Erfolgsinnerhin zufrieden sein könnten, immer vorausgesetzt, daß der festgestellte vereinbarte Tarif nunmehr auch von den Unternehmern umgehal ten werde. Pflicht aller beteiligten Arbeiterinnen müsse es nunmehr sein, nicht nur das Erzeugnisse festzuhalten, um das noch zu Erlangende vielleicht im nächsten Jahre zu erkämpfen, sondern darauf zu achten, daß niemand unter dem Tarif arbeite. Denn nur durch die Ausdauer und Fähigkeit der Arbeitnehmer wurden die Arbeitgeber zur Bewilligung gezwungen. Damit sei zugleich die Antwort auf die Frage: „Was gedenken wir in der Zukunft zu thun?“ selbst gegeben. Die Referentin sowie Trind und Ahrendt, der als Beisitzer beim Einigungsamt fungierte, bemerkten übereinstimmend, daß man außer dem Tarif auf strenge Innehaltung der verkürzten Arbeitszeit achten müsse, weil diese gerade die wichtigste Errungenschaft sei. Dem jammervollen Einwand der Arbeitgeber, daß bei der Unregelmäßigkeit der Wäschelieferung, die aber immer spätestens Sonntag morgens fertiggestellt sein müsse, die Arbeitszeit nicht so genau zu regeln sei, sei entgegen zu halten, daß vor Einführung der allgemeinen Sonntagsruhe dieselbe Entlastung ausbrach. Und heute sind alle diese Anglisthister zufrieden, daß wir die Sonntagsruhe haben. Das gleiche ergab und ergibt sich fortwährend mit der verkürzten Arbeitszeit, in der bei richtiger Einteilung nicht nur dieselbe, sondern eine größere Arbeitsmenge geschaffen werden könne. Gerade für Wäscherinnen und Plätterinnen mit ihren dürftigen Bleichen und bluteren Gesichtern, die Folge der ungenügenden Beschäftigung, sei verkürzte Arbeitszeit ein Gebot der Notwendigkeit. Die Bemerkung einer Rednerin, daß viele Inhaberinnen solcher Anstalten überhaupt nicht richtig wuschen und plätten könnten, wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Wenn in jeder Anstalt eine entsprechende Besatzung in Anwesenheit der Wäschelieferung der Wäsche angebracht sei, wie ähnlich in fast allen Geschäften, dann würden alsbald geregelte Zustände eintreten. Neben der strengen Innehaltung des Tarifs und der verkürzten Arbeitszeit unter ständiger Kontrolle der zu diesem Zweck vorgeschlagenen Beher-Kommission, zu gleichen Teilen aus Arbeitgeberinnen und Arbeitnehmern, sei der Anschluß und die Stärkung der Organisation, des Vereins der Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäschebranche, die Hauptaufgabe für die Zukunft! Um die Aufnahme in diese Organisation zu erleichtern, sollen außer den bereits vorhandenen Zahlstellen noch mehrere in allen Stadtbezirken errichtet werden. Später wird auch für die Reuplätterinnen zc. die bisher stets indifferent waren, die Agitation für eine Lohnbewegung eingeleitet werden. Durch Lesen von Arbeiterblättern, wie der „Gleichheit“ — Organ für alle Arbeiterinnen —, und des „Vorwärts“ können sich alle Arbeiterinnen die erforderliche Aufklärung verschaffen. — Von einer Arbeiterin wurde noch erwähnt, daß Stärkerinnen in vielen Betrieben die effizienter Arbeitszeit und äußerst anstrengender Beschäftigung 9—12 M. Wochenlohn erhalten!

In einer einstimmig angenommenen Resolution erklärten sich alle Anwesenden mit den Vereinbarungen vor dem Einigungsamt einverstanden; gleichzeitig damit für Aufrechterhaltung dieser Ver-

einbarungen sowie für Stärkung der Organisation bestrebt zu sein. Als Arbeitnehmer-Mitglieder der Beher-Kommission werden Frau Budow (Wäscherin), Fräulein Schell, Fräulein Seeger, Frau Drechsler und Frau Hill (Plätterinnen) gewählt. An diese Kommissionsmitglieder sind alle Beschwerden zc. über Nichtumhalten der Vereinbarungen sofort zu richten. Diese Kommission soll auch die Ausführung der Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung kontrollieren.

Die „Kindergärtnerin“.

Die Agitation für Besserstellung des Gesundes hat sich neuerdings kräftiger gerührt. Ein neuer Name wird verlangt — „Hausgehilfen“ — und wird sicher gern gegeben werden; es klingt gut, kostet nichts. Die Hauptforderung: Abschaffung der Gesinde-Ordnungen und Stellung unter das Gewerbegesetz, wird der Gesetzgebung schwer abzurufen sein; ist ja die einzig günstige Gelegenheit dazu die Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs veräußert worden. Absichtlich veräußert, natürlich — die Anträge von socialdemokratischer Seite fanden taube Ohren. Was sonst für die Hausgehilfen gefordert wird — besonders in der Stadt — läßt sich in zwei Hälften scheiden. Die eine davon ist leicht zu erfüllen, denn sie besteht schon lange bei einer großen Anzahl vernünftiger Hausfrauen und energischer Dienender. Die andre, mit der Forderung einer fest begrenzten Arbeitszeit als Mittelpunkt, wird größere Kämpfe entfesseln. Weht sie siegreich durch, so wird sie zunächst zu einer großen Verunsicherung der Hausgehilfen führen. Von unserem Standpunkt aus kann dieses Resultat nur mit Freuden begrüßt werden; Beschränkung der persönlichen Dienstbarkeit gilt und immer als Fortschritt.

Für die Hausfrauen jedoch, welche die Hausgehilfin verlieren, erblüht ein lieblicher Ertrag in dem „Fräulein“. Eine Autorin*) schreibt:

„Eine tüchtige häusliche Erziehung also, eine Erziehung zur Thätigkeit, zur Arbeit, das ist's, was unsren „Fräulein“ am meisten fehlt. Daß man außerdem noch allerlei Einzelthätigkeiten lönnen muß, sie nicht verschwiegen. So braucht ein Kinderfräulein, auch wenn es nicht im Kindergarten vorgebildet ist, fast immer „Musik“. Ebenso erwünscht sind fremde Sprachen. Weibes wird in vielen, vielleicht in den meisten Stellen verlangt. Sodann muß sie gut nähen, womöglich gut schneidern, zuweilen auch plätten können; die kleinen häuslichen Hilfsleistungen sind selbstverständlich, aber man muß sie auch richtig thun können. Aber man muß auch alles gern und freudig thun, darf nie schlechte Laune haben, darf weder empfindlich noch vorlaut sein, muß vielmehr genau wissen, wofin man gehört, darf nie vergessen, daß man, bei aller Familienzugehörigkeit, doch nur eine begabte Persönlichkeit ist. Sonst könnte es einem bei Gelegenheit recht unliebsam klar gemacht werden; doch muß man sehr viel Takt haben und darf sich keineswegs mit den Dienstboten auf eine Stufe stellen. — „Fräulein“ braucht eben eine ausgezeichnete häusliche Erziehung, um auf der Mittelstufe, auf der sie steht, den richtigen Platz zu finden.“

Eine Erziehlerin, Schneiderin, Gesellschafterin, dazu im Nebenamt ein Mädchen für alles, etwa ohne Kohlentragen und Treppenscheuern, und dies alles für 100 oder 120 M. jährlich! Freie Station ist selbstverständlich, doch auch, bis zu einem gewissen Grade Toilettenausgaben, denn „Fräulein“ geht mit den Kindern spazieren und „Fräulein“ gehört zur Familie. Eine Aufbesserung des kümmerlichen Gehalts bietet sich vielleicht in allerlei Weisen: Blumen, Schürzen zc., auch außer der regelrechten Weichnachtsgabe. Die beste Ausgleichung jedoch findet thatsächlich statt, indem das Gesoederte von den jungen sechzehnjährigen Mädchen, welche die Stelle als „Fräulein“ suchen, überhaupt nicht geleistet wird. Die ersten Jahre werden denn auch nur als „Lehrjahre“ betrachtet, welche mit einem Taschengeld genügend vergütet werden. Später, bei besseren Leistungen, steigt die Entlohnung langsam; in einigen seltenen Fällen bis zu 50 M. Von dieser Ausnahmen abgesehen ist jedoch auch im günstigsten Fall mit 30 Jahren dieser Beruf abgeschlossen. „Fräulein“ ist jung.

Was nun? Hausdame? Repräsentantin? Als solche kann sie bis 800 M. erzielen bei freier Station und oft sehr angenehmer Stellung. Aber dieses findet sich selten. Und noch weit seltener, weil viele Frauen, welche fast genug besitzen, um davon zu leben, sich für ein Taschengeld oder auch bloß für Wohnung und Kost anbieten. Es ist hier auch die Schamungskonkurrenz derer die es „nicht eigentlich nötig haben“, welche den Beruf für die arbeitende Frau verderben.

Die gelehrte Kindergärtnerin, welche mehr für ihre Ausbildung thun muß, kann auch eine bessere Besoldung beanspruchen, wenn sie auf eine Stelle in einer Familie rechnet. Die meisten werden es wohl vorziehen, in größeren Kindergärten Beschäftigung zu suchen, oder selbst solche zu gründen, wenn sie genug ersparen konnten, um ein kleines Kapital zu besitzen.

Die Autorin ist ehrlich und wahr. Sie schildert die vielen Anforderungen, den geringen Lohn, die Schwierigkeit später eine auskömmliche Lebensstellung zu finden, es sei denn, durch Heirat, was meist die günstigste Lösung bedeutet. Eine Besserung ihrer Lage durch Organisation ist wohl nur bei den Kindergärtnerinnen denkbar und möglich, und zwar im Anschluß teils an die Lehrerinnenvereine, teils an die Hausgehilfen-Organisationen. Denn die Kindergärtnerin, die etwas gelernt hat, hat mehr Anteil über ihre Lage und die Mittel sie zu bessern; mehr Selbstbewußtsein im richtigen Sinne. Sie fühlt sich mit Stolz als Arbeiter, der seines Lohnes wert ist.

„Fräulein“ aber will vor allen Dingen ihren Stand wahren. Der Name bezeichnet in verhängnisvoller Weise die ganze Anschauung dieser ungelerten, gedrückten, oft schlecht Besoldeten, welche es als Trost empfinden, daß sie — keine Arbeiterinnen sind, wenn sie auch deren Arbeit thun müssen und die ihrige außerdem. Für die Macht des Standesbewußtseins ist „Fräulein“ heute noch der lebendigste Beweis.

Fortritte der Frauenbildung in den Vereinigten Staaten. Für die Pariser Ausstellung hat Mrs. M. Casey Thomas, die Präsidentin des Frauenkollegs von Bryn Mawr, auf Veranlassung der Kommission für die Vereinigten Staaten eine statistische Zusammenstellung gemacht. Die erste aller Frauen-Universitäten in Amerika war Vassar, welches einer kleinen Anzahl Mädchen im Jahre 1865 seine Thore öffnete. In den Jahren 1897/8 studierten insgesamt an Kollegs und Universitäten mit gemeinsamen Unterricht und an Frauenkollegs 22.297 Frauen. Besonders interessant ist es, daß die Zahl der studierenden Frauen schneller zunimmt, als die der Männer. An den Kollegs und den Universitäten mit gemeinsamen Unterricht hat die Zahl der Studentinnen zwischen den Jahren 1890—1898 um 105,4 Prozent, die Zahl der Studenten nur um 78 Prozent zugenommen. Während derselben Zeit war die Zunahme an den Kollegs, die nur Männer aufnehmen, 34,7 Prozent, an den Frauenkollegs betrug der Zuwachs 138,4 Prozent. Daß die Gesundheit der Studierenden anbestritt, so zeigt die Statistik, daß der Gesundheitszustand der Studentinnen etwas besser ist als der nichtstudierender Frauen. In Bezug auf das Verheiraten der Studentinnen ist angegeben, daß 38 Prozent der studierenden Studentinnen von Vassar verheiratet sind. Genauere Schlüsse können erst gezogen werden, wenn man eine Statistik hat über das Verheiraten nicht studierender Frauen, die dasselbe Alter und einen ähnlichen außerlichen Lebensgang haben.

*) „Fräulein“, „Die Kindergärtnerin“, Forderungen, Leistungen in diesem Beruf. Von Jenny Schwabe.

Versammlungen.

Die Staker hielten am Sonntag, den 22. Juli, eine stark besuchte öffentliche Versammlung ab, in welcher Bauarbeiter G. Wehrndt einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über: „Die wirtschaftliche Lage der Staker und der bei denselben beschäftigten Arbeiter“ hielt. In der darauf folgenden Diskussion sprachen C. Krüger, Keulrich und Noak im Sinne des Referenten. Nach einem kräftigen Schlusswort des Referenten wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute Inselfstraße 10 tagende Versammlung der Staker und der in diesem Betriebe beschäftigten Arbeiter erklärt sich mit den Ausführungen der Redner einverstanden und beschließt, sich in dem Verband der Bau- und Erdarbeiter Deutschlands zu organisieren, um so durch eine kräftige Organisation die wirtschaftliche Lage der Staker und der in diesem Berufe tätigen Arbeiter zu verbessern.“ Unter „Verschiedenes“ fand ein Antrag Wehrndt, nach welchem innerhalb 14 Tagen eine Mitglieder-Branchenversammlung der Staker einzuberufen ist, um die Wahl eines Vertrauensmannes vorzunehmen. Amahne. Nieß berichtet über eine Arbeitsniederlegung bei dem Unternehmer Kripahle. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Der Verband der Gradure, Eiseleure und verwandten Berufsgenossen Deutschlands, Filiale Berlin, hielt am Dienstag, den 17. Juli, im „Dresdener Garten“, Dresdenerstr. 45, seine Generalversammlung ab. Nachdem der erste Vorsitzende der Filiale den Gesamtbericht des Vorstands vom letzten Vierteljahr gegeben hatte und den Kassierern Decharge erteilt war, erstattete unser Gewerkschaftsdelegierter Bericht über seine Tätigkeit innerhalb der Gewerkschaftskommission. Seine Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. In der darauf folgenden Wahl wurde der Kollege wiederum gewählt, außerdem noch ein Vertreter.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und der Umgegend hielt am Sonntagvormittag seine Generalversammlung in den Borussia-Sälen ab. Nach der Abrechnung des Kassierers R. Kaufmann betragen die Einnahmen im 2. Quartal, darunter 4961,65 M. für Beiträge und 51 M. für Einstände insgesamt 5324,58 M. Die Ausgaben betragen, darunter für das Jahrbuch „Die Einheit“ 1756,20 M., für die Verbreitung desselben 624,64 M., für Druckkosten 106,75 M., für Unterstützung an kranke Mitglieder 105 M., insgesamt 3156,34 M. Es ist demnach in diesem Quartal eine Mehreinnahme von 2168,24 M. zu verzeichnen, so daß insl. des alten Bestands von 11 024,40 M. das Vermögen des Vereins 13 192,64 M. beträgt. Von der Bibliothek wurden 116 Bücher entliehen und für zu spät zurückgelieferte Bücher dem Regulator entsprechend 5,90 M. verurteilt. Nach kurzer Diskussion wurde dem Kassierer auf Antrag der Revisoren die Entlastung erteilt. Einige Bibliothek-Angelegenheiten sind dem Vorstande zur Regelung überwiesen worden. Sodann wurde an Stelle von Garbe das Mitglied Witte als Revisor gewählt. Den Bericht des Aufsichtsrates erstattete der Obmann Reyle. Danach haben seit dem 15. Februar d. J. 12 Sitzungen stattgefunden, in denen unter anderem 9 Unterstützung- und Rechtschuttsachen ihre Erledigung fanden. In 11 Fällen mußte sich der Ausschuss mit auf der Baustelle vorgekommenen Streitigkeiten beschäftigen. Einige Mitglieder wurden vom Ausschuss wegen Accordmanens aus dem Verein ausgeschlossen. In der Diskussion wurde von einigen Rednern bemängelt, daß einem Polier, der allerdings auch dem Verein angehört, Rechtschutz gewährt wurde in einer Unfallfrage, bei der die beteiligten Maurer den Polier für den Unfall verantwortlich machen. Im übrigen erklärte sich die Versammlung mit der Tätigkeit des Ausschusses völlig einverstanden. Nachdem die Versammlung beschloß, den Maurer R. Westphal auf Antrag des Ausschusses aus dem Verein auszuschließen, richtete Kleber Strasser das Ersuchen an die Versammlung, für eine gute Kontrolle der Karten bei den Arbeitern auf den Bauten Sorge zu tragen, und für deren Anschluß an die bestehende Organisation zu wirken, damit die durch die Lohnbewegung erzielten Erfolge nicht wieder verloren gehen und die Opfer auch der übrigen Gewerkschaften nicht vergebens gebracht worden sind. Hierauf hielt Genosse A. Hoffmann ein Referat über: „Auf was wir stolz sind“. Eine Diskussion über den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag wurde nicht beliebt. Unter „Verschiedenes“ weist Pfleisenleger Heller auf die Lohnbewegung der Pfleisenleger hin, und giebt der Erwartung Ausdruck, daß die Maurer keine Pfleisenlegerarbeit übernehmen und dahin wirken, daß während des Streiks überhaupt keine detartigen Arbeiten ausgeführt und die Pfleisenleger von den Maurern bei der Kontrolle möglichst unterstützt werden. Ohne Diskussion wurde hierauf beschloßen, den Pfleisenlegern als 1. Rate 600 M. als Unterstützung zu überweisen. Die Versammlung erklärte sich sodann mit dem Beschluß der letzten Baudeputierten-Sitzung, wonach die Aktearten vom 30. Juli ab zur Regelung der Bücher eingezogen werden sollen, einverstanden. Die Beschlußfassung darüber, ob die in Mitleidenschaft gezogenen Hilfsarbeiter eventuell unterstützt werden sollen, wie es von der Zentralorganisation der Maurer beschloßen worden ist, wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt. Nachdem noch zur Kontrolle der Kommunalwählerlisten aufgefordert worden war und nachdem der Vorsitzende ein Schreiben des Reichstagsdirektors bekannt gegeben hatte, wonach man über die zur Zeit eingereichte Petition, die Abänderung des Unfallversicherungs-Gesetzes betreffend, zur Tagesordnung übergegangen sei, erfolgte der Schluß der Versammlung.

Der Verband des technischen Bühnenpersonals hielt am 21. Juli im Englischen Hof seine 3. Generalversammlung ab. Nach dem Bericht des Kassierers betragen die Einnahmen im letzten Vierteljahr 135,50 M., die Ausgaben 27,50 M., Bestand 687,50 M. Auf Antrag der Revisoren wurde der Kassierer entlastet. Der Vorsitzende verlas hierauf den Geschäftsbericht, nach welchem 3 Mitglieder verstorben, 18 gestrichen und 7 neu aufgenommen sind. Im Arbeitsnachweis meldeten sich 6 Kollegen, 3 erhielten Stellung nachgewiesen. Von den 68 statistischen Fragebogen, die an auswärtige Bühnen versandt wurden, sind 19 Stück ausgefüllt zurück gekommen. Zur Bearbeitung derselben erholten sich 3 Kollegen freiwillig. Alsdann beschloß der Verband, den schon in früheren Versammlungen angeregten Anschluß an die Berliner Gewerkschaftskommission. Kollege Rechel wurde als Delegierter gewählt. Derselbe legte jedoch sein Amt als zweiter Vorsitzender nieder, weshalb Kollege Hundt zu diesem Amt gewählt wurde. Auf Antrag des Kassierers wurde ein stellvertretender Kassierer gewählt. Die Wahl fiel auf Kollegen Dikow. Ein Antrag, eine Agitationskommission von fünf Mitgliedern zu wählen, wurde angenommen und die Wahl derselben sofort vorgenommen. Ferner teilte der Vorsitzende noch mit, daß die Mitgliederzahl in Hamburg sich nahezu auf 100 beläuft.

Die Gastwirtsgehilfen hielten am Freitag eine öffentliche Versammlung in den Arnimhallen ab, in der B. Weinaert über die Bedeutung der Gewerbevereine für die gastgewerblichen Arbeiter referierte. Nach kurzer Diskussion im Sinne des Referenten wurden P. Hilger, Kugmann, Krambach, Thomas und Schöffler als Kandidaten zu den bevorstehenden Gewerbevereinswahlen nominiert.

Erklärung. Nach dem Bericht der Versammlung des Verbands der Möbelpolierer in der gestrigen Nummer des „Vorwärts“ hat Neuter die Behauptung aufgestellt, ich hätte mich anlässlich des Holzarbeiter-Streiks „redlich bemüht, den Möbelpolierern und Maschinenarbeitern die finanziellen Hilfsmittel zu verschaffen“. Worauf sich diese ungeheuerliche Behauptung stützt, ist aus dem Bericht nicht zu ersehen. Nach den mir zugegangenen Mitteilungen soll mein Verhalten bei der Aufnahme eines größeren Darlehens seitens der Möbelpolierer Anlaß zu obiger Behauptung gegeben haben. Dieses mein Verhalten bestand darin, daß ich beim Beginn der Verhandlungen bei der Aufnahme des Darlehens die Garantie nicht übernehmen wollte, daß die zu leistenden 15 000 M. wieder zurückgezahlt würden; einmal deshalb, weil der Verband der Möbelpolierer als Organisation für das zu erhebende Darlehen selbst einstehen könne, dann aber auch, weil ich als Einzelperson die Verantwortung der Rückzahlung

nicht übernehmen zu können glaubte. Da aber nur der Centralstreikleistung das Darlehen übergeben werden sollte, so übernahm ich schließlich mit Kollegen Kaas die Verpflichtung, mit nachträglicher Zustimmung der Verwaltung des Holzarbeiter-Verbandes, dafür zu sorgen, daß die 15 000 M. zurückgezahlt würden. Es sind nun bereits vier Monate darüber hingegangen, und ich hätte erwartet, daß sich die Leitung des Möbelpolierer-Verbandes mit uns verständigt hätte, wie und wann das Darlehen zurückgezahlt wäre; statt dessen erzählen die Herren in der Versammlung, ich hätte mich „redlich bemüht, die finanziellen Hilfsmittel zu verschaffen“.

Eine solche Darstellung der Vorgänge ist weder anständig, noch trägt sie zur friedlichen Zusammenarbeit der verwandten Organisationen und zur Hebung derselben bei.

Z. H. Glode.

Die Steinseger hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine ungemein stark besuchte Versammlung ab, die von den Gesellen-Ausschüssen für Berlin und Steglitz einberufen war behufs Stellungnahme zur Lohnfrage für 1901. Die genannten Ausschüsse schlugen vor, für das Jahr 1901 die achteinhalbstündige Arbeitszeit und 70 bis 75 Pf. Stundenlohn bei der Jmmung zu beantragen, wöhlgegen die Versammlung nach sehr eingehender Debatte sich dahin resolierte, schon vom 1. Januar 1901 ab die achteinhalbstündige Arbeitszeit und 80 Pf. Minimal-Stundenlohn zu fordern. Nach dem Entwurf der Gesellen-Ausschüsse sollte die achteinhalbstündige Arbeitszeit erst 1902 eingeführt werden. Die Arbeitszeit soll von morgens 7 1/2 bis nachmittags 5 Uhr dauern, unter Wegfall der bisherigen Vesperpause. Bezüglich der Nachtarbeit entschloß sich die Versammlung zu einer bedeutenden Konzession an die Unternehmer. Während dieselbe bisher mit 50 Proz. Aufschlag bezahlt wurde, sollen Leber- und Nachstunden, vorausgesetzt, daß die übrigen Forderungen anerkannt werden, durchweg mit 1 M. bezahlt werden. Allerdings sollen bei Nachtarbeit nicht weniger als sieben Stunden bezahlt werden, dieses jedoch nur zu dem Zweck, daß jetzt sehr häufigen Arbeiten dieser Art auf das Maß des absolut Notwendigen zu beschränken. Hierzu gelangt ein von Knoll gestellter Antrag zur Annahme, wonach im Falle der Durchführung vorstehenden Antrags in die Beratung betr. Errihtung eines Arbeitsnachweises getreten werden soll, der hauptsächlich den Zweck hätte, für die dann noch verbleibende Nachtarbeit die Einführung des Schichtwechsels zu ermöglichen. Es soll dadurch dem Unwesen gesteuert werden, daß dieselben, die die ganze Woche tagsüber arbeiten, sich auch um die Nachtarbeit rissen. Es dürfte sich eine derartige Regelung für die in wenigen Jahren zu erwartende jündende Konjunktur als sehr vorteilhaft erweisen. Sonntagsarbeit soll pro Stunde mit 1,30 M. bezahlt werden. Außerdem soll jeder Steinseger auf mindestens 1 Mark Jahrgeldanspruch pro Woche Anspruch haben. Falls über diesen Tarif eine Vereinbarung zu Stande kommt, so soll dieselbe auf nicht länger als zwei Jahre abgeschlossen werden.

Nach einem Bericht Knolls über die Ausperrung der Leipziger Steinseger und das Verhalten der Mehrzahl der hiesigen Jmmungsmeister dazu, gelangt eine Resolution zur einstimmigen Annahme, in welcher ausgesprochen wird, daß durch derartige Maßnahmen des Unternehmertums die Arbeiter daran erinnert werden, für eine starke Organisation und einen gutgefüllten lokalen Streikfonds zu sorgen. „Den ausständigen und ausgesperrten Leipziger Steinseger spricht die Versammlung ihre volle Sympathie aus und fordert dieselben auf, in dem ihnen aufgedungenen Kampfe mentioert bis zum Siege auszuhalten. Gleichzeitig versprechen die Steinseger Berlins und Umgegend, die Leipziger Kollegen in ihrem Kampfe moralisch und materiell zu unterstützen, da der Kampf die Bedeutung eines Klassenkampfes hat.“ Auch Vertreter des hiesigen Unterstützungsvereins gaben die Erklärung ab, daß sie jede Woche denselben Extrabeitrag (25 Pf.) nach Leipzig abführen würden, wie die Mitglieder des Verbandes.

Der Socialdemokratische Wahlverein für Lichtenberg-Friedrichshagen hielt am 17. Juli eine Generalversammlung ab bei Hölzig, Frankfurter Chaussee 120. Vor Eintritt in die Tagesordnung machte der Vorsitzende die traurige Mitteilung, daß unser treuer und waderer Kämpfer, Genosse Anton Kopp, infolge eines Nervenleidens am 14. Juli im Ausland verstorben ist. Wie bekannt, war Anton Kopp seit 1892 Kreis-Vertrauensmann des Nieder-Barnimer Kreises, am 12. Dezember d. J. wurde er aus dem preussischen Staatsgebiet ausgewiesen, weil er sich als Ausländer angeblich lästig gemacht habe; ihm wurde die übliche Ehreng zu teil. Darauf erläuterte Genosse Grauer die Bedeutung der von der Regierung angeordneten Revue der Gemeindevorstände und der Gemeindevorteilung. Es wurde infolgedessen einstimmig beschloßen, in den Wahlkampf mit aller Energie einzutreten. Hierzu wurde ein Wahlkomitee eingesetzt, bestehend aus den Genossen Weichfluf, J. Schulz, Alb. Lenz, Rette Neu-Lichtenberg und Möbiel-Wilhelmsberg. Die Abrechnung von der Gemeindevorstands-Wahl am 18. und 20. März d. J. ergibt eine Einnahme 397,27 M., Ausgabe 340,90 M., der Ueberichuß von 56,37 M. wurde dem neuen Wahlkomitee überwiesen. Genosse Lenz teilte mit, daß am 19. August eine Kreisversammlung in Rummelsburg stattfindet, und empfahl, die Genossen Grauer, Niepe und Jandiers als Delegierte dorthin zu senden, welche auch gewählt wurden. Es wurde beschloßen, in der nächsten Generalversammlung den Gesamtvorstand des Vereins neu zu wählen und zwar so, daß jedes halbe Jahr die Hälfte umschicket. Ferner wurde beschloßen, für die Bibliothek das Arbeiterrecht von Arthur Stadthagen und den Auszug aus dem bürgerlichen Gesetzbuch anzuschaffen. Genosse Lenz machte noch auf die Zosalleier aufmerksam, welche nur 15 Pf. Entree kostet und im „Fürsten Volkshaus“ an der Landsberger Allee stattfindet. Die Abrechnung für dieses Quartal ergab folgendes: Alter Bestand 237 M., Einnahme 168,10 M., Ausgabe 44,06 M., bleibt Bestand 361,05 M., davon 100 M. dem Vorstand zur Agitation und 100 M. dem Wahlkomitee überwiesen wurden.

Niddorf. Der Deutsche Holzarbeiter-Verband nahm in seiner Generalversammlung am 18. Juli den Kasfenbericht der Abrechnung vom II. Quartal entgegen. Die Einnahme der Verbandskasse beträgt 1655,29 M., die Ausgabe 1624,22 M.; in der Ortskasse bleibt ein Bestand von 293,20 M.

Die Extrastreitbeiträge von 1 Mark wöchentlich konnten bisher noch nicht abgerechnet werden, da noch 4 Sammelisten ausstehen. Die Kollegen, welche die Listen noch im Besitz haben, werden aufgefordert, dieselben sobald als möglich abzugeben. Die Sammlungen in der Pianofabrik von Reimerger haben 147 Mark ergeben. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Nach Bericht der Kontrollkommission haben im letzten Vierteljahr 11 Berufungskommissionen stattgefunden, hierzu waren 55 Mann erschienen. Zu Kommissionsmitgliedern wurden auf 1 Jahr die Kollegen Benz und Schwanzberg gewählt, zum Revisor wurde Kollege Lutz bestimmt. Der Bibliothekar machte bekannt, daß im letzten Vierteljahr die Bibliothek 46 mal benützt wurde, es sollen zwei Bände „Arbeiterrecht“ angekauft werden, auch sind für die Bibliothek weitere 30 M. bewilligt worden. Den Finsterwalder Tabalarbeitern sollen 50 M. aus der Lokalkasse überwiesen werden. — Die obligatorische Einführung des wöchentlichen 10 Pf. Beitrags zur Lokalkasse wurde abgelehnt. — Zum Schluß wurde bekannt gegeben, daß die Anführung gegen ein Mitglied der Ortsverwaltung, betreffend Ueberstundenarbeit auf dem Dampfer „Deutschland“, auf Unwahrheit beruht.

Schöneberg. Am Montag, den 16. Juli veranstaltete der hiesige socialdemokratische Verein im Klubhaus eine Protest-Versammlung, die sich mit folgenden 3 Fragen beschäftigte: 1. Die Errichtung eines Krankenhauses, Referent: Stadts. Obst; 2. Errichtung von Badeanstalten, Referent: Stadts. Majuch; 3. die Wohnungsfrage, Referent: S. Schubert. — In ausführlicher Weise brachten die 3 Referenten die einzelnen Punkte zur Sprache, worauf folgende Resolution zur einstimmigen Annahme gelangte: „Die heute in den Räumen des Klubhauses tagende, von zahlreichen Bürgern Schönebergs besuchte Versammlung des „Socialdemokratischen Vereins“ erklärt, daß sie mit der bis-

herigen Handhabung der Erbauung eines Krankenhauses, wie sie seitens der beiden städtischen Körperschaften geübt wird, nicht einverstanden ist, sie ersucht und erwartet vom Magistrat und den Stadtverordneten, daß der Bau und Inhabet der hierdurch entstehenden finanziellen Lasten sofort in Angriff genommen wird. Die Gründe dieses Verlangens sind bei den Beratungen der beiden Körperschaften selbst wiederholt zum Ausdruck gelangt; desgleichen erfordert es der hygienische Zustand der Stadt und bedingt es der Gesundheitszustand der Gesamtbevölkerung, daß die Errichtung städtischer Volksbadeanstalten in die Wege geleitet wird, denn es erscheint der Versammlung als ein Gebot der Pflicht, die Keimstätte nach jeder Richtung hin zu pflegen, um dadurch Krankheiten und Epidemien vorzubeugen. Die Versammlung erwartet von den Vertretern der Stadt, daß sie ihren so häufig geltend gemachten Standpunkt, das Interesse der Gesamtheit zu wahren, bei dieser wichtigen Frage zum Ausdruck bringen werden.“

Diese Resolution soll den städtischen Behörden übermittelt werden.

Außerdem wurde in dieser Versammlung die Abrechnung der Parteipediton entgegen genommen und die Wahl von 3 Revisoren für diese Parteipediton vollzogen. — Die nächste Versammlung findet am 6. August statt, mit dem Thema: „Die Wirren in China“.

Wilmerdorf. Eine gutbesuchte Generalversammlung des Socialdemokratischen Vereins tagte am 18. d. M. in Wittes Volksgarten, Berlinerstr. 40. Der Vorsitzende gab einen Ueberblick vom I. Quartal. Der Verein zählt gegenwärtig 103 Mitglieder, eine sehr geringe Zahl den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern Wilmerdorfs gegenüber. Der Kassierer berichtete über den Kasfenbestand. Die Einnahmen betragen 98,12 M., die Ausgaben 43,93 M., der Bestand 54,29 M. Der Kassierer wurde von der Versammlung entlastet. Als Revisor wurde Genosse Böttcher nachgewählt. Hierauf beschäftigte sich der Verein mit der hiesigen freiwilligen Feuerwehr und bewachte, daß eine Gemeinde von 27 000 Einwohnern sich mit einer derartigen Wehr begnüge. Alsdann wurden die sanitären Einrichtungen sehr kritisch besprochen. Es wurde hier in letzter Zeit eine Leiche in einem nicht menschenwürdigen Wagen transportiert, worauf wir in einem besonderen Artikel zu sprechen kommen. Die von dem Barbier Arthur Burow, Bruchstr. 13, ausgesprochenen Behauptungen sind von einer Kommission untersucht worden, die Untersuchung ist zu seinen Gunsten ausgefallen, somit die Angelegenheit erledigt.

Reinickendorf. Der Wahlverein hielt am 21. d. M. seine Generalversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken des Genossen Anton Kopp in der üblichen Weise. Alsdann nahm die Versammlung den Bericht des Vorstandes entgegen. Es haben in diesem Quartal 3 Versammlungen stattgefunden, die Mitgliederzahl beträgt 87. Hierauf verliest Walter den Kasfenbericht, aus dem hervorgeht, daß die Einnahme mit Bestand 60,40 M., die Ausgabe 16,45 M. beträgt, somit ein Bestand von 43,95 M. verbleibt. Auf Antrag der Revisoren wird der Kassierer entlastet. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Gramm, 1. Vorsitzender; Otto, 2. Vorsitzender; Hornburg, Schriftführer. Zum Kassierer wird Walter wieder gewählt. Als Revisoren wurden Lüders und Glas, als Bibliothekar ward Lüders gewählt. Als Delegierte zur Kreisversammlung wurden Gramm, Hornburg und Lüders gewählt.

Friedrichshagen. Der hiesige Socialdemokratische Wahlverein hielt am 19. d. Mts. eine Versammlung ab, in welcher Genosse Rechtsanwalt Victor Pränkl einen Vortrag über „Trümpfer der Justiz“ hielt. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, gedachte der Vorsitzende des im Dezember vergangenen Jahres ausgewiesenen und am 14. Juli verstorbenen Genossen Anton Kopp aus Friedrichshagen, zu dessen Ehren sich die Anwesenden von ihren Plätzen erhoben. Alsdann ergriff der Referent das Wort zu seinem bereits an anderer Stelle charakterisierten Vortrage, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Nachdem Genosse Glawe als zweiter Revisor gewählt worden, gab der Vorsitzende bekannt, daß der Antrag des Friedrichshager Wahlvereins: „Alle in dem Gemeindebezirk Lichtenberg wohnenden Genossen haben sich in Zukunft dem Friedrichshager Wahlverein anzuschließen“, als erledigt anzusehen sei, da die zur Ausarbeitung bestimmte Kommission dem Antrag in aller Form zugestimmt habe. Nach Erledigung milder wichtiger Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Charlottenburg. In der am 22. Juli stattgefundenen Mitglieder-Versammlung des Zentralverbandes deutscher Maurer gab Kollege Graß den Bericht vom Gewerbegericht.

Redner führte an, daß die Beteiligung an den Wahlen schon eine viel regere gewesen sei, als in den Vorjahren. Streitfragen wurden im letzten Geschäftsjahr 655 erledigt; davon entfallen auf das Bauergewerbe 187 Fälle gegen 165 im Vorjahre.

Arbeitgeber klagten gegen Arbeitgeber in 1 Fall, Arbeitgeber gegen Arbeitnehmer in 7 Fällen und Arbeitnehmer gegen Arbeitgeber in 647 Fällen. Für die Arbeitnehmer wurden davon 48 Proz. gewonnen. Alsdann gab der Kassierer den Kasfenbericht vom zweiten Quartal. Die Einnahmen betragen für die Hauptkasse 2218,75 M., für die Lokalkasse 694,72 M.; die Ausgaben für die Hauptkasse 2218,75 M., für die Lokalkasse 343,17 M., mithin bleibt ein Kasfenbestand von 351,55 M.

Die Mitgliederzahl belief sich am Schlusse des Quartals auf 850. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Im weiteren wurden zwei Kollegen ausgeschlossen; Karl Kahle wegen Accordmanens.

Ferner wurde der Versammlungsbeschluß in Erinnerung gebracht, solche Lokale, wo Accordmänner verkehren, zu meiden; zugleich wurde bekannt gemacht, daß der Bau Referent, 27 ein Accordbau sei und die betreffenden Accordmänner bei Gustav Morgenroth verkehrten.

Die Anregung, eine Bibliothek für das gesamte Streitgebiet einzurichten, fand sehr wenig Anklang, vielmehr hielt man die Kollegen an, sich dem socialdemokratischen Wahlverein anzuschließen und sich die demselben gehörende Bibliothek zu nahe zu machen.

Alsdann wurde der Antrag der Gewerkschaftskommission: „Wie stellen sich die Gewerkschaften zur Leistung fortlaufender Beiträge eines besonderen Zwecks wegen an die Gewerkschaftskommission?“ zur Diskussion gestellt. Nachdem der Antrag von den Kartelldelegierten begründet, wurde folgender Antrag angenommen: „Die Zahlstelle Charlottenburg des Zentralverbandes der Maurer verpflichtet sich, an die Gewerkschaftskommission die Beiträge zu dem von den Delegierten motivierten Zweck zu leisten“. Ein Gesuch der Zahlstelle Briesen wurde bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt.

Landmannschaft der Schleswig-Holsteiner. Heute abend 8 1/2 Uhr Arnimhallen, Rommandammstr. 30.

Verband deutscher Barbier, Friseur etc. (Zweigverein Berlin) Donnerstag, den 25. d. M., abends 10 1/2 Uhr, bei Schiller, Rosenthalerstraße 57: Versammlung.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag und Freitag von 7-9 Uhr abends statt.

R. S., Alt-Stralau. 1. Ja. 2. Beide Scheine sind erforderlich. — R. S. Revisoren: drei bezüglich zwei Jahre. — R. 20. 75. Solch ein Testament würde von den Eltern mit Erfolg als ungültig angesehen werden können. — R. R. Behalten Sie die Papiere. — Rechtschutz. Einhalt in das Firmenregister setzt jedem frei. Die in der Praxis geübliche Praxis muß mit der dort eingetragenen übereinstimmen. — R. 2. 100. Wenden Sie sich an den Verein vom Roten Kreuz, Mittelstr. 73. — R. B. Mabit. Gebannentagen gibt es nicht. Solche Tagen sind nach der zutreffenden Ansicht der Gerichte ungültig, weil mit der Gewerbeordnung unvereinbar. Es sind an Gebannungen die vereinbarten Gebühren zu zahlen. Liegt keine Vereinbarung vor, so sind angemessene Gebühren zu zahlen. Als solche gelten: Für Verhandlung bei einer einfachen Entscheidung bis 12 M., bei einer verzögerten (Tag und Nacht) 6 bis 30 M., daselbe bei einer Zwangsentscheidung, für eine Tageweise 1,50 bis 3 M., für einen

Belast. 50 Pf. bis 1 M., für einen Nachbesuch das Doppelte. Für den Besuch in Ihrem Falle würden demnach etwa 12 M. (abgegeben von den Besuchen) für angemessen erachtet werden. — **Königs-Unterhause.** Ja. — **H. L.** Den nächsten Termin müssen Sie wahrnehmen. Liegt die Sache so wie Sie angegeben, so würde eine strafbare Verurteilung vorliegen und ein an die Staatsanwaltschaft schriftlich gerichteter Antrag auf Begnadigung nicht ohne Rücksicht auf Erfolg sein. — **1007. S. Ja.** — **C. W. Cefreid.** Ruher Ihrer Geburtsurkunde müssen Sie eine Bescheinigung Ihrer örtlichen Heimatbehörde darüber beifügen, daß Ihrer Heimat nach dortigen Gesetzen nichts im Wege steht. — **S. M. 100. Ja.** — **S. C. 16.** Eine solche Polizeiverordnung bezieht sich für Berlin nicht. Welchen Artikel Sie im Gedächtnis hatten, ist nicht ersichtlich. Für mehrere Orte bestehen Polizeiverordnungen, welche das Ausschütten von giftigen Getränken an Schulkindern, die ohne Begleitung Erwachsener das Lokal betreten verbieten. — **H. Böring.** Schriftliche Antwort erteilen wir nicht. Der Gegenstand Ihrer Anfrage ist wiederholt an dieser und an anderen Stellen des „Vorwärts“ ausführlich behandelt. Die Wehrheit des Reichstags und die Regierung nimmt an, daß auch ohne Kriegserklärung Truppen des feindlichen Heeres im Ausland, insbesondere in China, zur Verwendung gelangen können. Es ist eine die entgegenstehende Ansicht vertretende Resolution vom Reichstag abgelehnt. — **C. W. 9. Nein.** — **Präsident. Nein.** — **C. W., Kopfr. 61.** Beide Behörden sind hierzu berechtigt. Darüber, ob eine Klage beim Oberverwaltungsgericht

Ausficht auf Erfolg hätte, wollen Sie nach Erhalt des Bescheides des Oberpräsidenten mit dem Bescheide in der juristischen Sprechstunde vorprechen. — **H. Schön.** Beides bezeichnet unternehmliche Körperfehler, die noch nicht zur Ausmünderung Veranlassung geben. — **Waller. Kantir. 106.** Eine Verurteilung wäre ausgeschlossen. — **H. B. 101.** 1 Wenn er der Erbchaft nicht entlagt hat: ja. 2 Für diese Schulden muß der Ehemann, auch wenn er der Erbchaft entlagt hat, aufkommen. — **H. G. Pausow. Rein.** — **Frei S.** Schriftliche Antwort erteilen wir nicht. Die Strafverfolgung einer Unterschlagung verjährt in 5 Jahren. Die 5 Jahre laufen von Vornahme einer richterlichen Handlung (z. B. Erlass eines Steckbriefs) von neuem. Die Unterschlagung ist in Ihrem Falle mit Gelangnis von einem Tage bis zu 5 Jahren bedroht. Robilmachung macht keineswegs frei. Ruher wegen Unterschlagung können Sie wegen unerlaubter Entfernung ins Ausland ohne militärbedingten Urlaub mit Ordnungsbefehl belegt werden. Der einzige Rat, den wir Ihnen erteilen können, ist der: Stellen Sie sich freiwillig der Strafverfolgungsbehörde. — **Frei.** Der Arzt ist im Recht. Die Impfung ist in der Regel nur zweimal vorzunehmen: 1. vor Ablauf des auf das Geburtsjahr des Kindes folgenden Kalenderjahres, 2. innerhalb des Jahres, in welchem der Schüler das zwölfte Lebensjahr zurücklegt. Nach § 3 des Impfgesetzes muß aber eine Impfung, falls sie nach dem Urteil des Arztes erfolglos geblieben ist, spätestens im nächsten Jahr und falls sie auch dann erfolglos bleibt, im dritten Jahr wiederholt werden.

Briefkasten der Expedition.

H. A. Vicheldorf. Senden Sie an die Buchhandlung Vorwärts 3,50 M. ein, worauf Ihnen das Gewünschte sofort zugeht.

Witterungsübersicht vom 21. Juli 1900, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometere Höhe mm	Windrichtung	Windstärke	Wolkenart	Wetter	Temp. u. G. 0° C.	Temp. u. G. 10° C.	Stationen	Barometere Höhe mm	Windrichtung	Windstärke	Wolkenart	Wetter	Temp. u. G. 0° C.	Temp. u. G. 10° C.
Stettin	762	SW	3	bed.	19	12	12	Magdeburg	758	SW	3	bed.	17	12	12
Dresden	763	SW	3	bed.	17	12	17	Berlin	763	SW	3	bed.	17	12	17
Frankf. a. M.	765	SW	3	bed.	17	12	15	München	766	SW	3	bed.	17	12	15
Wien	761	SW	3	bed.	17	12	20								

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 25. Juli 1900.
Zunehmend heiter, vielfach wolfig mit etwas Regen und schwachen westlichen Winden; Temperatur wenig verändert.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Mittwoch, den 23. Juli.
Oberhaus. Geschlossen.
Schauspielhaus. Geschlossen.
Neues Opern-Theater (Kraus). Geschlossen.
Leipzig. Die Geldg. Anfang 7 1/2 Uhr.
Reichens. Die Dame von Maxim. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues. Frage an das Schicksal. Monkschreinsate. Abschiedsfeier. Anfang 8 Uhr.
Wesien. Die Hedermaus. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schiller. Die weiße Dame. Anfang 7 1/2 Uhr.
Central. Berlin nach Ost. Anfang 8 Uhr.
Thalia. Sulamith. Anfang 7 1/2 Uhr.
Carl Weiss. Die Annasche. Anfang 8 Uhr.
Welle-Alliance. Doppelgänger. Aus dem Paradiese. Im Garten: Spezialitäten-Vorstellung und Konzert. Anfang 8 Uhr.
Friedrich-Wilhelmstädtisches. Im Garten: Großes Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung.
Metropol. Spezialitäten-Vorstellung. Der Zauberer am Nil. Anfang 8 Uhr.
Apollon. Spezialitäten-Vorstellung. Venus auf Erden. Anfang 7 1/2 Uhr.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr.
Passage-Panoptikum. Spezialitäten-Vorstellung.
Urania. Invalidenstr. 57/62. Täglich abends von 6-10 Uhr: Sternwarte.
Zaubenstraße 48/49. Abends 8 Uhr (im Theateraal): Eine Wanderung durch die Pariser Weltausstellung.

Urania

Taubenstraße 48/49.
 Im Theater abends 8 Uhr:
 Eine Wanderung durch die Pariser Weltausstellung.
 Invalidenstr. 57/62:
 Tägl. Sternwarte.
 Nachmittags 5-10 Uhr.

Apollo-Theater.

Zum 167. Male:
Venus auf Erden.
Robert Steidl
 vom Urlaub zurück!!
Bernhard Mörbitz.
Messter's neue Aufnahmen:
Unsre Marine
auf dem Wege nach China.
 Kasseneröffnung 7 Uhr.
 Garten-Konzert 7 Uhr, Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Metropol-Theater.

Der Zauberer am Nil.
 Musikantungs-Operette
— Mumien-Ballett —
Juli-Spezialitäten-Programm.
 Anf. 8 Uhr. Rauchen überall gestattet.

Victoria-Brauerei.

Lützowstr. 111/112.
 Im Garten oder Saal
 Täglich:
Norddeutsche Sänger
 (Führmann, Dorf, Walde.)
 Anfang: Sonntag 7, Montag 8 Uhr.
 Entrée 10 Pf. Vorverkauf 40 Pf.
 Familien-Billetts 3 Biletts 1 M.
 Sontags nur in der Woche gültig.
 Sonntag und Donnerstag:
Tanzkränzchen.

Schiller-Theater

(Waller-Theater).
Morwitz-Oper.
 Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr:
Gastspiel Heinrich Büdel.
Die weiße Dame.
 Komische Oper in 3 Akten von Boieldieu.
 Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr:
Carmen.
 Freitag, abends 7 1/2 Uhr:
Gastspiel Heinrich Büdel.
Alessandro Stradella.
 Darauf: Die Nürnberger Puppe.

Thalia-Theater.

Heute und folgende Tage:
Gastspiel der Orientalischen Natursänger
Sulamith.
 Altägyptisches Melodrama in 4 Aufzügen von Goldfaben.

Central-Theater

Sensationeller Lacherfolg!!
Berlin nach Ost.
 Dr. Völke in glänzender Ausstattung.
 Anfang 8 Uhr.
Die sensationellen Schläger
Eisenbahn-Quartett! Cordula!
Aufzug der Parfums.
 Morgen und folgende Tage: Berlin nach Ost.

Carl Weiss-Theater

Gr. Frankfurterstr. 132.
 Täglich vollständige Vorstellungen.
Die Anna-Lise.
 Schauspiel in 5 Akten von G. Herff.
 Anf. 8 Uhr. Morgen: Die Tochter Rollins. Freitag: Anna-Lise. Sonntag abends: Die Grille. In Vorbereitung: Die Boyer in China. Aktualisiert Zeitgemäße in 4 Akten v. Dr. Maximilian Wolff.
 Im Garten: Kinderfreundensfest. Theater. Spezialitäten, Konzert. Anfang 5 Uhr.

CASTANS PANOPTICUM

Neu! Lebende Photographien:
 Die Flottenparade in Kiel, Ausf. d. Panzergeschwaders nach China u. a. m.
 Der arm- und beinlose Hindu-Knabe.
 Die Hindostanerin mit dem Apfelsinenkopf.
 Tiroler-Gesellschaft „Almrausch“!
 Das Sensations-Tableau: Liebesdrama im Bärenzwinger.

See-Terrasse

Röderstr. 6, Lichtenberg
 (zwischen Landsberger Allee und Dorf Lichtenberg).
 Größtes Sommer-Etablissement Berlins mit herrlichem 3 1/2 Morgen gr. See.
 — Saal, Vereins- und Gesellschaftszimmer. —
 Das Grossfeuer hat nur die Eiswerke zerstört, während das Vergnügungs-Etablissement (25000 Personen fassend) verschont blieb und sich nach wie vor in flottem Betrieb befindet.
Täglich: Grosses Konzert.
 Jeden Sonntag: Erstklassige Spezialitäten im Variété-Theater.
 Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr an geöffnet.
 4 hochelegante Kegelbahnen. — Grosser Vergnügungspark.
 Grosser Tanz im neuen Bal champêtre (auch jeden Montag u. Donnerstag).
 Auftreten der vorzüglichen Tyroler Alpensänger im Gartensaal.
Gesamt-Entrée 10 Pf. Kinder frei. Wochentags frei.

Max Kliebs Sommer-Theater

Felsenstraße 13-15.
 Künstliche Leitung: Paul Milbitz.
Täglich:
Grosses Doppel-Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.
 Jeden Montag: Sommerfest. — Mittwoch: Die besten Ainderke. — Donnerstag: Elise-Tag.
 Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr an geöffnet.
 2 hochelegante Kegelbahnen, Billiard, Kouditor, Blumenhand etc.
 Sonntag, Montag und Donnerstag: Familien-Kränzchen.
 Max Kliebs.

Schweizer-Garten.

Am Königsdior. — Patisserie der elektr. Ringbahn. — Am Friedrichshagen.
Täglich:
 Konzert, Theater, Ballett, Spezialitäten-Vorstellung, Ball.
„Clown Tanti“
 mit seinen dressierten Ponny's, Affen und Hunden.
Gatrin-Ballett. Eugen Milardo, Ella Bertini.
 7 Damen. — Moderne Karikatur — Tanz-Soubrette.
Die lustigen Weiber von Berlin. aufgeführt vom Theater-Ensemble (20 Personen).
 Anfang 4 resp. 5 Uhr. Entrée 30 Pf.

Wo amüsiert man sich grossartig?

Hasehölzchen 21 und Jahnstr. 8 in **Schnegelsberg's Festhallen**, Auf: Max Schindler. — Telefon: Amt IV Nr. 1132. — Heute: **Grosser Ball**, als **Spezialität: Cigarren-Regen**, verbunden mit Schlangen- u. Bomben-Ragen u. diversen Ueberraschungen. Täglich: **Spezialitäten-Vorstellung**. Entrée frei. Empfehlung des geehrten Gewerkschaften, Vereinen, Fabriken etc. meine Säle, 300 und 1200 Personen fassend (mit Bühne) an Veranlassungen und Nechlichkeiten jeder Art. 51422

Vereinsbrauerei-Ausschank, Rixdorf,

Hermannstr. 214-219.
 Mittwoch, den 25. Juli 1900.
Erstes großes Erntefest
 verbunden mit **grossem Garten-Konzert**. Großer Gala-Ausgang der Schwitter und Schwitterinnen. Ansprache des Amtmanns. Dann div. Spiele, Boudarenen, Kirchenvorstellung, Luftballon-festgen, Fackelvolantse, Feuerwerk usw. Nachher: Verlosung von reichen Sachen. 1 Hauptgewinn: eine goldene Domäne. 2 Hauptgewinne: eine Standuhr. Die Verlosung geschieht unter meiner Kontrolle streng reell. — Entrée: Erwachsene 10 Pf., Kinder 5 Pf., wofür jedes Kind 1 Glas Bier oder 1 Schokolade gratis erhält. 51482
 Die Kaffeeküche ist geöffnet.
 Kirchhofbesucher haben freien Eintritt.

Deutsche Konzerthallen

Spandauer Brücke 3.
 Einzige in seiner Art.
 Ohne jede Konkurrenz.
 Billige Familien- u. Unterhaltung.
 Wochent. abends 6 Uhr freies Entrée.
Massen-Konzerte.
 Italien. Instrumenten- u. Solo-Ensembles.
 Tyroler Alpenländler Michel Böpp.
 Romantisches Orchester Vaser.
 Österreichische Damenkapelle Hangard.
 Theater-Vorstellung: Abends 7 1/2 Uhr.

Reichshallen.

Täglich: Stettiner Sänger.
 Anfang:
 Wochentags 8 Uhr.
 Sonntags 7 Uhr.
 Entrée 50 Pfennig.
 Vorverkauf 40 Pf.

Prater-Theater.

Kastanien-Allee 7-9.
 Täglich: **Lebenswellen**. Volksstück mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Hugo Schütz, Musik von H. Sch. Ballett unter Leitung der Balletmeisterin Fräulein Dörmig. Auftreten der Excentricen: **Charlounette Molly Verca**, b. **Grötedane**, **Zuerstien Cede**, **Milardo**, **Yauma-Quartett**, **The Miltons**, **Lumer** aus 3 Händ. **Red**, **Witz Pico**, **Tropen-Musik**, **Fred** und **Max**, **Chitrien**, **The Greenwood**, **Pantomime**: **Die musikalische Schmeichele**. — **Konzert**. Im Saal: **Ball**. — Anfang 4 Uhr. Entrée: 30 Pf. Rum. Platz 50 Pf. **Kalho.**

Englischer Garten

Alexanderstraße 27 e.
 Säle für Sonnabende in den Monaten Septbr., Oktbr., Novbr. 1900 nach frei.
Für 30 Mark
 ertige hochfeine Kitzüge und Ballets nach Maß, prima Stoff und guter Sitz.
Riesensstofflager 50012*
 Krausenstr. 14, 1 (fein Baden). 1053b

W. Noacks Theater.

Brunnenstraße 16.
 Täglich im Garten: **Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung**
Das Radel-Madel
 oder: **Puffschnuten**.
 Pöffe mit Gesang in einem Akt von Brantke. Musik von Thiele.
Der Herberführer.
 Operette in 1 Akt von G. v. Rust von Holländer.
 Im **Tanzkränzchen**.
Ostbahn-Park
 Hermann Imbs
 71 Räderdorfer Straße 71
 am Küstener Platz.
 Täglich **Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung**.
 Nur erstklassige Nummern.
 Anf.: Sonntag 4 Uhr. Entrée 30 Pf.
 Kinder 10 Pf. Sperrig Nachzahl. 20 Pf.
 Anf.: Wochent. 5 Uhr. Entrée 10 Pf.
 Kinder 10 Pf. Sperrig Nachzahl. 10 Pf.
 Hermann Imbs, Direktor.

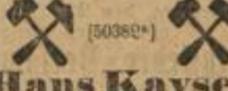
Schultze,

Wasserthorstr. 1/2, 1.
 Behandlung aller Haut-, Horn- und Blasenleiden ohne jegliche Berufshilfe. 3973L.
 Sprechstunden 9-12 u. 5-9.
 Donnerstagvormittag keine Sprechstunde.
 Bei Vorzeigung der Verbandskarte 10 Proz.

Sofastoff-Reste

ausreichend zu Bezügen, in Wolllris, Damast, Phantasia, Moquet und Plüsch, sowie Satteltischen, nur gute Qualitäten, bedeutend unter Preis.

J. Adler Teppichhaus,

Königstr. 20,
 dicht am Rathaus. (4858L*)

Hans Kayser
 Riefholtsstraße, Platz 2
 (Wiltiger Baum).
 Billige Beugquelle für **Press- u. Steinkohlen.**
Licht! Lekker!
 Hollandsche Handwerk Siganen, Sumatra Dek Seesial Ombad
 Tegen toezending van postwissel of papiergegeld van R-Mk 15,- zenden Ph. de Ruiter en Zoon, Siganenfabrikanten, Culemborg (Holland) 300 fyne Siganen franco per post door gaansch Duitsland. Kwaliteit excellent. Proofkistjes van 100 stuks Mk. 6.00 Netto gewicht aan tabak 1/2 kilo per honderd, te betalen tot circa 5 Mark per 300 stuks.
 NB. Duidelyke opgave van dres verzoekt. 1053b

In der heutigen Zeit, wo fast Alle mit Recht das Ziel erstreben, sich **gesund durchzuleben**, kann deren Devise nur nachst. Bild sein.



Wir trinken **Oswald Nier's** reine ungegypste Traubenweisse aus Weintrauben f. Festlichkeiten, Vereine, Krankenhäuser, bew. hoh. Rabatt!
 Seit 1876: 70 eig. Centralgeschäfte (44 in Berlin, 26 in Provinzen) nebst Weinstuben u. 45,000 Filialen in Deutschland.
 Ausführlich illust. Preis-courant grat. u. fco.
Noch nie dagewesen! Um das gesunde Trinken meiner sämtlichen Weine in allen Kreisen des geehrten Publikums nunmehr schnell einzuführen, gebe ich **Eine Beklamerkisle** mit 12 Orig.-Flaschen **Neclarwein** gen. **„Götterfrank“** sowie 30 Proben meiner 30 and. Weinsorten nebst versuch. Ueber-raschung **Mark 15** allen inbegeg. franco jeder deutsch. Bahnhofs-für nur **Mark 15** geg. Nachn. od. Vorherzend d. Betrag. Jede Flasche Neclarwein kostet sonst in meinen eig. Weinstuben u. bei Wiederverkäufern Mk. 2 exel. Glas, Verpaak, Fracht etc. Die Beklamerkisle kann in allen meinen Geschäften bestellt werden, wird aber nur franco direct von meinem Hauptgeschäft in Berlin aus versandt.
 Bitte versuchen Sie, Sie werden für wenig Geld gesunde und schöne No. 43 3 Stunden dabei verleben u. mein Kunde bleiben.
OSWALD NIER, Hauptgeschäft: Berlin N., Lindenstr. 130

Zahnärztliches Institut, Alexanderplatz 1.

Jähre 2 M., Stunden von 10-6.
Patzenhofer Crystal
 ein hochlichtes Gebräu
 hergestellt aus feinstem böhmischen Malz und edelstem böhmischen Hopfen, zeichnet sich durch besonders Wohlgeschmack aus und geniesst den Ruf eines leicht bekömmlichen Bieres.
 Preis frei Haus:
 28 Fl. M. 3.— 1/10 T. M. 3.—
Patzenhofer Brauerei
 Berlin NO., Landsberger Allee 24/27. Telephone VII, 2200.
 Berlin NW., Stromstrasse 11/16. Telephone II, 676. (5095L*)

Socialdemokratischer Wahlverein
für den dritten Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Mittwoch, den 25. Juli, abends 8 Uhr,
im Lokal „Dresdener Garten“, Dresdenerstr. 15:
General-Versammlung.

Socialdemokratischer Wahlverein
für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Öffentliche Versammlung
am Mittwoch, den 25. Juli, abends 8 Uhr am Volksgarten
(früher Weimann), Badstr. 16.
Tages-Ordnung:
Was wollen die Deutschen in China? Referent: Reichstags-Abgeordneter
Arthur Stadthagen. 248/1
Der Vorstand. S. A. M. Kiesel.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Heute, Mittwoch, den 25. Juli, abends 8 Uhr,
im Lokal Märkischer Hof, Admiralstrasse No. 18 c:
Branchen-Versammlung der Telephon-Tischler
und aller, die auf photographische und chirurgische
Instrumente arbeiten. 105/5
Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen.
Der Einberufer.

Gr. öffentliche Versammlung
der
Holz- und Bretterträger
Berlins und Umgegend
am Donnerstag, den 26. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal
Märkischer Hof, Admiralstrasse 18c.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung der Lohnkommission. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer. 84/12

Centralverband der Maurer Deutschlands
(Filiale Berlin II).
Am Freitag, den 27. Juli 1900, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal
des Herrn Bergmann, Pasewalkerstr. 3:
Mitglieder-Versammlung für den Wedding.
Tages-Ordnung: Vortrag, Diskussion und Verschiedenes.
Um zahlreiches Besuch bittet
Die Verbandsleitung. 189/7

Kleber (Tapezierer)!
Mittwoch, 25. Juli, abends 8 Uhr, bei Janasch, Inselstr. 10:
Große öffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Aufstellung und Wahl eines Gewerbevereinsvorsitzenden. 2. Wie stellen
sich die Berliner Kleber zu der vom Centralverband der Tapezierer vor-
genommene Wahl des Ammungsbandes? 3. Unsere fernere Taktik.
Die Lohnkommission. S. A. J. Uessem. 101/1

Charlottenburg.
Donnerstag, den 26. Juli 1900, abends 8 Uhr, in der
„Cambrius-Druckerei“, Wallstraße 94:
Große öffentliche Versammlung
der arbeitenden Bevölkerung beiderlei Geschlechts.
Tages-Ordnung:
1. Das neue Unfallversicherungs-Gesetz und die Arbeiter. Referent:
Genosse Gustav Euf-Berlin. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Gewerkschafts-Kommission.
S. A.: Otto Henning, Schlüterstr. 71. 2055b

Arbeiter-Bildungsschule.
Donnerstag, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung
im Englischen Hof, Neue Ross-Strasse 3.
Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vorstandes, des Lehrer-Kollegiums und der
Revisoren. 2. Wahl eines Revisors. 3. Schulanlagen. 4. Verschiedenes.
— Mitgliedsbuch legitimiert. — Beiträge
werden entgegengenommen. — Die Bibliothek ist während der
Ferienzeiten jeden Donnerstag von 8-9 Uhr abends geöffnet.
Der Vorstand. 47*

**Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und
Arbeiterinnen Deutschlands. (Zahlstelle Berlin.)**
Mittwoch, 25. Juli, abends 8 Uhr, bei Raabe, Kolbergerstr. 23:
General-Versammlung.
T.-O.: 1. Bericht der Ortsverwaltung. 2. Bericht der Delegierten von
der Konferenz. 3. Der Streik in Osnabrück. 4. Verhandlungsangelegenheiten.
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht
Die Ortsverwaltung. 64/9

Fliesenleger!
Donnerstag, den 26. Juli, abends 8 Uhr, bei Herrn Schulz,
Grenadierstr. 33:
Große öffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung: Der gegenwärtige Streik.
Die Kommission. 56/16

Senefelder-Bund
(Mitgliedschaft Berlin).
Am Donnerstag, den 26. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Lokal
des Herrn Miegel, Straßburgerstr. 57:
Mitglieder-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Fortsetzung der Beratung und Beschlußfassung über Anträge zur
Generalversammlung. 2. Die Antidiebstahl-Regelung der Kontroll-Kommission
und event. Neuwahl derselben. 269/2
S. A.: Paul Möhring, Vorfigenber.

Cohns Festsäle,
Beuthstrasse 19/20.
Empfehle meine Säle zu Ver-
sammlungen. September und
Oktober noch einige Sonnabende
und Sonntage frei. 48903*



Eröffnung! Rohtabak Eröffnung!
Größte Auswahl zu billigen Preisen 40582*
J. Fränkel. Vert.: S. Gröbel. 181. Brunnenstraße 181.
10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzloses Zahn-
ziehen i. M. Plomben 1,50 M. Tell. wöchentl. i. M.
Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 139. Sprechst. 9-7.
zum Ausschank sehr geeignet!
süß, rot, wie Portwein,
ausgezeichnet im Geschmack,
garantiert rein, 10 Ltr. M. 7.—, 100 Ltr. 65.—, Oxhofstr. 120,—
Eugen Neumann & Co., Berlin SW., Hollmannstr. 16. 49933*

Bekanntmachung.
Die von der Generalversammlung
der Orts-Krankenkasse für den Ge-
werbetreibenden Kaufleute, Handels-
leute und Apotheker zu Berlin am
24. April 1900 beschlossene erste Ver-
änderung zum Statut hat am 6. Juli
1900 die Genehmigung des Bezirks-
ausschusses gefunden und ist mit
diesem Tage in Kraft getreten.
Die Veränderung bezieht sich auf
§ 55, betreffs Räumigungsverpflichtung
des Neubaus und der Beamten,
sowie auf § 64 über Veröffentlichung
der die Kasse betreffenden Bekannt-
machungen.
Druckeremplare dieser ersten Ver-
änderung werden den Mitgliedern in
unserm Kassenlokal ausgehändigt.
Berlin, am 20. Juli 1900.
Orts-Krankenkasse
für den
**Gewerbetreibenden Kaufleute,
Handelsleute und Apotheker.**
Der Vorstand.
H. Werner, S. Philippsstr. 204/6b
Vor.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme bei der Beerdigung meines
lieben Vaters, des Buchbinders
Edvard Kuppert, sage ich allen
Verwandten und Freunden, den Kol-
legen der Firma Ernst u. Co., der
Firma Klemm und den Verbands-
Kollegen den besten Dank. 204/6b
Die trauernde Witwe Martha Kuppert.

Alle Wanzen sterben
nebst Brut durch meinen Wanzen-
tod Fl. 0,50, 1 Mk. Schwaben,
Flöhe, Fliegen etc. werden durch
mein Pulver vollständig vertilgt.
Schaalstr. 0,30, 0,60 u. 1 M. Zahl-
reiche Anerkennungen.
1000 Mark Belohnung
demjenigen, der mir einen Nicht-
erfolg nachweist. Nur allein bei
Hugo Barth, Brunnenstrasse 18,
Ecke Veteranenstrasse. 5153L*

Günstig für Tischler.
Robern eingerichtete Möbelfabrik, 15
Häute, rentabel, soll Genossenschaft
werden. Kaufmann u. 7000 M. vor-
handen. Herren mit 800-1000 M.
weisen Adresse niederlegen. O. P.
19 Postamt 51. 204/6b

Natur-Heilverfahren.
Gaut, Horn- u. Blausäure,
Frauen-Krankheit, heilt sicher
ohne Berufshörung. 39782*
R. Wagner, Invalidenstr. 151/1
(fr. Wallstraße 23.)
9-2, 5-9, Sonntag 9-2.

Heidelbeerwein a Fl. 55 Pf.
Obst-Sherry exkl.
Max Gaulke, Fruchtstr. 23,
Ecke Hübnerdörferstr. 1854b

Werkmeister
für eine neu in Berlin zu gründende
Lackfabrik gesucht. Derselbe muß selbst-
ständig gute Lacke herstellen können,
auch solche für Schiffswaren sowie alle
andere Lackepreparate. Es wollen sich
nur Herren melden, welche bei ersten
Prüfung gearbeitet haben, da hoher
Verdienst und Distrikion zugesichert
wird. Adr. sub H. O. 3936 an
Rudolf Woffe, Hamburg. 28/17

Werkmeister
für eine neu in Berlin zu gründende
Tintenfabrik gesucht. Derselbe muß
selbstständig Schreiber- und Kopier-, sowie
farbige Tinten herstellen können und
wird hoher Verdienst zugesichert.
Es wollen sich nur Herren melden,
welche bei ersten Prüfung gearbeitet
haben. Distrikion wird zugesichert.
Anspr. Adr. sub H. O. 3937
an Rud. Woffe, Hamburg. 28/8

**Achtung, Parkettleger,
Bauhandwerker!**
Die Firmen Görlich-Clawson,
Bendix Söhne, die Weiss-
seer Holzbearbeitungs-
Fabrik, Genossenschaft mit beacht-
licher Passauer Parkett-
fussboden-Fabrik (Vertreter
Kohlfeld, Pieck (Vertreter Schütte)
sind gesperrt!
Zugzug fernhalten!
Die Ortsverwaltung.

Achtung, Klavierarbeiter!
Sämtliche Arbeiter der Mechanischen Klavierfabrik von Heil-
brunn & Co., Reibstr. 39, haben wegen Lohnunterschieden die Arbeit
niedergelegt. Zugzug fernhalten.
Die Ortsverwaltung.

Verkaufe.
Edelstahl verkauft Inventarpreis
Boillon, Gerichtstraße 78. 61/7*

Jedes
Wort 5 Pfennig.
Nur das erste
Wort frei. Worte mit mehr als
16 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste
Nummer werden
in den Annahmestellen für Berlin
bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr,
in der Hauptexpedition Bauhofstr. 3
bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.
Edelstahl verkauft Inventarpreis
Boillon, Gerichtstraße 78. 61/7*

Wegen Übernahme größerer
Rechnation verkaufte gangbare Schaum-
wirtschaft. Gothenstraße 36, Schöne-
berg. 7105*

Gardinenhaus Große Frankfurter-
straße 9, parterre. 732/8

Vorjährige elegante Herren
paletots und Anzüge aus feinsten
Stoffen 25-40 Mark. Verkauf Sonn-
abend und Sonntag. Besondere
Germania, Unter den Linden 21 II.

Wespa, Steppdecken, spottbillig
Seidensand Alexanderstraße 6.

Hemontouren, goldene, Regu-
latoren, spottbillig Seidensand Alexander-
straße 6. 25/12*

Teppiche, Gardinen, spottbillig
Seidensand Alexanderstraße 6.

Teppiche mit Farbenflecken,
Kunstleder-Verkleidung Große Frankfurter-
straße 9, parterre. 732/9

Wanner! Filzdecken, auch ganze
Teppiche, sehr vorzüglich Ost-Berlin,
61, nur Potsdamerstraße 61. Bitte
aussehen. 1544b*

Großes Lager von Berliner Mauer-
physien sowie auch Schindeln in jeder
Größe für Bauhandwerker hält auf
Bager Rindner, Wälderstraße 65. 712*

Wahnammoebel, ganze Wirtshaus-
spottbillig, auch einzeln, Gartenstr. 32A,
I. links. 7141

Möbelverkauf, neue und ge-
brauchte, auch Zeitungen. Römer,
Seidensandstraße 81. 1894b*

Damenhüten billig Gut, Wein-
bergweg 13b. 9185

Walzstraßbier, blutbildend, für
Blutarme, Brustkranke, Schwächliche,
Gewichtszunahme, bessere Verdau-
ung, überaus gesund. 14 Flaschen
3 Mark, 1/2 Liter 3,50 extra. Eine
kleine Flaschenzahl, Qualität aus-
scheidung. Forterleckeret Ringler,
Seidensandstraße 152. 184/8*

Milchgeschäft mit Rolle verkauft
Krüger, Wälderstr. 163a. 11785

Fahrräder, erstklassig, zu Engros-
preisen (auch Teilzahlung). Hüster
ager, Kommandantenstraße 46 I. *

Fahrrad, gut erhalten, verkauft
preiswert Schulze, Hagenauerstraße 14.

Fahrdreher 155 Mark, Touren-
maschine 125 Mark, Damenrad 130
Mark, Sandboden 10 Mark, jedes ein
Jahr Garantie. Watern, O. Traub-
bergerstraße 24. 731*

Fahrradhandl. laufen sämtliche
Zweiräder und Dreiräder, sowie Ge-
kelle, gepannte Kläder sehr vorstell-
bar. Fahrradfabrik ein großes
Lager, Unter den Linden 21 II. 25/17*

Nähmaschinen, ohne Anzahlung,
wöchentlich 1 Mark, fünfjährig
Garantie, röh. und vorwärtsgehende
Ringstuhl, Sagenmacher, Bobbin,
Wider, kostenloser Unterricht. Alle
reine an. Postkarte erledigt sofort.
Frische, Turnstraße 39, Nähmaschinen-
geschäft. 1774b

Nähmaschinen sämtlicher Systeme
ohne Anzahlung, Röh. 1 M., fünf-
jährige Garantie, Bekleidung Postkarte.
Nähmaschinen-Geschäft Wille, Rydow,
Seidensandstraße 84, nahe Hermannplatz.

Nähmaschinen besserer Systems, vor-
und rückwärts gehend, ohne An-
zahlung wöchentlich 1 Mark, fünf-
jährige Garantie, Lieferung sofort.
Postkarte, Landbergerstraße 53. Rein
Laden.

**Abnehmer Feld-, Gartenbrunnen,
Tische, Stühle, Bänke, Spaten, Mist-
kar, Kaufmann, Mühlensdorferstraße 19,
am Urban. 21/15***

Gastlocher, Sportbekleid., zwei-
fache 9,00, Dreifache 10,00, Ges.-Hüte-
chen, Schneider - Einzelapparate
billig! Weytner, Wallnerstraße
straße 32. 1849b*

Stiare, eine Mark, junge, lernen
sprechen, pfeifen. Oranienstraße 87,
Vogelhandlung. 1036b*

Junge Schieferische verkauft
Kerzen, Vintenstraße 50, III. 7114/2

Geschäftsleute, Verhöfren, 45 H.
1/2 Mark, 1/2 Mark, 3 Mark, 5 Mark,
1/2 Mark, 1/2 Mark, 3 Mark, 5 Mark,
1/2 Mark, 1/2 Mark, 3 Mark, 5 Mark.
Seidensandstraße 63. 16705

Steppdecken am billigsten Fabrik
Große Frankfurterstraße 9, parterre.

Vermischte Anzeigen.
Elektrotechn. Jaffon, Alte
Friedrichstraße 24. Neuer Akkumulator
zur Ausbildung zum Elektronenstrom
in Theorie und Praxis nach be-
währter Methode beginnt 2. August,
Vorkenntnisse nicht erforderlich. An-
meldung täglich, auch Sonntags. 2079*

Rechtshilfsbüro erstellt Urk., An-
spruchstr. 41. 720*

Rechtshilfsbüro, Andreaskirche 63
(neben „Konfession“). Rechtsbeistand.

Widifikation! Wer sich über diese
nützliche Kaufmannzeit unter Zeit
unterricht will, verlange die Flug-
blätter des Verbands gegen Wit-
ifikation, welche unentgeltlich versendet
werden vom Verein für Berlin,
Königsplatzstraße 109. Um gültigen
Abdruck wird gebeten. 2044b

Photographie, 6 Bild und
1 Kabinett, 2 Mark 50 Pfennig.
Kinder- und Familiengruppen, sechs
Personen, gleiche Preise. E. Hering,
Seidensandstraße 140. 750*

Violin, Klavier, Sitar, alles
unterricht, monatlich 4 Mark, Oranien-
straße 118.

Uhren repariert Wilhelm Hilde,
Uhrmacher, Potsdamerstraße 45. 140*

Fahrräder repariert Zimmer,
Andreasstraße 70. 1980b*

Fahrradteile und Fahrräder
billige Bezugsquelle, Reparaturen.
Otto Heinze, Wälderstraße 6b. 2368*

Röhren jeder Art liefert billig
Otto Dornel, Seidensandstr. 2, Kapien-
handlung. 902b

Privat-Wittensbüch. Herren 40,
Damen 35 Pfennig. Oranienstr. 178, I.

Saal und Vereinszimmer empfiehlt
Jannasch, Inselstraße 10. 2008*

Vereinszimmer, kleiner Saal,
mehrere Tage, auch Sonntags,
zu vergeben. Gold, Große Frankfurter-
straße 123. 740*

Vereinszimmer empfiehlt hier
Alte Jakobstraße 119. 288K*

Großes Vereinszimmer zu ver-
geben. Sander, Spandauerstraße 1587.

Vermietungen.
Mietsgesuche.
Zimmer.
Schlafstellen.
Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Stellenangebote.

Bereitszimmer Simeonstr. 23
Bild. 229K*

Buchbinder-Arbeit jeder
Kerferth Ferdinand Reimer, W. Häl-
straße 56, 2. Hof parterre. 2887b

Wohnung gesucht
Anwärter Genosse sucht sofort
zwei- oder einzimmerige Wohnung als
Untermieter. Offerten „Gleichzeit“,
Wälderstraße 14. 61/8

Zimmer.
Freundlich möbliertes Zimmer für
2 Herren (sofort zu vermieten) Post-
straße 54, Quergebäude III, bei
Witwe Rosenhöl.

Schlafstellen.
Möblierte Schlafstelle für Herren
Annenklosterstraße 53, I. Seitenflg.
111 links. 751/5

Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Blinder Stahlstecher bittet um
Arbeit. Stühle werden gut gelochten,
dieselben werden abgeholt und zurück-
geliefert. Wälder, Wälderstraße 27.

Stellenangebote.
Verferte Einolennleger und Säuer-
leger suchen Baumfrosch & Vogel,
Krausenstraße 42/43. 2043b

**Rauschgrasser, Horn- und Stein-
sch.** sucht Haldenstraße 48. 2003b

**Tätige Holz-Georgene, Kreis-
papier** auf Naturhölde gesucht.
J. Kaufmann, Mühlensandstr. 11.
Gehilfen Holzschleiferei, Stockfabrik.

Tätige Heizungsmonteur
sofortigen Eintritt von erster Heizungs-
firma gesucht. Offerten unter A. 6
an die Expedition dieses Blattes.

Tätige Farbigenmacher
bausem Beschäftigung bei E. Beer,
Rindler, Bruns Handwerkerstraße 73.

Goldbleiben, Bader verlangt
Kottbuser Dam 100. 2005b

Aufschläger sucht Greuer, Wä-
lderstr. 21. 2051b

Unter Nebenverdienst schaffen sich
Genossen mit großem Bekanntheits-
grad den Betrieb welcher sehr preis-
wert werden Eigarren an Private und kleine
Händler bei guter Provision. Man
verlange Prospekt gratis und franco
von F. Seidel, Eigarrenfabrik Wälder-
stein bei Waldheim in Sachsen. Ich
bitte dieser Offerte mit Vertrauen zu
begehen (ist freyge redt). 1555b*

Vier tüchtige Facettensteifer sucht
K. F. Frolich, Berlin, Postmann-
straße 22. 2052b

Heizungsmonteur, nur gute,
tüchtige, bei 60-70 Pf. Stundenlohn,
melden Bau Wertheim, Lamberg. 2053b

Farbigenmacher verlangt Voofe
(Wehner), Stallkreierstraße 58.

Zwei Farbigenmacher Wälderstein
am Grün. Kanjog, Kordmacher,
Nieder-Seidensandstr. 257*

Farbigenmacher verlangt Voofe
(Wehner), Stallkreierstraße 58.

Tätige Mannsch. auf Jagdstr.
175-300 M. anhemer Hause, ohne
Ausfertigung, verlangt Fritz, Grenz-
straße 11, II links. 2048b

100 Nachtr.-Arbeiterinnen verlangt
Klewe, Hammerstraße 21, Horn-
straße 21 und Gerichtstraße 31 bei
Krauser. 15425*

Gebirge Belagerin auf Goldbleiben
gelucht Wälderstraße 15. 73/20

Wälder, Jodett, Mittelgegend,
sofort Seidensandstr. 73. Dol-
rechts, II links. 10925*

Die englische Demokratie, die Jingoes und die liberale Partei.

London, den 21. Juli. Das System der zwei großen, um die Regierungsmacht streitenden Parteien, auf dem der englische Parlamentarismus beruht, bringt es mit sich, daß die eine oder die andere dieser Parteien — oder auch beide — häufig das Bild größter innerer Zerrissenheit darbieten. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, daß wirtschaftliche und geistige Leben eines großen Volks so zu vereinfachen, daß sich seine politischen Bestrebungen vollständig und restlos in die Maschine der zwei Parteien toll einfügen lassen. Das ist denn auch faktisch nie der Fall gewesen. Die Geschichte der beiden Parteien ist die Geschichte beständiger innerer Kriege und Exzessionen, von Umwidmungen und Reaktionen, von Perioden der Zerlegung und solchen der Neugestaltung. Gegensätze oder sich kreuzende Tendenzen der verschiedenen Bevölkerungsschichten, individuelle Ehrgeize und Ränke politischer Führer haben stets dafür gesorgt, daß die Parteibindungen durchbrochen wurde oder den alten Parteien eine dritte, „neue“ Partei sich entgegenstellte, eine Partei der „Jungen“, der „schärfsten Tonart“, der moderneren Auffassung. Aber zugleich sorgte das „System“ dafür, daß sich diese neuen Parteien jedesmal schließlich doch in der einen oder anderen Weise dem Schankspiel der beiden Heerlager anpaßten, bis sie entweder von den „alten“ wieder auf eine Welle absorbiert wurden oder unter der Führung eines tüchtigen Politikers, sage eines Disraeli, tatsächlich dem einen der Lager eine neue Politik aufzwangen.

Man muß sich dieser Tatsache erinnern, um die gegenwärtige Situation des englischen Parteilebens richtig zu beurteilen. Auscheinend befindet sich die eine der beiden großen Parteien, die liberale, in vollständiger Auflösung. Auf eine parlamentarische Minderheit reduziert, wie nie zuvor, hat sie durch den südafrikanischen Krieg einen neuen Stoß erlitten, der die Gegensätze in ihren Reihen auf die Spitze trieb, neue Ausritte zur Folge hatte. Die unbestimmte Haltung ihrer Führer erwiderte die große Masse derer, die England bei diesem Krieg für im Recht halten ebenso wie diejenigen, die es für im Unrecht halten. Ein Teil ihrer Wähler stimmte bei Nachwahlen für Konservative, ein anderer Teil stand verbrochen beiseite. Ihre Ansichten für die bevorstehende Erneuerung des Parlaments können nach alledem nicht unglücklicher sein. So scheint es, ob es wirklich so ist, muß abgewartet werden. Festliegt ist die Partei schon oft worden, aber daran sticht man bekanntlich nicht. Der Tod der Partei liegt die Verleugung des parlamentarischen Regierungssystems in England vorant. So lange die Macht nicht da ist, diesem den Garanti zu machen, und kein Mensch mit gesundem Sinnen wird behaupten, daß eine solche Macht bereits vorhanden ist, wird das, was sich heute liberale oder radikale Partei nennt, wohl seine Zusammenfassung und Schattierung ändern, aber nicht von der Arena verschwinden, werden die Verhältnisse immer wieder eine parlamentarische Koalition zu Stande bringen, die sich der konservativ-minoritären Koalition in annähernd gleicher Stärke entgegenstellt, um sie gegebenenfalls von der Regierung zu verdrängen oder in Schach zu halten.

In diesen Betrachtungen geben die Bemerkungen Anlaß, die im Augenblick von einer Anzahl Radikaldemokraten gemacht werden, um eine Koalition aller demokratischen Elemente wider die offizielle liberale Partei zu Stande zu bringen. Eine solche Koalition wird schon seit Jahr und Tag von dem radikalen Sonntagsblatt „Reynolds News“ und einigen ähnlichen Organen der äußersten Linken propagiert, und die Idee ist naturgemäß von vielen derjenigen, und ihre Zahl ist nicht gering, mit Verfall aufgenommen worden, die sich im Lauf der Zeit von der liberalen Partei losgesagt haben, weil sie ihnen nicht energisch und principientreu genug auftritt.

Recht hat sie der frühere Redacteur des „Daily Chronicle“, Dr. Ruffingham, aufgenommen und in der „Ethical World“ vom 14. Juli den Vorschlag einer Konferenz aller demokratischen Elemente entwickelt, auf der eine gemeinsame Faktion für die bevorstehenden allgemeinen Wahlen vereinbart werden soll. In der Nummer des genannten Blatts vom 21. Juli nehmen bereits eine Reihe von namhaftesten Vertretern der verschiedenen Sektionen der äußersten Linken, darunter auch der Genosse Bruce Glasier, Vorsitzender des Generalrats der Unabhängigen Arbeiterpartei, zu ihr Stellung. Die Antworten sind alle dem Vorschlag günstig, wenn auch unter verschiedenen Motiven und mit ziemlich weit auseinandergehenden Erwartungen.

Was Ruffingham hauptsächlich befecht, ist die Gegnerschaft gegen den chauvinistischen Imperialismus. Sein Ziel ist mehr die Reinigung als die Vernichtung der liberalen Partei (das Wort in seinem weiteren, englischen Sinn genommen). Er empfiehlt vor allem die Bekämpfung derjenigen liberalen Kandidaten, die sich als Jingoes zeigen oder dem Jingolarium nachgegeben haben. Anders ist jedoch diese negative Programm nicht genug, sie wünschen die Bildung einer Koalition oder Alliance mit einem bestimmteren Programm. Daneben macht sich aber auch ein starker Zweifel geltend, ob irgend eine neue Organisation mehr Erfolg haben werde, als ähnliche frühere Versuche, die nichts Dauerndes zu schaffen vermochten.

Die große Schwierigkeit ist aber, all die heute politisch heimatlosen Elemente der englischen Demokratie auf ein wirksames politisches Aktionsprogramm zu einigen. Ein solches Programm muß, wie die Verhältnisse hier liegen, bestimmt und real sein, das heißt, die Ueberzeugung erwecken, daß es in absehbarer Zeit verwirklicht werden kann. Für abstrakte Programme sind die Massen der Wähler nicht zu gewinnen. Kommt es aber zur Formulierung konkreter Forderungen, dann zeigen sich unter denen, die in der Negation gegen die derzeitige liberale Führung einig sind, doch wieder sehr weitgehende Unterschiede.

So hat am Mittwoch hier in der Queens Hall wieder ein Meeting des Verfahrungs-ausschusses für Südafrika stattgefunden, das gut besucht war und eine von dem Arbeiter-Abgeordneten St. Maddison und dem bekannten Philanthropen William Ewards beantragte Resolution gegen die Vernichtung der Boeren-Republiken annahm. Auf dem Meeting sprach u. a. der in radikalen Kreisen sehr angesehene Baptistengeistliche Dr. Clifford und brandmarkte die von der Regierung in Südafrika verfolgte Politik als „die des Tigers: unmensächlich, antisocial, ungerecht, teuflisch und finstlos.“ Dafür von der „Daily News“ angegriffen, die in der Afrilafrage aus seitens der Regierung steht, sendet Dr. Clifford heute diesem Blatt eine Antwort, worin er für Südafrika folgende Politik als die von ihm bevorzugte bezeichnet: „Behauptung der Hegemonie Großbritanniens über die vom Krieg heimgekehrten Gebiete und das übrige, unter britischer Flagge stehende Südafrika, jedoch mit dem Anerkennen voller Selbstregierung des Volks in allen lokalen Angelegenheiten auf der Grundlage der gleichen Rechte der weißen Rassen.“ Vorant die „Daily News“ erwidert, daß dies auch das von ihr erstrebte Programm sei, die Frage sei nur, ob es sofort praktikierbar sei. Aber wenn in diesem Punkt Dr. Clifford nur mit anderen Worten dasselbe will wie die „Daily News“, so ist es zweifelhaft, ob sein Programm den Befall anderer Gegner des Boerenkriegs und der Boeren selbst findet. Die Einigkeit besteht da fast nur in der Negation, in der Brandmarkung der Mittel, gewisser Formen und moralischer Wirkungen der Regierungspolitik. Aber sie hört da auf, wo es sich um die Abzeichnung dessen handelt, was nun werden soll.

Ich hebe das nicht hervor, um Dr. Clifford, der ein sehr ehrenhafter und verdienstvoller Demokrat ist, als unwahr oder verläpplich Jingo hinzustellen. Das ist er durchaus nicht. Er sieht eben keine andre Möglichkeit einer Herstellung

geordneter Zustände in Südafrika, wie das entwickelte Programm, und wähle die scharfen Ausdrücke, um die Gegnerschaft gegen jede Massenverehrung möglichst kräftig zum Ausdruck zu bringen. Der innere Widerspruch kennzeichnet nur die Schwierigkeit der Aufgabe für die britische Demokratie, denn bei der Wahl und im Parlament ist es unmöglich, mit einem negativen Programm, einem bloßen Protest etwas auszurichten. Es ist nun soviel sicher, daß die Führer der Liberalen, wenn sie auch der Annexion der Boerenrepubliken zustimmen werden — selbst John Morley hat dies indirekt zugestanden — für möglichst günstige Bedingungen an die Boeren sich ins Zeug legen werden. Und so würden die boerenfreundlichen Demokraten gegebenenfalls doch genötigt sein, im Parlament und selbst schon bei der Wahl mit oder neben ihnen gegen die Regierungskandidaten zu stimmen.

Dasselbe Resultat ergibt sich, wenn man die Rohregeln durchsieht, welche die Regierung in der inneren Politik vertritt. Im Parlament hat sie sich in der letzten Zeit wieder durchaus als Gönnerin der Grundbesitzer in der Stadt und Land erwiesen und zum Beispiel eine Umwandlung der Zehntenabgaben der irischen Grundbesitzer durchgedrückt, die thatsächlich nichts als eine Liebesgabe an diese Klasse aus Kosten der übrigen Bevölkerung ist. Ihr Widerstand gegen die Erleichterung der Enteignung ländlicher Grundbesitzer hat die Bekämpfung der auf den ärmeren Klassen lastenden Wohnungsnot in schwerer Weise gehemmt, und so in vielen andern Fragen demokratischer Kommunalpolitik. Es ist ganz unmöglich, die Regierung auf diesen Gebieten zu bekämpfen, ohne damit in der einen oder andern Weise doch der ihr gegenüberstehenden stärksten Oppositionspartei — und das ist die liberale — in die Hände zu arbeiten. Man kann diese Opposition in ihrer Zusammenfassung ändern, aber man kann ihr nicht das Lebenslicht ausblasen. Soweit ist England noch nicht. Wer solche Vorstellungen hegt, dem werden die kommenden Wahlen wahrscheinlich große Enttäuschungen bereiten. Die Reaktion gegen das Kriegstheater wird sicher auch der englischen Socialdemokratie zu gute kommen, aber sie kann da nicht Halt machen.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Der socialdemokratische Wahlverein für den 3. Berliner Reichstags-Wahlkreis hält heute, Mittwoch den 3. Juli, im Dreudeaner Garten, Dreudeanerstr. 45, seine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht: Bericht des Vorstandes, Rassenbericht, Ergänzungswahl des Vorstandes und Vortrag des Genossen Karl Liebknecht.

Der socialdemokratische Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis hält am Mittwoch, den 25. Juli, im Volkspark (früher Weimann), Waldstr. 56, eine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung steht ein Referat des Reichstags-Abgeordneten Arthur Stadthagen über: Was wollen die Deutschen in China?

Das Sommerfest im 6. Wahlkreis, das vom herrlichen Wetter begünstigt, am Sonntag im Salsch Weizensee stattfand, war von reichlich 20000 Personen besucht und vom besten Erfolg gekrönt. Das Programm war außerst reichhaltig und umfaßte allein 57 Veranstaltungen. Nicht weniger als 24 Gesangsvereine hatten sich zusammengeschlossen, um eine Reihe der besten Arbeiterlieder zum Vortrag zu bringen. Das „Reigenföhren“ des Arbeiter-Klubföhren-Vereins „Berlin“ wurde von Jung und Alt mit Begeisterung aufgenommen; desgleichen die Athletenvorstellungen der Mitglieder des Athletenklubs „Wiese“. Für alle Teilnehmer jeden Alters wechselten in buntem Durcheinander die zahlreichen Vergnügungen. Der Mittelpunkt des Festes mag wohl für alle Teilnehmer das Feuerwerk gewesen sein. Am Schluß desselben prangten den zu Lande und an See gedrängt stehenden Zuschauern im herrlichen Farbenglanz die erhabenden Mahnworte entgegen: Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Die Parteigenossen von Rixdorf

- machen wir darauf aufmerksam, daß die Wählerlisten zur Stadtverordnetenwahl in nachstehenden Gewässern zur Einsicht ausliegen: 1. Bezirk: Herrmann, Cigarrengeschäft, Kirchhofstr. 1. Zum 1. Bezirk gehören: Conner Chauffee, Connerstraße, Gärtnerstraße, Herbergstraße, Kirchhofstr., Mittelbühlweg, Richard-Platz, Richardstraße, Reptowertstraße, und Straße 88a. 2. Bezirk: Bartels, Resta., Schönweiderstr. 9. Zum 2. Bezirk gehören: Bergstr. 52-68, Bodestraße, Metstraße, Donaststraße, Kirchhofstr. 1-9 und 35-49, Schönweiderstraße. 3. Bezirk: Dreil, Resta., Rosenstr. 24. Zum 3. Bezirk gehören: Hohenzollern-Platz, Rosenstraße, Goethestraße, Bergstr. 43 bis 50-51 und 110-150. 4. Bezirk: Mälinger, Restaurateur, Steinhewerstraße, Ede Lessingstraße, Zum 4. Bezirk gehören: Bergstr. 1-42 und 151-169, Mittelweg, Steinhewerstr. 1-19 und 68-87, Thomaststraße, Wahnmannstraße. 5. Bezirk: Martinus, Restaurateur, Jägerstr. 5. Zum 5. Bezirk gehören: Berlinerstr. 41-51, Wieblichstraße, Donaustraße, Elbstraße, Erdstraße, Jägerstr. 1-15 und 65-75, Jägerstraße, Mühlenerstraße, Schöndorfstraße. 6. Bezirk: Schwarzer, Barbier, Berlinerstr. 89. Zum 6. Bezirk gehören: Berlinerstr. 1-40 und 62-107. 7. Bezirk: Jybell, Restaurateur, Reuterstr. 57a. Zum 7. Bezirk gehören: Elerstraße, Friedelstraße, Hohendammstraße, Wölgelstraße, Hanenstraße, Weferstraße, Panzerstraße, Reuterstraße, Wildenbruchstraße. 8. Bezirk: Stangenberg, Cigarrengeschäft, Rottbuser Damm 69. Zum 8. Bezirk gehören: Hagerstraße, Hermannsplatz, Kaiser Friedrichstraße, Rottbuser Damm, Lohmühlenstraße, Maybach-Wer, Schinkelstraße, Straße Nr. 59. 9. Bezirk: Köpfe, Restaurateur, Hermannstr., Ede Karlsgartenstraße. Zum 9. Bezirk gehören: Hasenheide, Karlsgartenstraße, Wanzlischstraße, Wilmannsstraße. 10. Bezirk: Neperau, Cigarrengeschäft, Hermannstr. 40. Zum 10. Bezirk gehören: Hermannstr. 1-98 und 167-258. 11. Bezirk: Bauer, Cigarrengeschäft, Jägerstr. 42. Zum 11. Bezirk gehören: Allerstraße, Vobersstraße, Fontanestrasse, Herfurthstraße, Jägerstraße 41-64, Leinestraße, Lichtenaderstraße, Wühlowerstraße, Heißestraße, Oderstraße, Seehowerstraße, Wehestraße. 12. Bezirk: Prehler, Restaurant, Plettenstr. 69. Zum 12. Bezirk gehören: Plettenstr., Plettenstraße. 13. Bezirk: Heisenberg, Barbier, Prinz-Handjerystr. 18. Zum 13. Bezirk gehören: Prinz-Handjerystraße. 14. Bezirk: Krüger, Restaurateur, Steinhewerstraße, Ede Fallstraße. Zum 14. Bezirk gehören: Kopffstraße, Steinhewerstr. 20-67. 15. Bezirk: Schöneberg, Restaurant, Herdstr. 1. Zum 15. Bezirk gehören: Edmundstraße, Hermannstr. 69-166, Herdstraße, Kirchhofstraße 10-34, Knechtstraße, Mariendorferweg, Reinholdstraße, Ringbahnstraße. 16. Bezirk: Schulze, Restaurant, Bergstr. 81. Zum 16. Bezirk gehören: Vondstraße, Bergstr. 69-109, Bruno Bauerstraße, Delbrückstraße, Emmerstraße, Glasowstraße, Jankowstraße, Rogaystraße, Siegfriedstraße, Thieringerstraße, Walterstraße.

Wahlberechtigt sind alle Preußen (Nichtpreußen, die nicht naturalisiert sind, haben kein Wahlrecht), welche am 30. Juni d. J. das 24. Lebensjahr erreicht haben und mindestens die 2. Steuerklasse bezahlen, sowie diejenigen Personen, welche am 1. Juli dieses Jahres ein Jahr in Rixdorf wohnen und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind. Wähler, deren Namen nicht in der Liste stehen, müssen im Wahlbureau, Rathaus, Zimmer 36, die Eintragung in die Wählerliste beantragen und sich zu diesem Zwecke mit einer Legitimation versehen (Steuerzettel u.). Ein

wendungen gegen die Richtigkeit der Liste können nur bis zum 30. d. M. erhoben werden. Wir ersuchen daher unsere Parteigenossen, diese Frist nicht zu veräumen, damit am Tage der Wahl jeder Genosse sein Wahlrecht ausüben kann.

Steglich-Friedenau. Die Parteigenossen werden gebeten, sich an der Mittwochabend stattfindenden Flugblattverbreitung in folgenden Lokalen einzufinden: Schellhaase, Ahornstraße, Gärtner, Schloßstraße, Schimrod, Döppelstraße, Kaiserhallen, Albrechtstraße, Präher Geil, Marksteinstraße. Der Vertrauensmann.

Lokales.

Der Abschied der Chinatruppen veranlaßt die Berliner Bevölkerung, wenn man den Versicherungen der bürgerlichen Presse glauben darf, zu märchenhaften Kundgebungen patriotischer Begeisterung. Gelegenheit dazu bieten besonders die Abschiedskonzerte, die von den Kapellen der ostasiatischen Regimenter veranstaltet werden. Solche Abschiedskonzerte giebt es jetzt Abend für Abend in Berlin, heute in diesem Biergarten, morgen in jenem, übermorgen wieder in einem andern und so fort. Sie bringen, da sie bei bedeutend erhöhtem Entree stattfinden, den Kapellen wie den Wirten eine sehr hübsche Einnahme. Für die Veranstalter der Konzerte hat die Sache auch nur diesen einen Zweck; zu einer Kundgebung des Patriotismus kann sie erst durch das an der Veranstaltung teilnehmende Publikum werden.

Um zu prüfen, ob das in dem Maße der Fall ist, wie nach den farbenprächtigen Schilderungen der bürgerlichen Presse angenommen werden dürfte, haben wir einem solchen Konzert beigewohnt. Wir machten unsere Beobachtungen in einem im Norden der Stadt gelegenen Brauerei-Küchenschank, der im Sommer regelmäßige Militärkonzerte für 10 oder 15 Pf. bietet. Am Abschiedsabend kostete das Vergnügen 30 Pf., aber der Garten war trotzdem ziemlich gefüllt. Was an musikalischen Genüssen geboten wurde, konnte selbst sehr bescheidenen Ansprüchen kaum genügen. Die Kapellen der ostasiatischen Regimenter sind eben erst zusammengestellt worden und zwar vorwiegend aus den jüngsten und augenscheinlich am wenigsten tüchtigen Musikern aller möglichen Militärkapellen. Das Publikum sah zumeist in gutmütiger Anspruchlosigkeit über diesen Mangel hinweg, oder ein Teil der Besucher freute sich, wie man aus manchem Gespräch entnehmen konnte, desto mehr auf die Schlussnummern, die die musikalische Inszenierung des Abschiednehmens bringen sollten. Als es dann endlich so weit war, als der deutsche Kriegesprogramm gemäß in das feindliche Land hinausbegleitet und zuletzt unter beläufigem, die Schreie einer modernen Schlacht markierenden Puntum und Trara durch Stampf zum Sieg geführt worden war, da gab es allerdings eine recht tolle Scene. Man klatschte sich die Hände wund, man schrie „hoch und hurra“, man forderte durch stürmische Rufe immer von neuem die Wiederholung einzelner Lieder, des „Nationalhymne“, ja man demüthigte sich förmlich des beduht dreihundertjährigen Dirigenten der Kapelle und trug ihn auf den Schultern durch den Garten.

War das nun nicht Beweis genug für den glühenden Patriotismus, der diese Massen besetzte?

Wäre, bedauerlicherweise, die ihr wäret, wenn eure Parteigenossen alle euch mit seinen andern Bemühungen hinausgeleiteten, als es diejenigen zu thun scheinen, die dieses Schauspiel aufführen! Ein Ausmarsch zum Kriege ist ein Ereignis, das sehr wohl Anspruch darauf machen darf, bei allen Schichten der Bevölkerung in der einen oder der andern Form Teilnahme zu wecken — auch bei denen, die über den Krieg und insbesondere über diesen Krieg ihre eigenen Gedanken haben. Aber was sich in jenem Biergarten Luft machte, das war nicht einmal der landesübliche Hurratriotismus. Den meisten der Teilnehmer war diese Kundgebung ein ganz gewöhnlicher Radau, hervorgegangen aus einer Allsimmung, die manchem von ihnen schon lange, bevor sie zum Ausbruch kommen durfte, deutlich genug auf dem Gesicht geschrieben stand. Es machte diesen Leuten nämlich unendlichen Spaß, einmal so recht nach Herzenslust brüllen und toben zu dürfen. Wer bei einem gewöhnlichen Konzert so toben wollte, der würde mit erfreulicher Samenigkeit durch die wohlthätige Hand des Hauswirts auf die Straße geleitet werden. Wenn aber geschäftsführende Wirte die Kapellen der Chinatruppen zum Abschiednehmen engagieren, dann darf sich ein „Patriot“ schon einmal etwas leisten. Zur Ehre der übrigen Besucher des Gartens muß jedoch gesagt werden, daß diese sogenannten „Patrioten“ eher in der Minderheit als in der Mehrheit waren. Wir haben viele, die sich völlig schweigend verhielten, und manchen, der verwundert den Kopf schüttelte. Es muß unentschieden bleiben, ob das Kopfschütteln mehr denen galt, die sich ihrer Lust am Radau so rüchellos überließen, oder mehr denjenigen, die solchen Unfug als patriotische Kundgebung registrierten.

Der Blumenthal, dessen wunderbare Waldschönheit den Kundgängern dank eines reich ausgebildeten Geschäftssinns seiner Besitzer, der Familie von Eckardstein, jetzt verschlossen werden soll, gehört zu den historisch interessantesten Plätzen der Mark. Im Blumenthal, richtiger „Blumental“ liegt die „Stedtsstelle“, der Ort, wo nach unverbürgten Annahmen das sagenhafte Metra des Wendens stand. Der Blumental liegt auf dem Plateau fast in der Mitte des hohen Barnim. Ein weitenweiter Laubwald, mit dunklen Eichen, geheimnisvollen Eimypfen und wunderbaren Thälern zieht er sich hin. Die Schäferei, die Försterei, am Fuße der Vienerberge ein einsames Waldhaus: „Der Grebbin“, das sind die einzigen menschlichen Niederlassungen. Die „Stedtsstelle“ liegt in der Nähe der Schäferei und des Blumentaltes, sie zeigt sich als ein Trümmersfeld, das noch deutlich die Spuren einer ehemaligen menschlichen Niederlassung zeigt. Das karolinische Landbuch nennt bereits im 14. Jahrhundert ein Dorf „Blumental“ und giebt auch genaue Anklänge über die Lebens- und Dienstverhältnisse; in denen die wenigen Bewohner zum hohen Stranzberg standen, es ist aber ganz ausgeschlossen, daß dieses jetzt verschwundene Dorf mit den Trümmern der „Stedtsstelle“ identisch war. Die „Stedtsstelle“ tritt als solche erst seit dem 18. Jahrhundert in den Akten auf, ihre Ruinen weisen jedoch auf ein weit, weit höheres Alter zurück. Im 18. Jahrhundert konnte Bedmann noch eine Zeichnung dieser Ruine aufnehmen. Er fand noch einen Wall, die Reste und Grundmauern ehemaliger Straßen u. Zu den 70er Jahren hatte man ebenfalls noch ein anschauliches Bild der untergegangenen Ortschaft. Es gab da noch den „Riebrunnen“ den „Weg zum Park“ und den „Marktplatz“ selbst, auf dem der riesenhafte „Markstein“ lag, auch der Grundriß eines Tempels war noch zu erkennen. Jetzt sind auch diese spärlichen Reste noch spärlicher geworden, man hat den Boden in Acker verwandelt, Korn wächst darüber hin. Wissenschaftliche Forschung hat ergeben, daß man in der Stedtsstelle eine uralte Kulturstätte vor sich hat. Der „Markstein“, ein roh bearbeiteter Findling, trägt alle Zeichen eines ehemaligen Opfersteins, auf welchem Menschenopfer hingebracht wurden. Ebenso spricht alles dafür, daß die Opferstätte wendischer Herkunft war. Die Germanen hatten ihre geweihten Plätze in heiligen Dainen. Die Wendebauten ihren Götzen Tempel in vollereichen Städten. Die Tempelreste waren und sind teilweise noch vorhanden, die Ruinen der Stadt auch. Man geht also wahrscheinlich gar nicht fehl, wenn man annimmt, daß im Blumenthal die Kultusstätte Digtalass, das untergegangene Metra stand.

Der umfangreiche Erweiterungsbau des Stettiner Bahnhofs wird jetzt, nachdem die Fundamente vor kurzem beendet worden sind, bereits in die Höhe geführt. Auf der Ostseite des Hauptgebäudes wird eine neue zweite Bahnhofsallee angelegt, die sich an die schon bestehende Halle anschließt. In denselben riesigen Dimensionen wie diese gehalten und ausschließlich für Personenzüge bestimmt ist. Der Verkehr auf dem Stettiner Bahnhof ist nämlich von Jahr zu Jahr derartig gewachsen, daß die auf dem Bahnhofsplatzen vorhandenen Bauflächen schon längst nicht mehr ausreichen und deshalb zu Neubauten gezwungen werden mußte, welche diesem Mangel gründlich abzuwehren versprechen. Infolge dieser Notwendigkeit muß auch die eisenbahnähnliche Straße verlassen werden, die sich an der Ostseite des Bahnhofs hinzieht und früher, als sich auf demselben noch die Post befand, den einzigen Zugangsweg zu derselben bildete. Auf dem lastierten Straßenterrain wird sich später ein Teil der Geleise der neuen Bahnhofsallee hinziehen. Im Nordbau fertig ist ferner jetzt das neue Inspektionsgebäude, das sich ebenfalls an der Ostseite des Bahnhofs, aber mehr nach der Gartenstraße zu erhebt. Sobald dieses im Gipssteinrohbau errichtete Haus bezogen worden ist, wird das alte Inspektionsgebäude abgerissen werden, das auf der Westseite an dem großen Droschkenhaldeplatz liegt und den letzten Rest der Bauflächen des alten Stettiner Bahnhofs darstellt, dessen Hauptgebäude es war. Ein Vergleich zwischen diesem bestehenden Bau und der mächtigen Halle des jetzigen Bahnhofs zeigt den riesigen Fortschritt, der auf dem Gebiete des Bahnhofsbaus in den letzten Jahrzehnten gemacht worden ist.

Untersuchungen über Malaria-Erkrankung werden in einer Anzahl der hiesigen Universitätsgegenstände angestellt. In Regierungsverwaltung ist ein Fall von Malaria aufgetreten. Es besteht nun die Vermutung, daß diese Erkrankung auf die Vogelwelt als Trägerin des Malariakeims zurückzuführen ist. Um darüber Gewißheit zu erhalten, stellt man jetzt die Untersuchungen an. Der Regierungspräsident von Potsdam hat die ihm untergebenen Behörden angewiesen, bestimmten Personen zu diesem Zweck beim Vogelzug behilflich zu sein. Der Herr erstreckt sich auf Vögel aller Art, natürlich auch auf Singvögel. Außer den Vögeln, die schon in großer Anzahl eingefangen sind, wurden auch die Reste genau untersucht. Ueber das Ergebnis dieser Forschungen ist noch nichts bekannt, man zweifelt aber nicht daran, daß sie auf die Frage, ob die Vögel auf ihren Wanderungen in Malaria-gegenden den Krankheitkeim in sich aufnehmen, in andre Gegenden weiter verbreiten und dort wieder mittelbar auf Menschen übertragen, eine bestimmte Auskunft geben werden.

Interessante Funde sind auf dem Schloßplatz gelegentlich der jetzt stattfindenden Arbeiten für die Umgestaltung des Platzes gemacht worden. Bei den für die Verlegung der Kanalisation notwendigen Ausschachtungsarbeiten stieß man in der Nähe des Hauptportals gegenüber der Weststraße auf ein kleines Mauergerüst, in dem die Skelette von einem Mann und einer Frau vorgefunden wurden. Am dem Hinterkopf des Frauenskelets befand sich ein kleiner Metallkegel, der zweifellos dazu gedient hat, das Haar der Verstorbenen zusammenzuhalten. Die ursprüngliche Annahme, daß man hier die Leberreste der Opfer eines im Mittelalter verübten Verbrechens entdeckt habe, mußte jedoch fallen gelassen werden, nachdem noch vier bronzene Särggriffe zu Tage gefördert wurden. Die Skelette wurden wieder beigesetzt und die übrigen Gegenstände dem märkischen Museum überliefert. Das oben erwähnte kleine Gerüst fand eine Fortsetzung durch ein außerordentlich hartes Mauerwerk, das sich teilweise nach der Spree und teilweise nach der Weststraße zu erstreckt. Die Mauerreste haben eine ungewöhnliche Größe und wiegen 15 bis 20 Fund. Das Mauerwerk verläuft durch gewaltige Gesteinsblöcke, die ein Gewicht von 5 bis 10 Centnern besitzen. Sie müssen mittels Winden gehoben werden. Die Mauern sind auf einer Breite von 1/4 Meter freigelegt, doch sind dieselben noch erheblich stärker. Das Beseitigen des festen Gemäuers verursacht den Arbeitern erhebliche Schwierigkeiten.

Eine China-Expedition will auch die Heilsarmee anrufen. Ueber die Stärke und Ausrüstung der Expedition, die sich bei passender Gelegenheit einschiffen wird, ist noch nichts bestimmt worden. In der letzten Bestimmungsumfassung für Berlin teilte der Kommandant einige Zahlen mit, die von dem raschen Wachstum der Heilsarmee in Deutschland Kenntnis geben. So bestanden z. B. 1896 26 Corps mit 70 Offizieren; heute zählt man dagegen 110 Corps mit 350 Offizieren. Außerdem hat die Heilsarmee in dieser Zeit drei Rettungshäuser, Wäckerinnenheime, Kinderheime und Samaritanerheime geschaffen. In nächster Zeit soll unter dem Namen Metropole ein Logierhaus für weibliche Personen im Centrum Berlins eröffnet werden.

Von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt wurde die Leiche des 68 Jahre alten Schenkenhändlers August Schäfer aus der Mauerstraße 28, der Anfang dieses Monats verunglückte. Schäfer hatte zweimal einen Schlaganfall gehabt und war seitdem etwas kopslos. Als er am 3. d. M. eine Gastwirtschaft verließ, lief er in das Gespann eines Geschäftswagens hinein und wurde am linken Bein überfahren. Dieses wurde im Krankenhaus am Urban abgenommen, es stellte sich aber der Brand ein und so führte der Unfall zum Tode des alten Mannes.

Durch Ueberfahren schwer verunglückt ist der 50 Jahre alte Arbeiter Emil Kroll aus der Prinz Eugenstraße 8. Kroll war beim Abstellen an der Ecke der König- und Klosterstraße beschäftigt und sah eine Droschke nicht, die aus der Klosterstraße um die Ecke gefahren kam. Das Pferd riß ihn um und trat ihm auf den Kopf. Die Räder gingen ihm über den Körper und brachten ihm innere Verletzungen und Abschürfungen an den Beinen und Armen bei. Der Kutscher, ein Mann, der schon 16 Jahre ohne Fabel fährt, war über den Unfall ganz untröstlich und brachte den Verunglückten mit seiner Droschke scheinbar nach der nächsten Unfallstation und von dort nach seiner Wohnung. Hier verblüffte sich gestern nachmittag der Zustand des Ueberfahrenen so sehr, daß man ihn mit einem kühnen Rettungswagen dem Augustahospital zuführen mußte.

Außerordentlich vorsichtig ist ein Selbstmörder zu Werke gegangen, der sich gestern morgen auf der Alsenbrücke das Leben nahm. Schäfer, die in jener Gegend ansetzt, und einige wenige andre Leute, die schon so früh auf den Beinen waren, sahen gegen 4 Uhr, wie ein Mann sich auf der Brücke aufstellte zu schreien machte. Bevor sie weiter darüber nachdenken konnten, war der Mann wohl vorüber, setzte sich dieser auf das Geländer, band sich mit einem ledernen Riemen zwei Hanteln um den Hals, schloß sich dann an einem Revolver eine Kugel in die rechte Schläfe und fiel rückwärts vom Geländer in die Spree hinab. Obwohl er sich beiseite hatte, kam der Mann doch bald wieder an die Oberfläche und konnte gelaundet werden. Er war aber eine Leiche, schon der Revolverknall hatte ihn auf der Stelle getötet. Papiere oder andre Gegenstände, die über die Persönlichkeit Auskunft geben könnten, fand man bei dem Toten nicht. Es ist ein Mann in den vierziger Jahren, hat schwarzes Haar und etwas Glanz und einen schwarzen Schnurrbart und trug nur ein grünlich kariertes Drilljackett, eine Hose aus demselben Stoff, seine niedrige Geschäftsstiefel und ein weißes leinwandenes Hemd mit dem Reichs C. v. N. 5. Der Unbekannte trug drei goldene Ringe, einen Trauring mit dem Reichs J. v. S., einen Ring mit einem weißen Stein und einen Eliegehring mit Wappen.

Verloren. Samstagmorgen ist Straßenerbrücke 5 ein Ueberzieher mit Kontrollmarken vom Verband der Mauer abhanden gekommen. Der Finder wird gebeten, gegen Belohnung die gefundenen Sachen bei P. a. m. s., Ostbahnhof 5, v. III, abzugeben. In Weihensee wurde am Sonntag auf dem Vollstreck ein Regenschirm, eine Damenmütze, ein Jackett und ein Schiffsel gefunden. Diese Gegenstände sind bei P. a. m. s., Hochstr. 32, abzuholen.

Im wissenschaftlichen Theater der Urania, Laubenstraße, wird abendlich der Vortrag von Franz Goette über die Pariser

Weltausstellung gegeben. Eine Fülle der schönsten Lichtbilder zeigen in anschaulicher Weise die großartigen Anlagen und Bauten der Ausstellung, das Leben und Treiben auf derselben, so daß der Vortrag namentlich denjenigen von besonderem Wert sein dürfte, welche die Ausstellung aus eigener Anschauung kennen lernen wollen.

Feuerbericht. In einer Instrumentenfabrik Brunnensstraße 25 kam Dienstag früh ein Brand aus, der mit einem Rohr abgelöscht werden konnte und nur geringen Schaden verursachte. Kurz vorher ging Wegetstraße 8 ein Feuer in Flammen aus. Bei der Explosion einer Petroleumlampe wurden Montagabend Fleischerbergstraße 52 Möbelstücke durch Feuer beschädigt. Dresdenerstr. 97 war Bodenmaterial in einem Kolonialwarengeschäft in Brand geraten, der aber noch im Keime erstickt werden konnte. Verschiedene andre Alarmierungen basierten auf unbedeutenden Anlässen.

Aus den Nachbarorten.

Gefentert. Fünf Personen wurden durch das mutige Eingreifen des Pianofortfabrikanten Rudolf Groh und seines Sohns Richard vom Ertrinken gerettet. Die beiden Herren bemerkten am Sonntag, als sie mit ihrer Segelboot auf dem Seddin-See kreuzten, durch Gifferrufe aufmerksam geworden, das Segelboot „Eisbaei“, das dem Sinken nahe war. Es gelang Herrn Groh, unterstüzt durch günstigen Wind, so schnell an die Unglücksstelle heranzukommen, daß er mit Hilfe seines Sohns die Passagiere des sinkenden Boots aufschwimmen konnte. Nur einer war des Schwimmens kundig, sodah die andern vier dem sicheren Tode entronnen sind.

Die schon oft gerügte Unsitte der Kinder, sich an Wagen anzuhängen, hat wieder ein junges Menschenleben vernichtet. Der neunjährige Sohn des Eisenbahnarbeiters Seck in Johannisstraße 1 verunglückte gestern auf einem Syrenwagen aufzuspringen, griff aber fehl und in das Hinterrad. Der Knabe wurde von dem Rad herumgeschleudert und so unglücklich überfahren, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

Johannisthal. Der Beschluß des Gemeinderats, die Grundbesitzer zu verpflichten, ihre Bürgersteige pflastern zu lassen, ist ungültig, da die Gemeinde kein Ortsstatut besitzt. Auf die Tagesordnung der am Donnerstagabend 8 Uhr bei heimlich stattfindenden Sitzung steht mit Rücksicht auf diese Sachlage ein Antrag des Besonderen Mann auf Einführung eines Ortsstatuts. Ferner kommt ein Antrag, der den Bau eines Gemeindehauses bezweckt, zur Verhandlung. Die Zustände sind für die Gemeindeverwaltung unhaltbar, da die Gemeindeforderungen schon im Schlaf- und Wohnzimmer eines Restaurateurs abgehalten wurden.

Pantow. Ein Antrag, eine Volksbibliothek zu errichten, welcher vor kurzer Zeit von der hiesigen Gemeindevertretung abgelehnt wurde, wird diese Körperschaft noch einmal beschäftigen. In einer Besamtnung des Gemeindevorstands vom 11. Juli wird darauf hingewiesen, daß die von dem Cigarrenhändler Bogenschütz, Berlinerstraße 11, verwaltete Volksbibliothek jedem Einwohner Pantows unentgeltlich zur Benutzung frei steht. Daraufhin hat der Vorsitzende des Bürgervereins eine Erklärung in der hiesigen Bortzeitung abgegeben, daß die Bibliothek alleiniges Eigentum des genannten Vereins ist und nur dessen Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung steht. Diese Bibliothek wird nun seit Jahren von seiten der Gemeinde mit 100 M. jährlich subventioniert. Wir sind der Meinung, daß die aus dem Steuerfiskus der Gemeinde unterhaltene Bibliothek Gemeingut der gesamten Bürgerschaft sein sollte. Deshalb möge man so konsequent sein und diese Bibliothek dahin stellen, wo sie gehört, in ein Schulgebäude unter der Aufsicht eines Lehrers oder Gemeindebeamten.

Ein Opfer des schlechten Sommers ist der Gastwirt Louis Hansen von „Marienhöhe“ geworden. Dieser kaufte das bekannte Sommerlokal zwischen Mariendorf und Sände vor einem Jahre, nachdem sein Vorgänger, Gastwirt Krause, es aufgegeben hatte, weil seine Frau auf der Reise von Jerusalem in Neapel gestorben war. Da der Sommer lange Zeit für Gartenwirtschaften sehr schlecht war, so wollte das Geschäft nicht so gehen, wie der neue Wirt es sich gedacht hatte. Unter der Last der Hinsen und täglichen Unkosten verlor Hansen den Mut und wurde von Tag zu Tag trüber gestimmt. Am Montagmorgen fand ihn sein Sohn erhängt auf. Der Verordnete betrieb früher eine Wirtschaft in Potsdam in der Nähe der Garde-Jäger-Kaserne.

Gerichts- Zeitung.

Eine zeitgemäße Warnung wurde gestern seitens der ersten Ferienkammer am Landgericht II erlassen. Wegen fahrlässiger Brandstiftung war der Arbeiter Wilhelm Marquardt angeklagt. Der Angeklagte befand sich im April d. J. bei dem Bitterautbesitzer Böttger in Takhof in Stellung. Am 11. April setzte er sich während der Mittagspause am Tische einer Schöpfung nieder. Nachdem er sein Mittagbrot verzehrt hatte, zündete er sich einen Cigarrenrest an und warf achtlos das noch brennende Streichholz hinter sich. Nicht lange darauf sah er sich plötzlich von Flammen umgeben. Das trockene Gras hatte Feuer gefangen. Er versuchte zwar zu löschen, aber das gelang ihm nicht. 30 Morgen Kiefernplantation brannten nieder. Mit Rücksicht auf den kolossalen Leidschmerz des Angeklagten erlante der Gerichtshof auf einen Monat Gefängnis.

Widerstand gegen die Staatsgewalt. Der 15jährige Kaufmanns-Lehrling Alred Heidemann war vom Schöffengericht wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Als die Schulzeute Volksonn und Friedrich am 19. Mai einen Mann festnehmen wollten, der Steine gegen einen Pferdeabfuhrwagen geworfen hatte, wurden sie vom nachdrängenden Publikum in arger Weise belästigt. Der Angeklagte verteidigte ihnen u. a. mehrere Schläge mit dem Schirm über den Rücken. Im gestrigen Termin hatten der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Werthauer und der Vater des in Thronen zerschellenden Knaben um Herabsetzung der Gefängnisstrafe auf einen Verweis, der Angeklagte sei schon streng genug dadurch bestraft, weil er seine Stellung verloren habe. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß Mitleid nicht am Platze sei. Die Autorität des Staats müsse gewahrt und dem rabaulstigen Pöbel ein für allemal die Lust zu ähnlichen Ausschreitungen genommen werden. Die Verurteilung wurde verworfen. — Studentenrevolle scheinen die Autorität des Staats nicht so schwer zu untergraben, denn wir finden sehr oft, daß Gerichte im Hinblick auf das Fortkommen des jungen Mannes, der als Schüler der Hochschule recht räpelhafte Rabaulereien verübt, Milde walten läßt. Wir wollen dabei nur an die Gerichtsverhandlung vor dem Halleschen Schöffengericht erinnern, die wir in der gestrigen Nummer brachten, sie beweist, mit welcher Milde hier die Richter gegen einen Staudaleur aus gebildeten Kreisen urteilten. Ist das Fortkommen eines Mannes, der diesen Streichen nicht angehört, weniger bedeutungsvoll?

Ein rabulierer Bettler stand gestern in der Person des Wäders Otto Kumpff vor der ersten Ferienkammer am Landgericht II. Der 36jährige Angeklagte hat wohl die Hälfte seines Lebens im Gefängnisse zugebracht. Unter seinen Vorstrafen befinden sich sehr viele wegen Gewalttätigkeits-Delikten. Am 19. Juni d. J. bettelte er in Grünau und überall, wo er abgewiesen wurde, mallierte er die Leute, bis schließlich der Amtsdieners Janowski aus Wädershof erlud, um ihn zu arrelieren. Dabei stellte sich heraus, daß Kumpff auch die Frühstücksbeutel mit Inhalt gestohlen hatte. Als er nun abgeführt werden sollte, leistete er verzweifelter Widerstand. Mit einem Stoß und mit der Faust schlug er den Beamten nieder, so daß dieser am Boden lag, dann ergriff er die Flucht. Er wurde wieder eingeholt, ließ aber nun den Beamten mit dem Fuß vor den Unterleib und schlug ihn wieder mit der Faust ins Gesicht. Erst mit Hilfe des herbeigeholten Gemeindevorstehers konnte er überwältigt und ins Amtsgericht gebracht werden. Hier zerschlug er zehn Fensterscheiben, zerschmetterte den Ofen und riß die eisernen Fensterrastellen aus der Mauer. In der Verhandlung entschuldigte er sich

nur mit seiner Trunkenheit. Der Urteilspruch des Gerichts lautete auf ein Jahr Gefängnis und drei Wochen Haft.

Ein Naturforscher stand gestern in der Person des früheren Schiffers Wilhelm Schwich vor der ersten Ferienkammer am Landgericht II, um sich wegen Diebstahls zu verantworten. Wegen Diebstahls war daneben der Gastwirt Kummel angeklagt. Schwich enahät sich schlecht und recht als „Naturforscher zur See“, d. h. er suchte den Rummelburger See ab und suchte mit einem sogenannten „Säcker“ von Eisenradt alles das vom Boden des Sees heraus, was andre verloren haben. Er findet da mancherlei Werksachen, Uhren u. dgl., die Sportöfen verloren haben, hauptsächlich aber realere Dinge wie Kohlen etc. Im Januar d. J. hat er sich durch das Eis des Sees in der Nähe der Anlinsfabrik diverse Löcher gebauen. Durch diese hat er den Boden abgegrünt und mehrere Centner Kohlen herausgeholt, die beim Ausladen der Kohlenzillen in den See gefallen waren. Gastwirt Kummel, bei dem Schwich wohnte, hatte die Kohlen auf die Verfertigung hin abgefahren, daß Schwich vom preussischen Fiskus die Erlaubnis erhalten habe, auf dem Boden des Sees nach Kohlen zu suchen. Die Direktion der Anlinsfabrik hat aber das Herausfischen von Kohlen an ihren Gestaden verboten und erstattete Anzeige. Die Beweisnahme ergab, daß Schwich in ganz Rummelsburg als Naturforscher zur See bekannt ist und ihm anstandslos das Ergebnis seiner „Forschungen“ abgeliefert wird. Rechtsanwalt Steiner als Verteidiger machte mit Erfolg geltend, daß hier der strafbare Dolus, das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit, fehle und in diesem Sinne erlante der Gerichtshof auf Freisprechung beider Angeklagten.

Versammlungen.

Zur Lobbewegung der Adressenreiber, das heißt zu dem unter dieser Ueberschrift in verschiedenen Blättern veröffentlichten Artikel, nahm der Central-Verein der im Adressenwesen und verwandten Branchen Beschäftigten in seiner Versammlung am Sonnabend, den 21. d. M., insofern Stellung, als er es entschieden verurteilt, daß derartige Mitteilungen, die im allgemeinen und in verschiedenen Einzelheiten weder der Wahrheit entsprechen, noch irgendwelche Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse verraten, ihren Weg in die Presse finden. Es wird dadurch nur Verwirrung unter den Kollegen hervorgerufen und das Reputations wie die Ansehen der Adressenbureaus werden hinter Licht geführt. Bezeichnend für die Sachkenntnis des Adressenreibers ist es, daß diesem das Bestehen der obengenannten Fachorganisation vollständig unbekannt zu sein scheint, obwohl dieselbe u. a. im vorigen Jahre eine Vorkamerhöhung der Lohnezähler um etwa 30% Proz. in dem Adressenbureau durch erzwingen hat. — Aus dem Bremerischen Geschäft, dessen Inhaber sich mindestens acht Monate im Jahre von den Anstrengungen seiner geschäftlichen Tätigkeit erholen muß, ergingen wieder Klagen gegen die sogenannten „Aufsichtsbeamten“, insbesondere deren Obersten, einem ehemaligen holländischen Kolonialsoldaten, Namens Zirkler, mit dessen Unteroffiziersmanieren sich der Verein schon im vorigen Jahre beschäftigten mußte. Entgegen den öffentlich und wiederholt abgegebenen Erklärungen ihres Prinzipals verhindern diese jede Agitations-tätigkeit für den Verein. Der ehemalige holländische Unteroffizier wollte am Freitag sogar einem mit dem Verteilen von Handzetteln betrauten Dienstrmann auf der Straße diese für die Aufklärung der rückständigen, indifferenten und eingeschüchternen Kollegen so nützliche und notwendige Tätigkeit unterlagern. Zum Glück war der Mann auf ein Rekonvalescent vorbereitet und hat den Herrn, der sich dabei als „Geschäftsführer“ bezeichnete, nicht den Gefallen getan, die Verteilung einzustellen, und so mußte derselbe zusehen, wie „seine Leute“ die Zettel nahmen.

Die Versammlung beschloß ferner, den Arbeitsnachweis des Centralvereins unter Aufsicht des bisherigen Lokals vom 25. d. M. ab nach dem Gewerkschaftshause, Engelstraße 15, Zimmer 34, zu verlegen und in dem dort zur Verfügung stehenden Raum eine ständige Schreibstube einzurichten. Einmal, um den verschiedenen gemahregelten Kollegen Arbeit zu verschaffen, unabhängig von der Tätigkeit für irgend einen Unternehmer, und ferner zum weiteren Ausbau der Tätigkeit für die Gewerkschaften und Gewerkschaftsorganisationen, mit denen Expedition etc. der Centralverein der im Adressenwesen etc. Beschäftigten betraut ist.

Die nächste Mitgliederversammlung findet am Sonnabend, den 4. August statt, wozu die Kollegen mit dem Hinweis auf die bevorstehenden wichtigen Verhandlungen noch besonders eingeladen werden.

Vermischtes.

Die Leberreste des bei dem großen Brande im Hafen von New York verunglückten Kapitäns des Dampfers des Norddeutschen Lloyd „Saale“, Hans Witow, wurden Montagvormittag auf dem Goslarer evangelischen Friedhofe der Erde übergeben. Die Mutter des Verstorbenen wohnte früher dort. Auch Witow selbst beabsichtigte nach seiner Pensionierung sich in Goslar dauernd aufzuhalten, dies veranlaßte die zur Zeit in Bremerhaven lebende Witwe, ihn in Goslar beerdigen zu lassen.

Ein graufiges Verbrechen ist in Gurkow im Kreis Friedeberg in der Neumark dieser Tage entdeckt. Vor einiger Zeit verschwand hier die 85jährige Arbeiterfrau Kurzweg, die mit ihrer 55 Jahre alten Tochter zusammenwohnte. Alle Recherchen nach dem Verbleib der Greisin blieben erfolglos, bis sich die Polizei dazu entschloß, eine sehr eingehende Hausdurchsuchung bei der Tochter der Greisin vorzunehmen. Hierbei wurde der Leichnam der Vermissten im Dunkelhause verstaubt aufgefunden. Der Körper wies Spuren großer Gewalttätigkeiten auf, der Kopf war vom Rumpfe getrennt und die Arme und Beine scheinbar durch Peitsche nochmals gebrochen. Der Verdacht der Thäterin richtete sich natürlich sofort gegen die Tochter, die denn auch schließlich zugab, die That begangen zu haben. Ueber die Motive zu dem Verbrechen konnten wir bisher nichts Näheres erfahren.

Marktpreise von Berlin am 23. Juli 1900

nach Ermittlungen des lgl. Polizeipräsidiums.

Weizen, gut	D. Gr.	—	—	Sortiroffeln, neue, D. Gr.	11,—	5,—
„ mittel	—	—	—	Rindfleisch, Beste 1 kg	1,60	1,20
„ gering	—	—	—	„ do. „	1,20	1,—
*) Roggen, gut	14,50	—	—	Schweinefleisch	1,60	1,10
„ mittel	—	—	—	Rindfleisch	1,60	1,—
„ gering	—	—	—	Dammfleisch	1,60	1,10
**) Weize, gut	15,40	14,90	—	Butter	2,60	2,80
„ mittel	14,80	14,40	—	„ 60 Stk	3,00	3,20
„ gering	14,80	13,90	—	Käse	1 kg	—
*) Hafer, gut	16,20	15,20	—	Wale	3,—	1,40
„ mittel	15,20	14,30	—	Haude	—	2,60
„ gering	14,20	13,20	—	Heute	—	2,40
Rindfleisch	6,16	5,50	—	Porcke	—	1,80
„ 2	7,40	5,—	—	„ 2	—	2,40
„ 3	8,—	5,—	—	„ 3	—	1,40
„ 4	8,—	5,—	—	„ 4	—	1,40
„ 5	8,—	5,—	—	„ 5	—	1,40
„ 6	8,—	5,—	—	„ 6	—	1,40
„ 7	8,—	5,—	—	„ 7	—	1,40
„ 8	8,—	5,—	—	„ 8	—	1,40
„ 9	8,—	5,—	—	„ 9	—	1,40
„ 10	8,—	5,—	—	„ 10	—	1,40

*) ab Bahn. **) ab Bahn und frei Wagen. **Produktenmarkt** vom 24. Juli. Die gestern begonnene Walfbewegung auf dem Getreidemarkt, welche nachträglich noch in eine weitere bedeutende Verkaufung übergegangen war, machte heute weitere Fortschritte. Am Getreidemarkt, der sehr ruhig verlief, konnten sich die Preise noch einigermaßen behaupten. Mittags fanden Gemüchsmärkte der russischen Offiziere einen Rückgang der Roggenpreise um 1,50 M. gegen gestrigen tiefsten Stand herab. Weizen war im Anschlag um 20 M. billiger zu haben. Für effektive Ware schloß folgende Kaufs. Die Lieferungspreise waren am Getreidemarkt noch etwa 1 M. höher als mittags. Am Getreidemarkt zeigte sich nur für allererste Ware einige Frage. Weizen lag im Preise gut behauptet, RASST 0,10 bis 0,20 M. nachgebend. Spiritus unverändert.